

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

25.1.1939 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961541](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961541)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: 2114. Verlagsort: Emden Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 889 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich Norden, Ems Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 21

Mittwoch, den 25. Januar

Jahrgang 1939

Ein neues Bollwerk

Mit der Unterzeichnung des deutsch-spanischen Kulturabkommens ist ein weiteres Bollwerk zur friedlichen Aufbauarbeit in Europa geschaffen worden. Während die Truppen Francos noch um die Befreiung der Heimat kämpfen, während sie die bolschewistischen Giftpilze Stück um Stück aus dem Boden Spaniens ziehen, bereitet sich der Staat schon auf eine neue Ernte vor. Der Führer Deutschlands und der Chef der spanischen Nationalregierung haben eine Epoche der wechselseitigen Vertiefung der bestehenden freundschaftlichen kulturellen Beziehungen eingeleitet, die den Kreis erweitert, der sich um die „Achse“ zieht. Die praktischen Erfahrungen des geistigen Austausches innerhalb der Achsenmächte sind zum Wertmesser für das Abkommen geworden, das ein umfassendes Programm gegenseitiger Kulturförderung entwickelt hat.

In der deutschen Schulreform sind bereits wichtige Ansätze einer größeren Entfaltungsmöglichkeit der spanischen Sprache als Lehrfach in Deutschland gegeben worden. Die Tatsache, daß das Dritte Reich jetzt auch die Souveränität in der Erziehung an den deutschen Schulen in Spanien erhält und daß das dort erworbene Reisezeugnis dem innerdeutschen gleichgestellt wird, ist von einer Tragweite, die noch gar nicht abgeschätzt werden kann. Der regelmäßig vereinbarte Studentenaustausch, die Steigerung des Lektorswesens, der Lehrer- und Schüleraustausch sowie die Erweiterung des Studienplanes durch Gastvorlesungen sind weitere Etappen auf dem Wege zur gegenseitigen Verstärkung und zum gegenseitigen Schließenlernen.

Von einschneidender Bedeutung ist die in dem Abkommen festgelegte Ausschaltung des politischen Emigranten aus dem geistigen Leben. Künftig wird weder auf der einen noch auf der anderen Seite irgendein Quertreiber geduldet, der Unwahrheiten und Entstellungen der wahren Verhältnisse in den beiden befreundeten Staaten austreut. Die Errichtung eines Deutschen Hauses in Spanien und der Plan eines Spanien-Hauses in Deutschland sollen der kulturellen Freundschaft beider Völker sichtbaren und bleibenden Ausdruck verleihen.

Man hat dem Nationalsozialismus vorgeworfen, daß er Deutschland vor der Welt abriegeln wollte und die Kräfte gegenseitiger Befruchtung des Kulturlebens der Nationen verkümmern ließe. Er ist, gelinde gesagt, hier und da allzu oft grundsätzlich mißverstanden worden. Immer wieder hat er seinen Nachbarn beide Hände entgegen gestreckt und den kulturellen Werten ihrer Länder die Tore nach Deutschland geöffnet.

Hauptschriftleiter der „Pravda“ verhaftet?

Warschau, 24. Januar. Nach einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ aus Moskau wurde dort der Hauptschriftleiter der „Pravda“, Kollow, verhaftet. Die Verhaftung habe der neue Chef der GPU, Berija, persönlich vorgenommen.

Kulturabkommen mit Spanien

Feierliche Unterzeichnung in Burgos — Ausbau kultureller Beziehungen

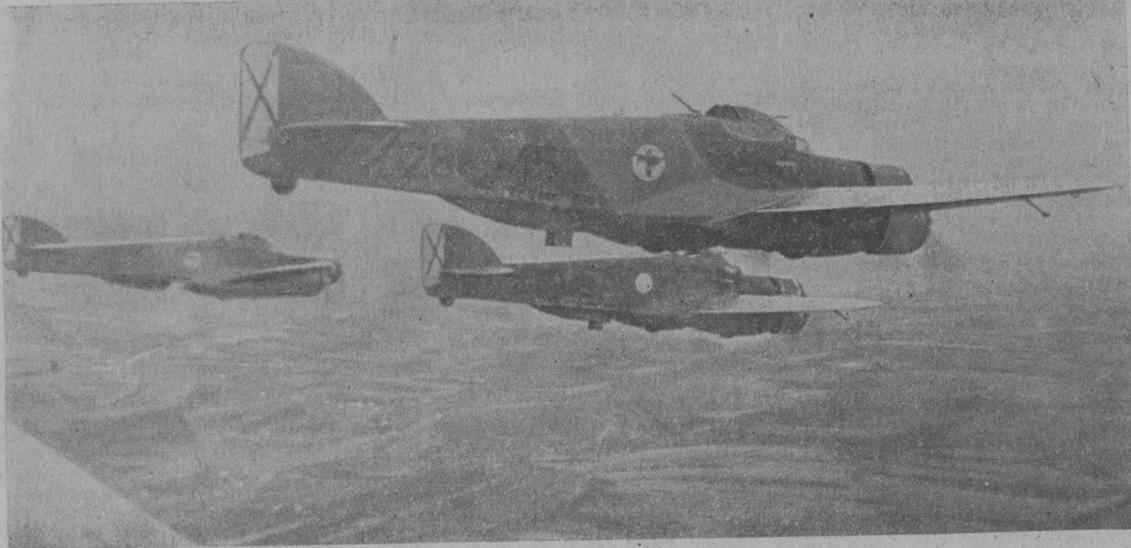
Burgos, 25. Januar.

Am Dienstagmittag, um 13 Uhr MEZ, fand im Außenministerium in Burgos die feierliche Unterzeichnung eines deutsch-spanischen Kulturabkommens statt. Für die nationalspanische Regierung zeichnete der stellvertretende Ministerpräsident der Nationalregierung und Außenminister General Graf Jordana, für das Deutsche Reich der deutsche Botschafter von Stohrer.

Dem bedeutungsvollen Ereignis wohnten Erziehungsminister Professor Sainz Rodriguez sowie der Unterstaatssekretär im Erziehungsministerium, Professor Garcia Valdecasas, ferner der Unterstaatssekretär und Leiter der Kulturabteilung des Außenministeriums sowie der Leiter des höheren Schulwesens im Erziehungsministerium und

Nationale am Rand Barcelonas

Die Millionenstadt wie ausgestorben — Frankreich sperrt Flüchtigen die Grenze



Franco-Maschinen über Katalonien

Der siegreiche Vormarsch der Franco-Truppen ist nicht zuletzt das Verdienst der aufklärenden und vorbereitenden Tätigkeit der nationalen spanischen Luftwaffe. — Weit ins Land stoßen die Staffeln, zugleich das Auge der Strategen und die Entlastung der sechtenden Erdtruppen. (Weltbild, Fander-Multiplex-R.)

Bilbao, 25. Januar

In den Abendstunden erreichten die nationalen Truppen gestern die unmittelbare Umgebung der katalanischen Hauptstadt. Sie stehen nur noch einen Kilometer von der Südgrenze der Stadt entfernt und haben bereits die ersten Häuser des Stadtteils Sans erreicht. Das Fort Montjuich liegt unmittelbar vor den nationalen Truppen, ihr Infanteriefeuer erreicht bereits

die Pferderennbahn sowie den Stadtteil Las Cortes. Verschiedene Straßenzüge des Vorortes Hospitale sind schon im Besitz der Nationalen.

Eine Division des Armeekorps General Yaguez nimmt unmittelbar vor Barcelona eine Einkreisung vor und umgibt die Stadt im Westen. Der Vorort Saria liegt bereits im MG-Feuer dieser Abteilung. Der Vormarsch der nationalen Truppen hatte bis zum späten

Nachmittag eine Tiefe von 24 Kilometer erreicht. Das Marokko-Korps General Yaguez ließ dem Feinde keine Zeit, seine Brücken zu sprengen. Es befehligte im Sturm Prat de Llobregat und den dort befindlichen Großflughafen, dann kreuzte es auf den erhalten gebliebenen Brücken den Llobregat. Die Geschwindigkeit des Vormarsches war so groß, daß der Nachschub außerstande war, Schritt zu halten. Daher ließ die nationale Heeresleitung Material, Munition und Verpflegung durch Großbomber nachbefördern.

Die 4. Navarra-Brigade unter General Mojo Vega eroberte die Stadt Martorell, einen wichtigen Knotenpunkt an der Hauptstraße Igualada-Barcelona mit fünftausend Einwohnern. Die Bevölkerung war vom Eindringen der Nationalen völlig überrascht. Sie war noch fast völlig zurückgeblieben, da das Erscheinen der Nationalen keineswegs so schnell erwartet wurde. Als die Soldaten Francos in die Stadt einrückten, stürzte die Bevölkerung in dichten Märgen auf die Straßen und umarmte ihre Befreier mit unbefähigter Begierde.

Nach der Eroberung Martorells rückten die Truppen gleich weiter und kreuzten widerstandslos den Llobregat-Fluß, genau in östlicher Richtung vorstehend.

Da diese Kolonne dabei ist, Barcelona nördlich zu umgehen, wird die Eintreffung der Stadt in kürzester Zeit vollzogen sein. Das Feuer der nationalen Artillerie macht jeden Schiffsverkehr im Hafen von Barcelona unmöglich.

Wie der Frontberichterstatter des DWB meldet, geht aus Berichten des nationalen Informationsdienstes und übereinstimmenden Aussagen von Ueberläufern hervor, daß der Wider-

Dortmund-Ems-Kanal ist dabei

Dormüller verkündet Ausbau von Bahn und Wasserstraßen

München, 25. Januar.

Auf dem Lehrgang der Kommission für Wirtschaftspolitik sprach am zweiten Tage Reichsverkehrsminister Dr. Dormüller. Er behandelte zunächst die wichtigen Elemente des deutschen Verkehrskörpers und ihre Leistungen. Hauptträger des deutschen Verkehrs seien die deutschen Eisenbahnen. Seit der Machtübernahme sei der Güter- und Reiseverkehr der Reichsbahn unanfechtbar angestiegen. Auch ihr Auslandsverkehr, namentlich mit Südeuropa, habe beträchtlich zugenommen. Der Auslandsverkehr der deutschen Seeschifffahrt sei in den letzten sechs Jahren um 62 vom Hundert, ihr Küstenverkehr um 117 vom Hundert gestiegen.

Im Straßenkraftverkehr betrage die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge im Reich (einschließlich der Ostmark) 3,5 Millionen. Der Güterfern-

verkehr beförderte 1937 mit 24 000 Kraftfahrzeugen und 18 000 Anhängern 15,2 Millionen Tonnen. Reichsminister Dr. Dormüller behandelte dann die verkehrspolitischen Aufgaben, die sich im Verlauf des deutschen Wirtschaftsaufschwunges sowie durch den Anschluß der Ostmark, die Westbefestigungen und den Anschluß des Sudetenlandes ständig vergrößerten.

Trotz Ausnutzung aller vorhandenen Betriebsmöglichkeiten und Anlagen erwies sich die Gesamtheit der von der Reichsbahn geforderten Leistungen zeitweise als zu groß. Besonders litt die in das Altreich zurückgeführten Gebiete unter starken Verögerungen, weil ihre Bahnanlagen unzureichend waren. Sie brachten nur einen wenig brauchbaren Bestand an Wagen und Lokomotiven ein. Der riesige Verkehrsansturm konnte nicht befriedigend bedient werden. Bei dieser Lage mußten Kraft und Schneeverwehungen — im Dezember im ganzen Reichsgebiet plötzlich einsetzend — die Verkehrsstörungen weiter außerordentlich verschärfen. Der Ausfall der Binnenwasserstraßen und teilweise der Landstraßen bedingte nie erwartete Leistungen auf der Reichsbahn.

Hinsichtlich des weiteren Ausbaues des Wasserstraßennetzes nannte Dr. Dormüller folgende wichtige Etappen des Bauprogramms: Fertigstellung des Majurischen Kanals, Vollendung des Adolf-Hitler-Kanals, Ausbau der Oder, Umbau der Berliner Wasserstraßen aus Anlaß der Neugestaltung der Reichshauptstadt und der Einführung des Mittelbandverkehrs in die Berliner Häfen, Niedrigwasser-Regulierung der Elbe, Vollendung des Mittelbandkanals durch Ueberbrückung der Elbe, Vollendung des Stichkanals vom Mittelbandkanal zu den Reichswerken Hermann Göring bei Bledenkopf-Hallendorf, Vollendung des Südluges des Mittelbandkanals, Kanalisierung der Berra und der Mittelweiser, Erweiterung des bisher nur für 750-Tonnen-Schiffe befahrbaren Dortmund-Ems-Kanals für das 1500-Tonnen-Schiff, Regulierung des Oberrheines zwischen Kehl und Basel, die Redar-Kanalisation.

Palästina-Delleitung zerstört

Jerusalem, 25. Januar.

Die Unruhe, die ganz Palästina weiterhin erfüllt, zeigt sich in zahlreichen Einzelvorgängen. So explodierte in Jaffa eine Bombe, durch die ein Araber getötet wurde. In der Nähe von Kalkila wurde ein Araber erschossen aufgefunden. Auf die Delleitung wurde ein neuer Anschlag verübt, durch den sie an einer neuen Stelle zerstört wurde. Im Bezirk Galiläa durchzogen Engländer in der üblichen Weise zwei Araberdörfer. In Jerusalem wurde in der Nähe des Damastus-Tores ein Anschlag gegen ein Mitglied der Nashashibi-Familie, deren englandfreundliche Einstellung hinlänglich bekannt ist, verübt. Daraufhin verhängten die Engländer ein 24stündiges Ausgehverbot über das benachbarte arabische Viertel. Der Oberkommandierende der britischen Palästina-Truppen bestätigte ein Todesurteil und eine lebenslange Freiheitsstrafe gegen Araber.

Hand Barcelonas gering sein wird. Die roten werden allerdings versuchen, das Eindringen der nationalen Truppen so lange zu verzögern, bis die noch vorhandenen Kapitalien und sonstige Wertgegenstände fortgeschafft und vor allem die Oberbörsen in Sicherheit sind.

Da der Zugverkehr in Barcelona fast ganz eingestellt ist, verlassen zahlreiche rote Botsen mit ihren Familien die Stadt in Autos, Gepanzen und sonstigen Behältern in Richtung Gerona und Figueras. Das gesamte restliche Vermögen der Barcelonaer Banken, Sparkassen und Kreditinstitute, sowie Berge von Altkleidern werden mitgeschleppt. In Barcelona stehen rote Posten mit Gummi knüppeln und Maschinenpistolen vor den öffentlichen Gebäuden, weil man mit einem Aufstand der gequälten Bevölkerung zu rechnen scheint. Die Straßen liegen völlig verlassen, da sich die Bevölkerung in Befürchtung eines Artilleriebombardements in die Schutzkeller zurückgezogen hat. Inwieweit haben auch sämtliche ausländische Vertretungen die katalanische Hauptstadt verlassen und sich nach Caldeas begeben. Trotz der offen zutage tretenden Auflösung der sowjetspanischen Gewaltherrschaft in Barcelona erklärten die roten Botsen am Dienstag über den Sender, eine unmittelbare Gefahr für Barcelona sei nicht vorhanden. (1)

Paris, 25. Januar

Wie aus politischen Kreisen am Dienstagabend verlautet, schaffe der schnelle Vormarsch General Francos in Katalonien auch für die französische Regierung ein heikles Problem, da sich evtl. eine große Zahl geflüchteter Rotmilizen an der französischen Grenze einstellen könnte. Schon seit mehreren Tagen befähigen sich die amtlichen Stellen mit dieser Frage. Die französische Regierung habe die Sowjetpanzer nicht lassen, daß es ihr unmöglich sei, eine größere Zahl von Flüchtlingen in Frankreich aufzunehmen. An der Grenze seien daher Maßnahmen getroffen worden, um ein Eindringen der bolschewistischen Soldaten auf französisches Gebiet zu verhindern. Die französische Regierung habe lediglich gestattete, Kindern, Frauen und Greisen, falls sie sich an der Grenze einfänden sollten, den Uebertritt zu ermöglichen. Aber auch bei ihnen könnte es sich nur um eine beschränkte Anzahl handeln. Die Regierung habe aber vorgeschlagen, mit den nationalen Behörden wegen der Einrichtung einer neutralen Zustufungszone in Verbindung zu treten. (1)



Zu den Kämpfen um Barcelona

Die letzten großen Stützpunkte vor der katalanischen Hauptstadt sind jetzt gefallen. Die Front verläuft von Castell de l'els an der Küste genau nach Norden nach Martorell, wendet sich zum Norest ab, um das Montserrat-Gebirge zu umgehen und dann nordöstlich nach Manresa zu verlaufen. (Kartendienst, E. Zander, M.)

Polen für Judenabwanderung

Warschau, 24. Januar. In der Sejm-Sitzung vom Montag wurde eine Anfrage des Leiters des Lagers der Nationalen Einigung über die Abschiebung der Juden durch den Ministerpräsidenten schriftlich beantwortet. In dem Antwortschreiben heißt es, die polnische Regierung sehe in der beträchtlichen Verringerung der Zahl der Juden in Polen einen der wichtigsten Wege zur Lösung der Judenfrage. Die Abwanderung der Juden aus Polen sei nicht nur aus politischen, sondern auch aus bevölkerungs- und wirtschaftspolitischen Gründen unerlässlich. Infolge des starken Bevölkerungszuwachses in Polen sei der Prozeß der Entjudung von Industrie, Handwerk und Handel unvermeidlich. Hierbei sei festzustellen, daß sich die gesamte polnische Nation in der Forderung nach Abwanderung der Juden einig sei.

Zur Aufnahme der jüdischen Auswanderer aus Polen gebe es in der Welt zahlreiche und durchaus geeignete Gebiete, die die polnische Regierung durch internationale Verhandlungen freizubekommen bestrebt sei. Diese Bemühungen müßten zu positiven Ergebnissen führen. Palästina genüge nicht zur Aufnahme der jüdischen Auswanderer. Auch die Juden in Polen wie im Ausland müßten in ihrem eigenen jüdischen Interesse alles tun, damit die Maßnahmen der polnischen Regierung zu entsprechenden Ergebnissen führten.

Mit der Presse darf man kein Geschäft machen!

Dr. Dietrich begründet den Idealismus der journalistischen Arbeit

Berlin, 24. Januar.

Reichspressechef Dr. Dietrich gab am Dienstagabend im Hotel „Kaiserhof“ einen Empfang für die ausländische Presse, in dessen Verlauf er sich eingehend über den wahren Berufsethos der Journalisten äußerte.

Unter den Gästen bemerkte man unter anderen den polnischen Botschafter Lipsti, den italienischen Botschafter Altico, den japanischen Botschafter Nishima, den belgischen Botschafter Devignon, den französischen Botschafter Coulondre, den chinesischen Botschafter Chang Ching, die Gesandten von Norwegen, Dänemark, der Tschechoslowakei, Südafrika, Griechenland, Finnland, Portugal, Schweden, Estland, Afghanistan, Iran, Guatemala, Albanien, Lettland, Bulgarien, Schweiz, Mandschukuo, Ägypten und der Niederlande, die Geschäftsträger von Großbritannien, Siam, Luxemburg, Cuba, Venezuela und Brasilien.

Von deutscher Seite waren u. a. anwesend: Reichsleiter Rosenbergs, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funt, Generaloberst Milch, Staatssekretär Hanke, Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker, Obergruppenführer Brüdnner, Unterstaatssekretär Boeremann, Reichsriegsopferführer Oberlindober, Stadtpräsident Oberbürgermeister Dr. Lippert, Generalkonjunktionsdirektor, Stabs-

leiter Sündermann, Ministerialdirektor Gutierrez, Gesandter Aschmann und von der Auslandspressabteilung der Reichsregierung Professor Dr. Bömer.

Reichspressechef Dr. Dietrich stellt in seiner Ansprache zunächst das dem Beruf und der Arbeit der Diplomaten, Politiker und Journalisten Gemeinsame heraus und behandelte dabei einen Gedanken besonders, der, wie er sagte, ihm besonders am Herzen liege: Den Gedanken des Idealismus. „Wir arbeiten“, erklärte er, „nicht für Geld und Stundenlohn, wir erwählten unseren Beruf nicht aus materiellen Erwägungen und wirtschaftlicher Kalkulation, sondern wurden zu ihm hingezogen aus dem Gefühl der Vaterlandsliebe und des Idealismus, ganz unmittelbar für unser Volk — jeder für das seine — zu wirken und zu arbeiten. Dieser Idealismus bestimmt das Ziel unserer politischen Arbeit und ist die Grundlage unseres journalistischen Berufes.“

„Aber nun sehen wir, wie dieser Idealismus des journalistischen Berufes in so vielen Ländern auf einer rein materialistischen Grundlage steht, auf der Grundlage des Zeitungsgeschäftes als wirtschaftliches Erwerbsunternehmen.“

Ich glaube, hier in diesem Mißverhältnis zwischen dem an sich idealistisch bestimmten Berufsethos des Journalisten und seiner persönlichen Abhängigkeit von dem rein privatwirtschaftlichen Element des Zeit-

tungsunternehmens liegt die Quelle allen Übels.

Hier liegt die Ursache aller Schwierigkeiten, die sich unserem Bestreben, die Presse als Ganzes mit dem Geist ihrer wahren Aufgabe zu erfüllen, entgegenstellen.

Ich glaube, mit der Presse, mit einer öffentlichen Einrichtung, die dem Wohle des Volkes dienen soll, darf man nicht Geld verdienen wollen, sondern nur den Dank des Volkes. Die wirtschaftliche Rentabilitätsfrage der Zeitungen ist in keinem Lande ein Problem, das es rechtfertigt, die Presse den Kriegsgehern und Geschäftsmachern zu überlassen und die Wölfer ins Unglück zu stürzen. An dieser Stelle sehe ich den entscheidenden Kampf, oder sagen wir: den archimedischen Punkt, mit dem wir die Welt eines entarteten Journalismus aus den Angeln heben können, um den wahren Berufsethos des Journalisten überall zum Durchbruch zu verhelfen.

Vielleicht klingt es unbescheiden, aber es muß doch einmal gesagt werden: wir selbst, wir Journalisten und Männer der Presse sind doch trotz aller berechtigten Einwände des Augenblicks das verbindendste Element im Leben der Völker. Denn die Korrespondenten der Presse im Auslande sind nicht wie Diplomaten beauftragt, dort die Interessen ihres eigenen Landes zur Geltung zu bringen, sondern sie haben die Aufgabe, als Korrespondenten draußen das fremde Land dem eigenen verständlich zu machen und näher zu bringen. Sie machen zwar nicht die Politik, aber sie schaffen die Atmosphäre, in der die Politiker arbeiten. Wir wissen, daß wir den Lebenswillen im Dasein der Völker mit der Feder nicht aufhalten können.

Wohl aber können wir seine Dynamik erkennen, ihre Notwendigkeiten verstehen und ihren Ablauf vereinfachen. Und in dem Maße, in dem der Journalist diese Fähigkeiten besitzt, wird er seinem Lande nützen.

Wir Nationalsozialisten glauben, für das Leben innerhalb unseres Volkes eine neue Denkweise gefunden zu haben. Wir haben eine Abkehrung der Erkenntnis vollzogen, vom Nichts zum Wir, vom Einzelnen zur Gemeinschaft. Und man wird uns bestärken müssen, daß wir recht gut dabei gefahren sind. Warum — so fragen heute viele — sollten die Nationen untereinander nicht auch eine Methode finden können, die trotz aller sachlichen Gegensätze und Verschiedenheiten auf einer geistigen und persönlichen Ebene das Verständnis füreinander möglich macht? Wir sollten gründen: eine internationale Gemeinschaft des Willens, die anderen zu verstehen.

Seine Ausführungen wurden von der außerordentlich interessierten Hörerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Diese Veranstaltung gab besonders dem erlesenen Kreise von Diplomaten, Politikern und Journalisten ein Forum gesellschaftlicher Unterhaltung und des persönlichen Meinungsaustausches, das in dieser harmonischen Weise von allen aufrichtig begrüßt wurde.

„Nun laßt die Fahnen fliegen“

Baldur von Schirach in der Garnisonkirche in Potsdam

(R.) Berlin, 25. Januar.

Wie alljährlich am Geburtstag des großen Preußenkönigs wurden am Dienstagmorgen in der Garnisonkirche zu Potsdam die neuen Bannfahnen der SS feierlich geweiht. Unter Teilnahme zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht, unter ihnen auch Gauleiter Konrad Henlein, sprach Baldur von Schirach über die Bedeutung dieses Tages, an dem 80 ostmärkische, 38 sudetendeutsche und 16 Fahnen des Altreiches von dieser Stätte aus hinaus in das deutsche Land gehen. Er selbst vollzog dann durch Berührung mit der Fahne der SS die Weihe der neuen Banner. Der Vorbesitzer der 10 000 turmürkischen und Berliner Hittlerfahnen vor dem Reichsjugendführer und der abendliche Anmarsch der Fahnenführer vor dem Schloß Sanssouci beschloß den feierlichen Beiseit.

Die braunen Uniformen der Hitler-Jugend und die schwarze Jungvolk-Kluft beherrschten an diesem Tage das Bild der alten Soldatenstadt. Gegen Mittag schon beginnt der Aufmarsch der 10 000 turmürkischen und Berliner Hittler-Jungen. Hart klingt ihr Marschtritt auf dem Pflaster, und weihlich hallen ihre Lieder, von frischen, jungen Kehlen gesungen, vom Westwind durch die Straßen der festlich geschmückten Stadt getragen. Ueberall wehen die Fahnen der SS, überall leuchtet aus dem grau verhangenen Tag das Rot auf- und niederwallender SS-Banner.

Eine feierliche Stille erfüllt gegen 3 Uhr das Innere der alten Garnisonkirche, die im neuen Deutschland schon so manche große Stunde erlebte. Die Emporen füllen die Ehrenabteilungen der SS, des Jungvolks und des BDM. Ein kurzes Kommando, der Einmarsch der Fahnen beginnt. Woran weht die alte verblühen, zerfahrene Herbert-Norkus-Fahne. Plötzlich brauen Orgelklänge auf: Variationen über das Lied der SS „Vorwärts vorwärts“. Baldur von Schirach betritt die Garnisonkirche. Durch das Spalier der sich hoch emporredenden roten Fahnen schreitet er hindurch bis zur Mitte, wo unter der Kanzel, umsäumt von frischem Grün und bunten Blumen, das Podium errichtet ist. Der Orgelklang ist verhallt. Der Reichsjugendführer betritt die Gruft des toten Königs und erteilt eine Weile in ehrfürchtigem Schweigen an der Stätte, die die sterblichen Ueberreste Friedrichs des Großen birgt. Arter Geigenklang durchweht den Raum: Bachsche Musik. Eine herbe Melodie wie leises Raunen der Ewigkeit. . . Dann tritt der Reichsjugendführer vor und spricht zu den Kameraden.

Der Reichsjugendführer wies zu Anfang darauf hin, daß es einem oberflächlichen Betrachter vielleicht festjam erscheinen möge, daß unsere Jugendbewegung, die wahrlich keine monarchistische Bewegung sei, ihre größte Feier an der Gruft eines Königs abhält und daß sie, die man nicht als eine konfessionelle Bewegung bezeichnen könnte, sich in eine Kirche begeben, um ihre Fahnen zu weihen.

„Ich möchte aber in Deutschland keinen Raum“, so sagte der Reichsjugendführer, „in dem die Jugend mehr zuhause sein könnte, keine Gestalt der deutschen Geschichte, die ihrem Herzen näherstünde. Der 24. Januar ist für die Jugend ein heiliger Tag.“

Der Geburtstag Friedrichs des Großen — der Todestag von Herbert Norkus, der große König und der unbekannte Arbeiterjahn, der längst aus dem schaurigen Dunkel seiner Sterbestunde erweckt wurde und nun strahlend im Glanze eines für Deutschland ewigen Namens hier steht mitten unter uns, sind nicht durch Zufall miteinander verbunden.

Es gibt keinen Zufall, es ist eine höhere Fügung, die seit dem 24. Januar des Jahres

1929 die gegenwärtige und die kommenden Generationen unseres Volkes zwingen wird, am Geburtstage Friedrichs des Großen zugleich auch an Herbert Norkus zu denken! Es wird unserer Jugend auch niemals möglich sein, ihre Fahnen im Gedächtnis an Herbert Norkus zu weihen, ohne sich zugleich dessen bewußt zu sein, daß an diesem Tage unser König geboren wurde.“

Baldur von Schirach sprach von der Tradition der nationalsozialistischen Jugendbewegung, die hier in Potsdam durch ihren Reichsjugendtag am 2. Oktober des Jahres 1932 dem deutschen Volk zum ersten Male einen machtvollen Beweis ihrer einigenden Kraft gezeigt habe. Er sprach von dem Blut und dem Opfer der nationalsozialistischen Jugendbewegung und sagte: Woher hätten wir das Recht, in diesem Raum uns zu versammeln, wenn wir nicht vor diesen Fahnen und Feldzeichen der alten preussischen Armee die untrüglichen ehrenvoll behaupten könnten.“

Nach eingehenden Ausführungen über die Notwendigkeit des „Jahres der Gesundheitspflicht“ und die Bekämpfung der Genußgier wies er auf die drei gleichberechtigten Erziehungsfaktoren: Elternhaus, Hitler-Jugend und Schule hin, die in harmonischer Zusammenarbeit und gegenseitigem Vertrauen ihren Dienst an der Zukunft verrichten müßten. Er wies weiter darauf hin, wie in der Zeit des Kampfes

das Prinzip der Selbstverantwortung der Jugend entwidelt sei, und daß dieses Erziehungsgesetz heute unantastbar wäre.

Außerhalbische Erziehung ist aus dem Leben unseres Volkes nicht mehr hinwegzudenken; Lager und Fahrt, weltanschauliche und körperliche Erziehung der Hitler-Jugend sind ebenso notwendig wie ein geregelter Unterricht.“

Zur Frage der Landflucht erklärte der Reichsjugendführer, daß eine wirksame Bekämpfung dieser Erscheinung für die Dauer nur von

Kardinal fordert „Achse Paris-Batikan“

Seltene „Feier“ in der Madeleine-Kirche — Verdier beim Papst

(R.) Rom, 25. Januar.

Die jüngste Rede des Erzbischofs von Paris, Kardinal Verdier, stößt in Italien auf erbitterte Kritik. Der Kardinal trat offen für die Demokratie, das Judentum und die „Vollskfront“ ein und forderte die Errichtung einer „Achse Paris-Batikan“. Zu dieser Kundgebung des Kardinals Verdier schreibt die römische „Tribuna“: „Kardinal Verdier hat noch niemals mit seiner herzlichen Sympathie zu Juden und Freimaurern zurückgehalten. Er hat die größten Anstrengungen unternommen, um die verschiedenen Regierungen der „Vollskfront“ zu unterstützen und selbst auf seine Gläubigen Druck ausgeübt, die berüchtigte Anleihe Vincent-Marjol zu zeichnen.“

Die Zeitung berichtet von einer Veranstaltung in Paris in der Kirche der Madeleine unter Kardinal Verdier, die derart war, daß man sich fragen konnte, ob man in einer christlichen Kirche oder in einer Synagoge war. Es wurde eine Messe von Bach aufgeführt, wobei die Ausführenden durchweg aus Juden bestanden, und zwar die Juden Levo, Samuel, White, Lipmann, Zabitoff usw., denen zum Schluß Kardinal Verdier seinen herzlichsten Dank für ihre Mitwirkung in einer christlichen Kirche ausdrückte.

Die römische Zeitung schreibt dazu: „Diese seltene Methode, die katholische Religion auszubilden, kann vielleicht gewissen Prinzipien entsprechen, muß jedoch notwendigerweise die

der Jugend her erfolgen könnte. Von 74 Landdienstgruppenführern hätten sich im Januar 1933 bereits 67 entschlossen, auf dem Lande zu bleiben, nur sieben würden in die Stadt zurückkehren. Es sei das nur ein kleiner Anfang einer Bewegung, von der er hoffe, daß sie weiteste Kreise der deutschen Jugend ergreifen wird.“

Gewissen verwirren. Geduld! Das alles trägt dazu bei, die Bedeutung gewisser Stellungnahmen zu verstehen.“ Daß es sich dabei nicht um ein Privatvergügen des Vizekardinals Verdier handelt, sondern die Vorliebe für „Vollskfront“ und Marxismus bei vielen Prälaten der katholischen Kirche eine „feste Stellungnahme“ ist, wird durch „Regime fascista“ bewiesen, die die haarsträubenden Ausführungen eines katholischen Prälaten in Belgionna wiedergibt, der sich in seinem „Leid“, daß die spanischen Bolschewisten flüchten, damit „tröstete“, daß die nationalen Truppen, vor allem aber die Einheiten der italienischen Legionäre in Spanien schwere Verluste erlitten. „Ein neuer Fall“, schreibt die Zeitung, „wie die päpstlichen Enzykliken befolgt und angewandt werden. Als man den Geistlichen darauf zur Rede stellte, gab er folgende Erklärung ab: „Was wollt Ihr, die Männer vom „Serratore Romano“ denken genau so wie ich.“

Paris, 25. Januar.

Der Pariser Erzbischof, Kardinal Verdier, ist heute, Mittwoch vormittag, nach Rom abgereist, wo er mit dem Papst eine persönliche Aussprache haben wird. Kardinal Verdier, dessen Reaktionen zur „Vollskfront“ bekannt sind, hat sich in letzter Zeit noch besonders durch feindselige Äußerungen gegen Italien hervorgerufen und die Herstellung einer Achse Paris-Batikan gegen den Faschismus gefordert.

Panzerschützen werden ausgebildet

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat vor kurzem eine neue Ausbildungsvorschrift für die Panzertruppe herausgegeben, die Leitfaden für die Erziehung und Ausbildung im Heer enthält, und die zweitens die Ausbildungsziele für die Einzelausbildung der Panzertruppe festlegt. In den allgemeinen Leitfäden wird bestimmt:

Soldaten und Truppe die Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die sie zur Erfüllung ihrer kriegerischen Aufgaben befähigen, ist Aufgabe der militärischen Ausbildung. Neben den Erfahrungen vergangener Kriege bestimmen allein die Forderungen kommender Kriege die Durchführung der Ausbildung. Aus der Theorie geschöpfte Friedenserfahrungen führen leicht auf Abwege.

Friedensübungen mangelt vor allem das im Kriege vorzugsweise Bestimmende, der scharfe Schuss. Niemals darf übersehen werden, daß der Krieg vielfach andere Erscheinungen aufweisen wird, als sie die Friedensverhältnisse zeigen können. Je mehr die Friedensausbildung den Kriegserfordernissen Rechnung trägt, desto weniger wird im Ernstfall von dem Erlernen abzufahren sein. Im Kriege verdrängt mit das Einfache Erfolgreiche. Künsteleien sind im Kriege wie im Leben fehl am Platz.

Hauptträger der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit in der Truppe ist der Kompanieführer. Seine Tätigkeit schafft die Grundlagen für Verwendungsberuflichkeit und Schlagkraft des Heeres. Alle Vorgesetzten haben die Pflicht, ihn bei dieser schweren Aufgabe zu unterstützen, ohne ihn einzuzwingen.

Die Ausbildung beginnt mit der Einzelausbildung, wird mit der Gruppenausbildung fortgesetzt (Winterausbildung) und mit der Verbandsausbildung abgeschlossen (Sommerausbildung).

Die Einzelausbildung umfaßt die Ausbildung der Rekruten und der im zweiten Jahre dienenden Mannschaften. Die Ausbildung der Rekruten ist sobald als möglich im Rahmen der Geschützbedienung oder Panzerbesatzung so zu betreiben, daß diese nach sechzehn Ausbildungswochen in Verbindung mit länger dienenden Soldaten als Kämpfer an einer Stelle (an der Hauptwaffe oder als leichtes Maschinengewehr oder als Funker oder als Fahrer) verwendet werden können. Alle anderen Ausbildungszweige treten bis zu diesem Zeitpunkt in den Hintergrund. Die Einzelausbildung der im zweiten Jahre dienenden Mannschaften findet neben der Rekrutenausbildung statt. Heranziehung zu Wache- und Arbeitsdienst sowie zu sonstiger Tätigkeit muß genügend Zeit zur Ausbildung übriglassen.

Der Einzel- und Bedienungs- bzw. Besatzungsausbildung folgt die Verbandsausbildung. Sie steigt stufenweise über die Ausbildung im Zuge (Panzer-Gruppe, Panzer-Zug) und in der Kompanie zu den Truppenübungen in kleineren und größeren Verbänden an und findet in den Herbstübungen ihren Abschluß. Neben der Einzel-, Besatzungs- und Verbandsausbildung geht die Aus- und Weiterbildung der Unteroffiziere und Offiziere einher.

Der Ausbildung in Sonderdienstzweigen und der Heranbildung von Ausbildern in den verschiedenen Ausbildungsgebieten dienen Lehrgänge.

Ziel der Ausbildung der im ersten Jahre dienenden Mannschaften ist es, den jungen Soldaten körperlich wie geistig so zu entwickeln und zu bilden, daß er am Abschluß dieser Ausbildung mit länger dienenden Soldaten als vollwertiger Kämpfer seiner Waffe zu Gefechtsbedingungen jeder Art eingeseht werden kann. Zweck der Ausbildung der im zweiten Jahre dienenden Mannschaften ist die Schulung zum selbständigen Einzelkämpfer und die Weiterbildung in Sonderzweigen bis zur völligen Beherrschung des Sondergebietes, für Gefreite darüber hinaus Ausbildung zum Hilfsausbilder und Unteroffizier. Soweit einzelne Gefreite schon mit Beginn des zweiten Dienstjahres als Hilfsausbilder verwandt werden müssen, sind sie am Ende des ersten Dienstjahres hierfür entsprechend vorzubereiten. Die Kraftfahrerausbildung soll den Soldaten der motorisierten Verbände befähigen, das Kraftfahrzeug

auch im Gelände zu beherrschen und hohe Leistungen bei schonendem Geräteeinsatz zu erzielen.

Ueber die Ausbildungsziele für die Einzelausbildung der Panzertruppe heißt es u. a.: Jeder Rekrut ist zunächst außer am Gewehr an der Hauptwaffe seiner Einheit auszubilden. Diese ist bei der Schützen- und der Radschützenkompanie das Maschinengewehr (leichtes bzw. schweres Maschinengewehr), bei der Panzer-Abwehrkompanie das Geschütz oder Maschinengewehr, bei der Panzerkompanie das Maschinengewehr oder Geschütz und beim Nachrichten-Zug nur das Gewehr. Es tritt dann — zur Vorbereitung der Verbandsausbildung — die Sonderausbildung in den Vordergrund. Bei Fahrern, Nachrichtenleuten usw. schränkt sich damit die Waffenausbildung auf die Tätigkeit als Hilfschützen ein, während die Schützen zu Radschützen und Waffenspezialisten weitergefördert werden. Mit der Sonderausbildung ist spätestens Anfang Januar zu beginnen.

Die aus den Rekruten heranzubildende Anzahl der Fahrer ist als Mindestmaß festzusetzen, daß in der Kompanie mit Beginn der Verbandsausbildung je Fahrzeug auch ein Ersatzfahrer vorhanden ist. Diese Zahlen bezeichnen diejenigen Rekruten, deren Hauptausbildung auf Kraftfahrtechnischem Gebiet liegt. Diese Rekruten bilden zusammen mit den entsprechend vorgebildeten älteren Mannschaften den Fahrerstaffel. Aus ihnen gehen später die Fahrerlehrer und sonstige Kraftfahrtechniker hervor. Bei Beförderung zum Unteroffizier muß jeder An-

wärter mindestens einen Wehrmachtführerschein besitzen. Mit der Kraftfahrerausbildung ist spätestens Anfang Januar zu beginnen.

Der Oberoffizier und Gefreite muß zum Schluß des zweiten Ausbildungsjahres in einem weiteren mit den Anfangsgründen der Ausbildung vertraut sein.

Der Unteroffizieranwärter soll unbeschadet seiner sonstigen Sonderausbildung an der Hauptwaffe seiner Einheit und als Führer der kleinsten taktischen Kampfeinheit seines Verbandes ausgebildet werden. (Geschützbedienung, Panzerbesatzung usw.)

Der Schütze in der Panzerkompanie erhält eine Ausbildung als Richtschütze oder als Lade- schütze im Panzertankwagen. Der Panzerfahrer wird ausgebildet zur Pflege und Instandhaltung und zur Behebung von Störungen im Panzertankwagen. Ferner wird er als Geländefahrer und als Fahrer auf dem Gefechtsfeld ausgebildet. Alle Schützen erhalten eine Ausbildung als Panzerführer im Panzertankwagen. Sie werden unterwiesen im Gebrauch der Nebelmittel. Ferner werden sie unterrichtet über das Verhalten beim Ueberlegen und beim Uebergang über Kriegsbrücken sowie Durchschreiten von Furten und im Ueberwinden von Sumpfen und Trichtergeräde. Die Panzerbesatzungen erhalten eine Ausbildung im Aufklärungs- und Sicherungsdienst, eine Unterweisung im Zusammenwirken aller Waffen im Gefecht und eine Ausbildung im Beobachtungs- und Meldedienst. Die Unteroffiziere schließlich werden in einzelnen Sondergebieten weiter ausgebildet, d. h. sie erhalten eine Ausbildung als Führer eines Erkundungstrupps, als Führer eines Spätrupps sowie als Zugführer. Alle Unteroffiziere müssen als Panzergruppenführer ausgebildet sein.

Frankreichs große Flottenrüstungen

Ein riesiges, zweifelhafte Bild in einer der vollständigsten Pariser illustrierten Wochenzeitschriften: „Die französische Flottenflotte, wie sie in drei Jahren auf dem Meere erscheinen wird“. Ein in der Tat eindrucksvolles Bild, unterstrichen noch durch den etwas pathetischen Zusatz: „Sechs Schlachtkreuzer stark — zwei zu 26 500 Tonnen, und vier zu 35 000 Tonnen — wird sie die mächtigste Flotte des kontinentalen Europas sein.“

Zweifelslos erscheint als einer der beachtlichsten Faktoren der gegenwärtigen französischen Wehrmachtspolitik das Ausmaß der Flottenrüstungen. In dem Haushaltsvoranschlag der Kriegsmarine für das Jahr 1939 sind von den insgesamt 8174 Millionen Franken nicht weniger als 5500 Millionen für Neufonstruktionen bestimmt.

Diese Rüstungen richten sich eindeutig gegen Italien. Bezeichnend dafür ist, daß zwei Wochen nach dem italienisch-englischen Österabkommen vorigen Jahres Paris der Öffentlichkeit ein zusätzliches Flottenprogramm unterbreitet, das den Bau von zwei weiteren 35 000-Tonnen-Schlachtschiffen vorsieht, ihre Zahl also auf vier erhöhte. Fertigkeit sind allerdings von dieser imposanten Schlachtflotte, die schon heute Zeichner, Maler und Literaten begeistert, gegenwärtig jedoch nur die beiden 26 000-Tonnen-Schiffe „Dunkerque“ und „Strasbourg“, die vor kurzem in den Flottendienst eingereiht wurden. Ihre Fertigstellung hat sich jedoch sehr lange hinausgezögert und Anlaß zu heftiger Kritik in der französischen Öffentlichkeit gegeben. Die Pläne für die „Dunkerque“ z. B. wurden schon ausgearbeitet, als Deutschland erst das erste der ihm auf Grund des Versailler Diktates damals zugebilligten 10 000-Tonnen-Panzerschiffe auf Stapel legte.

Bei dem „Richelieu“, dem ersten 35 000-Tonnen-Schlachtkreuzer, der jetzt in Brecht zu Wasser gelassen wurde, machten sich die gleichen Verzögerungen bemerkbar. In Wirklichkeit ist dieses Schiff noch nicht einmal im Rohbau fertig, da ihm sowohl ein Stück des Vorderendes wie auch ein 46 Meter langes Teil des Achterschiffes fehlt, um die es erst noch verlängert werden soll. Die feierliche Taufe des „Richelieu“ ist eigentlich nur ein Bluff,

herausgerufen durch Prestigierücksichten des französischen Marineministers Campinchi und vielleicht auch das Bedürfnis, angesichts der gegenwärtigen italienisch-französischen Spannungen eine außenpolitische Demonstration liefern zu müssen. Es dürfte wohl noch einige Monate dauern, bis das Schiff so weit ist, wie man es im allgemeinen im Auslande von einem Neubau erwartet, der von Stapel gelassen wird. Auch die stolze Behauptung, daß bereits in drei Jahren sechs französische Schlachtkreuzer auf den Meeren schwimmen werden, dürfte nicht ganz zutreffen. Allerhöchstens der „Richelieu“ und sein zur Zeit noch auf der Werft im Bau befindliches Schwesterstück, der „Jean Bart“, in den Flottendienst eingereiht sein. Das dritte Schiff dieser Klasse, der „Clemenceau“, ist ja jetzt erst in Brecht auf Kiel gelegt worden und das vierte, das den Namen „Gascoigne“ erhalten soll, steht überhaupt erst auf dem Papier.

Immerhin ist jedoch trotz aller Verzögerungen der Ausführung der Neufonstruktionen das Ausmaß der französischen Flottenrüstungen beträchtlich. Zwei je 18 000 Tonnen große Flugzeugträger sind vorgesehen, von dem einer vor kurzem auf Kiel gelegt wurde. Auch der Ausbau der Unterseebootflotte ist geplant, nachdem Frankreich seit einiger Zeit auf diesem Gebiet von Italien überliefert worden ist. Während die Haushaltsvoranschläge des Marineministeriums in den letzten Jahren durchschnittlich nur rund 42 000 Tonnen Neufonstruktionen vorsah, sollen 1939 nicht weniger als 120 000 Tonnen gebaut werden.

Das Schwerkriegsgerät der französischen Außenpolitik und damit auch die strategischen Aufgaben der französischen Wehrmacht verlagern sich zulehends von Europa auf das Kolonialreich. Das Schlagwort von dem „einen und unteilbaren Frankreich“ wird jetzt auch auf das Imperium angewandt, das so lange vernachlässigt worden ist. Marineminister Campinchi hatte nicht so ganz unrecht, als er in Brecht dieser Tage auf das Zeitalter des Kardinals Richelieu anspielte, der zum ersten Male Frankreich eine Flotte schuf. Festsitzer- und U-Boote allein machen noch keine Flotte aus und erst mit den Schlachtkreuzer-Neubauten tritt Frankreich wieder wirklich in die Reihe der großen Seemächte ein.

Der jährliche Musterungsplan

Beginn und Dauer der Musterung werden jährlich vom Oberkommando der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmt. Der Wehrbezirkskommandeur stellt den Musterungsplan nach den Weisungen des Wehrerksinspektors im Einvernehmen mit den zuständigen Kreispolizeibehörden auf. In Stadtkreisen, die in mehrere Wehrbezirke eingeteilt sind, regelt der Wehrerksinspektor die Zeiteinteilung im Einvernehmen mit der zuständigen Kreispolizeibehörde. Er kann diese Regelung einem Wehrbezirkskommandeur übertragen.

Vor der Aufstellung des Planes hat der Wehrbezirkskommandeur die Zahl der Musterungsvorgänge festzustellen. Bei der Aufstellung ist dafür zu sorgen, daß alle Musterungstäbe möglichst mit Beginn der Musterung eingeleitet werden. Ist bei einem Wehrbezirkskommando mit einem Musterungsstab die Zahl der Dienstpflichtigen so groß, daß die Musterung nicht in der vorgesehenen Zeitdauer durchgeführt werden kann, kann die Wehrerksinspektion nicht voll in Anspruch genommene Musterungstäbe eines anderen Wehrbezirkskommandos zum Ausleih mit heranziehen. Bei der Verteilung der zu musternden Dienstpflichtigen auf die Musterungstäbe sind bei den mittleren und großen Wehrbezirkskommandos die 1. und gegebenenfalls auch die 2. Musterungstäbe voll in Anspruch zu nehmen, damit die weiteren Musterungstäbe bei Bedarf zum Ausleih in anderen Musterungsbezirken verfügbar sind.

Der Musterungsplan ist spätestens vier Wochen vor Beginn der Musterung der Wehrerksinspektion vorzulegen und gleichzeitig den zuständigen Kreispolizeibehörden mitzuteilen.

Musterungen an Sonn- und Feiertagen sind zu vermeiden. Ferner sind Tage, an denen besondere Veranstaltungen stattfinden, z. B. Pferde- oder Viehmärkte, in der Regel freizuhalten.

Der Amtsarzt hat sofort die Kreispolizeibehörde und diese wiederum dem Wehrbezirkskommandeur Mitteilung zu machen, wenn in einem vorgezeichneten Musterungsort übertragbare (ansteckende) Krankheiten in erheblichem Umfang zur Zeit der Musterung auftreten.

Bei der Beordnung der Dienstpflichtigen ist die Anfunftszeit derzüge zu berücksichtigen. Zur Vermeidung unnötigen Wartens können die Dienstpflichtigen in größeren Gruppen mit zeitlichem Abstand beordert werden.

Bei Eintritt einer Mobilmachung ist die Musterung zu unterbrechen. Die der Wehrmacht angehörenden Mitglieder des Musterungsstabes kehren sofort in ihren Standort zurück.

Bertheidiger des Forts Baur

Mit Oberst Kannal hat Frankreich einen Mann verloren, dessen Tat zu den heroischsten des Weltkrieges zählt: die Verteidigung des Forts Baur in der Schlacht von Verdun. Die sechs Tage hindurch, die Oberst Kannal, damals erst Major, sich mit 150 Mann in den Kasematten des Forts verteidigte, haben seinen Namen in das Buch der Geschichte eingetragen.

Major Kannal kam 1914 mit einem Regiment algerischer Schützen an die Front. Er wurde zweimal verwundet und schließlich als nicht mehr felddienftauglich kurz vor Beginn der Verdun-Schlacht zum Kommandanten des Forts Baur, eines der vorgeschobenen Verteidigungswerte der Festung Verdun, ernannt. Am 24. Mai war Fort Douaumont den Franzosen verlorengegangen und der deutsche Angriff richtete sich jetzt gegen Fort Baur. Schon am 1. Juni sah sich Major Kannal ringsum von den deutschen Sturmtruppen eingekreist. Die deutsche Artillerie betrommelte das Fort Tag und Nacht. Zeitweilig wurden innerhalb von nur 24 Stunden mehr als 8000 schwere Geschosse geschickt, die auf die Panzertruppen und Wälle niedergingen. Am 2. Juni sandte Kannal seine letzte Brieftaube ab. Von diesem Augenblick an stand das Fort mit den französischen Linien nur noch durch optische Signale in Verbindung, auch diese zeitweilig unmöglich gemacht durch den Rauch- und Qualmvorhang, der über dem Fort lagerte. Zum Entsetzen der Verteidiger zeigte sich, daß die Wasservorräte erschöpft waren. Französische Versuche, dem Fort Entlast zu bringen, blieben erfolglos. Am 5. Juni drangen die deutschen Stoßtrupps in die oberen Teile des Forts ein. Kannal und seine Leute zogen sich ins Innere zurück. Im Dunkel der Kasematten begann ein grauenvoller Kampf Mann gegen Mann, der mit Handgranaten und Flammenwerfern geführt wurde. Am 6. Juni der letzte Blickspruch, den die französischen Linien aus dem Fort aufgingen: „Sind am Ende unserer Kräfte angelangt. Offiziere und Soldaten haben ihre Pflicht getan. Es lebe Frankreich!“ Aber die Verteidiger ergaben sich immer noch nicht, der unterirdische Kampf ging weiter, volle 12 Stunden noch. Erst am 7. Juni, nach endlosen sechs Tagen erbitterter Verteidigung streckt das kleine Häuflein der Ueberlebenden, ausgedurftet und am Ende der Kräfte, die Waffen. Zwischen den Reihen der präsentierenden deutschen Soldaten hindurch verlassen die Franzosen das Fort, ihre Verwundeten auf Tragbahnen mit sich führend. Der Kommandierende deutsche General kann Major Kannal mitteilen, daß der französische Oberbefehlshaber Joffre ihm das Kreuz der Ehrenlegion verliehen hat. Er gibt dem heldenmütigen Verteidiger von Fort Baur seinen Degen zurück, eine Geste der Mitterlichkeit, die auch von französischer Seite volle Anerkennung gefunden hat.

Soldatisches Schrifttum

Wilhelm Wollfart: Der Weltkrieg 1914/1918. von Frie und Koehler Verlag in Leipzig. 415 Seiten mit 10 Karten und vielen Bildern.

Eine ungeheure Arbeitsleistung steht in dieser ersten geschlossenen Geschichte des Weltkrieges von 1914 bis 1918, die mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zugleich den Fortschritt einer wirklich vollständigen Form bietet. Eine Fülle von großen und kleineren Begebenheiten und Gedanken, deren Schauplatz sich über den ganzen Erdteil verteilt, war auf einem verhältnismäßig kleinen Rahmen zu behandeln und dabei in der Bedeutung für das Ganze gebührend einzuordnen. Wollfart konnte sich bei dieser Arbeit nur für Teilgebiete auf die amtlichen Kriegstagebücher stützen, die bei dem gewaltigen Ausmaß des Stoffes noch nicht abgeschlossen sind. Im übrigen aber hat er alle jene übrigen Quellen, wie Tagebücher, persönliche Erinnerungen, amtliche Berichte heran von den Ereignissen, dem Abwehrkampf, der Küstenverteidigung, den Fächern der Hiltzführung usw. ein wirklich gerechtes Bild zu entwerfen. Daß ihm dieses in so vollendeter Weise gelang, ist ein neues Ruhmesblatt deutscher Geschichtsschreibung, die sich niemals für eine Verklärung des Bildes hergeben wird, wie sie leider im Auslande noch möglich ist.

Ueberhaupt man das Ganze, dann wird man mit Stolz und Trauer zugleich der vielen Tausende gedenken, die unter schweren Bedingungen dem Vaterland da draußen auf den Weltmeeren Sieg für Sieg errangen und in Nummer Treue den Ruhm mit dem Tode besiegelten. Die Gegner, denen die deutsche Flotte im Großen Kriege gegenüberstand, hatten fast immer die Uebermacht auf ihrer Seite. Auch waren ihre Leistungen durchaus nicht unbedeutend, und der Vorprung auf manchen Gebieten — dank der kurzfristigen Reichstagsbewilligungen bei uns

— offenkundig. Um so höher werden wir, im Banne der Wollfartschen Darstellung, die heroische Tat der Anderen einschätzen.

Marshall Foch: Erinnerungen von der Marne-Schlacht bis zur Ruhr. Gustav Weisse Verlag, Berlin.

Raymond Recourts — französischer Frontoffizier und Journalist — hat noch unter persönlicher Rebatition des Marshalls die Erinnerungen Fochs niederschreiben und sie dabei in die Form eines anregenden Zwiegesprächs über die großen politischen und militärischen Fragen des Weltkrieges und seiner Folgezeit gegeben. Von der Persönlichkeit des alliierten Höchstkommandierenden sagen so diese Memoiren weit mehr aus als das bei vielen ähnlichen Werken der Fall ist. Man spürt geradezu den Menschen Ferdinand Foch in seinen Zügen, nicht ihn als mit übernatürlichem Temperament geladenen Gegenspieler Clemenceaus, als den Feind der parlamentarischen Tagesarbeiten und den Beschützer des absoluten Vernichtungskrieges gegen Deutschland.

Für alle Zeiten werden gerade diese Erinnerungen Fochs dem Deutschen immer gewärtig sein müssen, wenn er sich ein richtiges Bild von der „Gegenseite“ im Großen Kriege machen will. Zu einer Zeit, da in Deutschland dem sogenannten „Verständigungsfrieden“ das Wort gegeben wurde, da hat auf der Gegenseite Foch alle Energien zusammengeballt. Die Art, wie er die widerstreitenden Richtungen der verschiedenen Kabinette und Hauptquartiere auf einen — und zwar seinen — Plan vereinigte, stellt seiner Kunst der Menschenbehandlung ein großes Zeugnis aus.

Foch hat sich bereits als Armeeführer beträchtliche Verdienste um Frankreich erworben. Der Vorber des herrlichen Feldherrn ist ihm drüber sehr reich verdienen worden. Ob er vor der Weltgeschichte bestehen kann, ist mindestens fraglich. Im Bereich der gewaltigen Hilfsquellen, Herr über gigantische Armeen, hat er doch erst dann deut-

lichen Boden betreten können, als ihm die feige Menterei der Marxisten von 1918 den Weg dazu geebnet hatte. Das deutsche Feldherren ist ehrenvoll und ungeschlagen aus dem gigantischen Ringen heimgekehrt, und es spricht wenigstens für Fochs Charakter, daß er ein geplantes Abenteuer — den Marsch auf Berlin — auch nach dem Waffensstillstand für sehr gefährlich hielt. Nicht weniger kritisch stand er zu dem Ruhrreid. Die französische Politik der Nachkriegszeit hat jedenfalls ihren Marshall und früheren Oberkommandierenden sehr schäbig behandelt. C. F. Kaper.

Weyers Taschenbuch der Kriegsschlachten 1939. (J. F. Lehmanns Verlag, München), das jetzt im 33. Jahrgang erscheint, gilt jedem Kenner im Inn- und Auslande als die beste und vollständigste Uebersicht über die Kriegsmarine der ganzen Welt. Mit größter Sorgfalt sind in diesem Handbuch alle Einzelheiten der Kriegsschlachten der ganzen Welt registriert und dem neuesten Stande entsprechend verzeichnet. In den sehr übersichtlichen Tabellen sind die Kriegsschlachten aller Staaten aufgelistet, und zwar in einer sehr klaren Gliederung nach Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, leichten Ueberwasserfahrzeugen und Hilfsfahrzeugen. Innerhalb dieser Gruppen ist außerdem eine genaue Unterteilung nach Bauart, Verwendungszweck oder auf Grund der nationalen Benennung erfolgt. Wieder hat der Jahrgang 1939 des „Weyers“ einige Bereicherungen erfahren, indem der Bilderteil ausgebaut und die Zahl der Schiffe erheblich vermehrt wurde, so daß jetzt praktisch alle Kampfkräfte und viele Hilfsfahrzeuge durch Schiffe wiedergegeben worden sind. Mit früheren Jahrgängen wurde eine Anzahl von Photos ausgetauscht, so daß die Besitzer mehrerer Taschenbuchjahrgänge über ein umfangreiches Bildmaterial der Kriegsschlachten verfügen. Der zunehmenden Bedeutung der Luftwaffe ist durch verschiedene Ergänzungen im neuen Jahrgang entsprochen worden.



Von Bruno Schwietzke

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die andern sind schon im englischen Graben und drängen sofort nach rechts. Unteroffizier Wiedemann schießt eine Signalkartete. Zischend steigt die blaue Kugel. „Graben erreicht.“ Zerpringt dann in drei Sterne. Der hinter ihm laufende Kamerad sieht sie nicht mehr. Ein Pistolenstoß des als Lechter flüchtenden Sergeanten haute ihm den juckentriebenden Stahlhelm vor die Stirn — Das sind unsere Handgranaten! Klaasmeier rennt auf irgendwelchen Latenrost an Sandladschienen durch ein Gewirr kurzer Grabenstücke hinter seinen Leuten her. Um ihn ist die Hölle losgelassen. Englische Maschinengewehre federn aufgeregt. Immer rascher folgen sich die dumpfen Schläge der deutschen Handgranaten. Der Stoßtrupp arbeitet gewandt und sicher. Er treibt den flüchtenden Gegner von Deckung zu Deckung. Nur nicht den anderen sich festsetzen lassen. Die Gegenwehr kommt bei diesem überraschenden Aufrollen nicht zur Entfaltung. Hinter jeder zweiten Deckung liegt schon ein Sterbender. Endlich erreicht Unteroffizier Wiedemann den Leichter der flüchtenden. Er reißt ihn nach rückwärts und wirft sich über den sich schlagenden Mann. Die Kameraden zerren den Gefangenen zurück. Damit ist der Zweck des Unternehmens erreicht.

Zurück geht! Immer Handgranaten werfend, beden die andern den Abtransport des Gefangenen. Schritt für Schritt gehen sie rückwärts. Der kritische Moment ist da. Sofort macht sich der Tommy die Stodung zunutze. Die bedrängten englischen Mineure haben sich davongemacht, dafür klirren jetzt die Bajonette der aufgestellten Grabenbesatzung heran. Dem ersten Deutschen wird die Waffe aus der Hand geschlagen. Ueberall wimmelt es plötzlich von flachen Stahlhelmen.

Sturmgepäck tragen sie. Sturmgepäck? Wollen sie stürmen? Aus jedem Loch und jeder Deckung quillt es. Duzende, Signalpfeifen gellen. Schon sind fünf Mann der deutschen Patrouille in eine Sappe abgedrängt, verkaufen ihr Leben teuer. Zwei versuchen über die Sandlücke auf den Grabenrand zu gelangen. Die Garbe eines Lewisgewehres legt sie hinunter. Als der Leutnant mit zwei Mann nochmals vorbricht, sind die Leute schon erledigt. Wenn nur der Gefangene in Sicherheit gebracht ist! Die Männer hätten sich nicht umsonst geopfert. Wieder laufen sie in toller Hast kreuz und quer, immer in Gefahr, von irgendwoher plötzlich abgeknippt zu werden. Man wird mit den Hunnen wahrhaftig kurzen Prozeß machen. — Jetzt schreit einer „Remember London“. Sie wollen Rache für die Zeppelinangriffe. Doch bald verlieren sich die Stimmen der Besorger. Zum Glück liegt der Ausgang des Minenstollens verdeckt am äußersten Ende eines unbenuzten Grabenstücks. Längst wäre die tollkühne Schar abgeknippt. Im Schein der überall aufflatzenden Leuchtkegel des aufgestellten Kampfabchnittes zeichnet sich endlich die dunkle Bierfäntöffnung der Einfahrt ab. Die Männer verschwinden im bergenden Dunkel. Eine Maschinengewehrgarbe peitscht haarsträubend über die Deckung. Ueber das taghell erleuchtete Vorgefände ziehen die Lewisgewehre ihr tödliches Stahlnetz; vermuten Versprengte auf dem Rückzug übers Vorgefände. In wenigen Minuten müssen die englischen Mineure, die vorhin den Deutschen in die Hände liefen, die Lage geklärt haben.

Hentich schaut keuchend auf das Leuchtblatt der Armbanduhr. Fast zwanzig Minuten hat der Kampf gedauert. Es wird höchste Zeit. Die beiden Leute schickt er mit der Lagelatte der Minengalerie in den Irrgarten hinein, nach Unteroffizier Wiedemann zu suchen. Er selber wird hinter dem ersten Knick neben dem Toten den Rückzug decken. Ob der Kamerad von den Pionieren Erfolg gehabt hat? Klaasmeier lauscht. Aber sein ungeübtes Ohr kann die mancherlei Geräusche des Berges nicht unterscheiden. So horcht er denn angespannt nach der feindlichen Einfahrt hin. Diese Schritte wird er nicht überhören. Ruhig spielt er mit der Pitole. In zehn Minuten muß der deutsche Stoßtrupp wieder im deutschen Graben sein, oder —

Währenddessen tobt zwischen den englischen Minenstäben, vierzig Meter unter dem deutschen Graben, der grauam erbitterte Kampf. Die Gruppe Kämmerer ist nach vierhundert Schritten gleichfalls auf eine Abdämmung gestoßen. Sie ist sehr stark und mit ihrem Begräumen verlieren die Deutschen kostbare Zeit. Keuchend arbeiten die Männer. Von Hand zu Hand fliegen die Sandlücke nach rückwärts in den Gang. Endlich, sie stehen vor den Stapeln der feindlichen Minenlatten. Reißten sie heraus. Mindestens dreißigtausend Kilo hochexplosives Sprengstoff ist hier eingebaut, genug, um einen hundert Meter breiten Trichter zu reißten. „Donnerwetter“, verschießt's dem Obersteiger die Sprache. Im Aufblitzen der Taschenlampe findet er endlich die feindliche Zündleitung. „So, ihr Hunde!“ Wütend macht er sich daran, die starke Eisenröhre durchzufesseln. Wie das ähzt und quetscht.

Da, fast über sich hört er es poltern und rutschen, als führen hundert Raminseger durch eine Eise. Brüllend plumpst ein schwerer Körper auf

den Ahnungslosen. Harte Fäuste stoßen seinen Kopf mit tiefer Kraft gegen die messerscharfe Kante eines Minenlatten. Feuer tanzt dem Deutschen vor den Augen. Ehe er noch den Mund öffnen kann, wird es Nacht. Und dann beginnt das grausige Drama. Englische Mineure haben das Rumoren abgehört. Auch sie haben sofort, zum Äußersten entschlossen, Barrikaden weggeräumt. Auf bloßen Soden schleichend, durch eine verdeckte, schräg nach unten führende Quergalerie haben sie die Deutschen bei der Arbeit überrascht. Plötzlich steht im stidenden heißen Brodem des Stollens eine hellbrennende Grubenlampe zwischen den Stapeln. Dann wälzen sich zwanzig, dreißig, vierzig Leiber mit heiserem Schreien und jorngem Knurren in den engen Räumen. Wie spukhafte Teufel, grünlich von der Lampe beleuchtet, laufen sie, tanzen sie um die Risten. Den Deutschen gelingt es nicht, das verräterische Licht herunterzustößen. Kein Schuß fällt. Wäre auch Selbstmord zwischen den Unmengen Sprengstoff. Messer stechen blindlings zu. Bergarbeiterhäute trommeln und würgen. Stiesel treten, Schädel krachen und noch immer brennt giftig das grüne Licht der Lampe. Weit sind die Tommies in der Ueberzahl. Den überlebenden Deutschen wird nun das nur notdürftig beiseitegeräumte Sandladlager in ihrem Rücken zum Verderben. Nur Leutnant Kämmerer gelingt es, mit einem Messerstück im Unterleib, sich loszureißen. Ueber die Barrikade läßt er sich ins Leere gleiten. In wahnwitzigem Schmerz taumelt er ein paar Schritte in die Schatten und bleibt stöhnend liegen. Erledigt, aus. Mechanisch arbeitet das Hirn des Ingenieurs.

Abgesessenen ist zwecklos geworden. Der Engländer hat noch eine Quergalerie, die sicher eine Reservezündleitung enthält. Keiner konnte es ahnen. Halb irrsinnig vor Schmerz, wälzt sich der Verwundete an die Wände der Verhalung. Sollen sie wenigstens nicht über ihn wegtrampeln, wenn sie überhaupt den Mut haben zu folgen — Fällt da nicht einer eine Uhr in der Hand und zählt — gleich wird unsere Querschmine aufsteigen — dreißigtausend Kilo Sprengstoff — keine Kleinigkeit — die Hunde — eine weiße Hand an einem Schalter —

Als der Gefreite Dembowski, von wilden Träumen geseizt aus der Ohnmacht tiefer Erschöpfung erwacht, brennt noch immer die Karbidlampe im Unterstand. Der Dienstuende hat das Licht mit einem Fappendel gegen die Drahtpistolen hin abgeschirmt. Als der Ver-

Man nimmt: SPARTA den 4711-Creme gegen RAUHE u SPRÖDE Haut

wundete sich regt, sieht er aufmerksam hinüber. „Wie spät ist's?“ „Dreierlei zehne vorbei, Kamerad. Hast du noch arge Schmerzen?“ „Och das geht. Ist der Leutnant zurück?“ Nein. Der Telephonist weiß nichts Sicheres über die Patrouille. Beim Engländer ist's wieder verhältnismäßig ruhig, eigentlich verdächtig ruhig. Sollte er drüben die Pautenschläge der deutschen Handgranaten und das Geschwehfeuer etwa überhört haben? — Das Sprengstoff ist doch verschoben?“ fragt Dembowski und aus seiner Stimme klingt Angst und Hoffnung. Der Soldat am Klappenscharten wirft die Pfeife beiseite und reißt den Hörer ab; hantiert mit den Stöpseln. Es summt. Oder hat es nicht gesummt? Stille. Immer wieder meldet sich der Telephonist und verlangt den Pionierpark. Stille. Die Stille höhnt, der Tod grinst. Vor ein paar Minuten erst kann die Leitung gehört sein. Irgendwo hinten am Rande des Trichterfeldes. Der Kamerad ist weg, eine gekörte Leitung zum Stab zu führen. Wieder höhnt die Stille und der Tod ähzt quäend: „Es bleibt grün“.

Sprengung darf auf keinen Fall verschoben werden —

Noch zehn Minuten, armselige zehn Minuten. Ist denn niemand da, die fünfundsiebzig deutschen Kämpfer dem tödlichen Minentode, einer plötzlich aufzudeckenden, flammenspeienden Hölle zu entreißen? Da geschieht das Wunder. Dembowski zwängt seine riesige Gestalt aus der schmalen knarrenden Brücke. Eine Dunstwolke von Karbol steht im Raum. Gespenstisch weiß leuchtet aus dem Halbdunkel der Verband über seiner haarigen Brust. Als dunkle Striche stehen die starken Rippen aus den eingeklinkerten Planken. Er reißt sich, wankt — steht. Der Verwundete tut einen Schritt, noch einen und geht leise ähzend hinaus. Seine klobigen Stiesel haben auf das Schwellenholz. Noch immer leuchtet der Telephonist verzweifelt Verbindung zu bekommen. Aber auch zum Stab schreit er seine Alarm-Meldung ins Leere und schaden-

troß grinst der Tod. Noch achtzehn Minuten — Die trodene Nachtlust bringt den Verwundeten vollends zu sich. Es ist nicht weit zum Betonkloß und die Leuchtkegel weisen den Weg. Der Kasten hinter seiner Schießgarbe rührt sich nicht, schaut feindwärts. Ein Marterweg für den geschundenen, zerklüfteten Körper ist die Einfahrt. Fieberhauer jagen in der Nase des Sensschachtes über den zitternden Leib. Sollte das nicht mehr der alte Dembowski sein? Dembowski flüstert vor sich hin, der Wille spricht dem verjagenden Körper Mut zu. Verhältnismäßig schnell hat der Mineur die glitschigen Fährten überwunden. Unten ruft er in den rahmenverschalteten Stollen. Er ruft, er brüllt. Nur das dumpfe Echo pflanzt sich fort, möchte mit dem Kuser spielen, ihn narren. Aber die Hordposten sind befehlsgemäß ausgefahren und warten irgendwo in sicherer Deckung auf die Explosion. Auch sie glauben die Sturmtruppe Klaasmeier zurückgekehrt. Der Pioniergefreite taftet im Dunkel nach dem Werkzeugstand. Gott sei Dank, was er braucht, ist da. Dann wankt er durch den Stollen vorwärts. Er kann gar nicht fehlschlagen. Zuerst halbrechts, das sind vierzig Schritte. Dembowski taftet

mit der Hand an den Wänden entlang. Nun sind es neunzig Schritte geradeaus. Das hier ist Eise II. Laut zählt er vor sich hin. Jetzt kann er schon die in Röhren sicher verlegte Zündleitung finden, die sich dann noch einmal dreihundert Schritte bis zu den Risten der deutschen Gegenmine hinzieht. Mit vor Schwäche zitternden Händen scharrt der Pionier den Lehm weg. Ein paar zerrissene Sandlücke fliegen zur Seite. Jetzt setzt er den Meißel an. Nun ein Schlag mit dem Hammer. Klid — Klid — Klid — Klid — Klid. Nun der Schnitt mit der Drahtschere. Unterbrochen ist der verhängnisvolle funtentragende Strang, der die deutsche Querschmine sollte aufliegen lassen. Es ist eine Minute vor zehn. Nichtsahnend schaut der Pionieroffizier weit hinten im Park auf die Armbanduhr — seine Hand greift zum Schalter — Stöhnend sinkt der Kniee den vornüber und das kalte Eisen des Meißels kühlt die jagenden Pulse. „Hochzeit Eise bleibt grün. Die Kameraden — der Leutnant —“. Dann fällt Dembowski wohligh tief und tiefer. Vierzig Meter über ihm brüllt auf die Sekunde pünktlich das Sperrfeuer der Artillerie los. Der englische Kampfgraben wird abgeriegelt. (Fortsetzung folgt.)

Spanien und wir

Der deutsche Anteil an Spaniens Kultur / Von Franz Otto Wrede

Die freundschaftlichen deutsch-spanischen Beziehungen — heute darf man wohl ohne Einschränkung so sagen — haben eine jahrhundertalte Tradition. Sie gründeten sich auf einer gegenseitigen Hochachtung vor den geschäftlichen und gegenwärtigen Leistungen und den völlig verschieden gearteten Charakteren und Fähigkeiten des andern. War schon im frühen Mittelalter im deutschen Mitteleuropa Spanien ein fester Begriff, so sind durch die jetzige spanische Entwicklung in Deutschland wohl gewisse, in jüngster Zeit verbreitete oberflächliche Vorstellungen, die unter dem Einfluß billiger Romane und phantastischer Operntexte entstanden waren, endgültig beseitigt worden. Beseitigt zugunsten einer wirklichen Achtung vor einem Volke, das nun seit zweieinhalb Jahren unter schwierigen Umständen einen bitteren und zugleich erbitterten Kampf um seine Unabhängigkeit kämpft. Das spanische Volk ringt, — es muß wieder und wieder gelagt werden, um keine nationale Freiheit von einem artfremden, mörderischen, internationalen Geist, der es verstanden hatte, sich in hinterhältigster Weise in alle Positionen des öffentlichen Lebens, alle Volksschichten und Stämme einzuschleichen und dem im letzten Augenblicke, als er schon triumphieren zu können meinte, der Sieg entziffen wurde. Dies geschah durch eine Handvoll Wagemutiger, die nun das Volk mitrissen und es in unwahrscheinlich langsam, Zug um Zug, zu diesem Abwehrkampf ausgerichtet und befähigt haben, der zugleich ein historisches Verdienst des spanischen Volkes um Europa und die europäische Kultur bleiben wird. Dabei kann nicht genug hervorgehoben werden, unter wie schwierigen Umständen, mit welcher mangelhafter Ausrüstung dieser Widerstand angeführt einer nicht zu unterschätzenden Lebensmittelnappheit in die Wege geleitet wurde, der heute unter günstigeren Bedingungen — obwohl von Ueberfluß nicht im geringsten die Rede sein kann — systematisch fortgeführt wird und an dessen Erfolge das spanische Volk fest glaubt.

So wie das deutsche Volk voll Verständnis und Sympathie auf das spanische blickt, so sieht man von Spanien aus mit uneingeschränkter freundschaftlicher und achtungsvoller Gefühlen auf das große Reich im Herzen Europas. Die Beweise für diese Empfindungen traten mir bei einem vor wenigen Tagen beendeten Besuch im nationalen Spanien so deutlich vor Augen, daß sie mich mit Stolz erfüllten über die so sichtbar wiedergewonnene Ehre des deutschen Volkes, aber auch mit tiefer Dankbarkeit für das so freundschaftliche und gütige Entgegenkommen eines im schwersten kriegerischen Ringen befindlichen Landes.

Zu den Zeugen seiner Kultur, um deren Erhaltung heute Spanien ringt und opfert, gehören auch jene Kathedralen — Denkmäler künstlerischer und politischer Blütenzeiten in Spanien wie in Deutschland unsere großen Dome und Münster des Mittelalters — auf die wir, wollen wir von der Geschichte der deutsch-spanischen Beziehungen reden, eingangs zu sprechen kommen müssen. Es ist nun schon über fünfzehnhundert Jahre her, seit jene Baumeister, Steinmetzen, Glasmaler und Handwerker nach Spanien kamen, deren hoher Anteil an der Aufführung von Bauwerken, wie den Kathedralen in Sevilla und Burgos geschichtlich festgehalten ist. Gerade die zweite in ihrer für Spanien bedeutsamen kirchlichen gotischen Schönheit ist mit dem Namen eines Baumeisters verbunden, der unverkennbar ist: Hans von Köln. Und hinter dem mächtigen und schönen, vom hohen maurischen Turm der Giralda überragten Bau der andern fand ich eine „StraÙe der Deutschen“ (Calle de los Alemanes), in der zweifellos zur Zeit ihrer Errichtung die beteiligten deutschen Werkleute gewohnt haben. Es war eine schöne, ganz spanisch großzügige Handlung der Franco-Regierung, daß sie dieser StraÙe den alten Namen wiedergegeben hat. Jede spanische Kunstgeschichte unterrichtet im übrigen über den Anteil, den deutsche Künstler am Blühen der spanischen Künste seit jener Zeit gehabt haben. Denken wir nur an eine Künstlerfamilie „Alemang“ in Barcelona, die jahrhundertlang die spanische Kunst bereichert hat. Deutsche Künstler haben immer wieder, bis in unsere Tage, Spanien, seine Sonne und seine Farben gesucht und genossen. Auch die Geschichte der Buchdruckerkunst in Spanien zeigt zahlreiche deutsche Namen.

Verstärkter deutsch-spanischer Kulturaustausch kam durch Kaiser Karl V. zustande, der ein

Entel Ferdinands von Aragon (Gründers des vereinigten spanischen Königreiches) war und auf dem Umweg über das Erbe des Kaisers Maximilian als Spanier auf den deutschen Kaiserthron gelangte. Er brachte bei seinen ersten Besuchen in Spanien schon deutsche Künstler mit, schuf eine deutsche Garde am spanischen Hof, die fast zwei Jahrhunderte bestand, und förderte auch die Handelsbeziehungen zwischen Spanien und dem deutschen Mitteleuropa sehr. Diese deutsch-spanischen Wirtschaftsbeziehungen waren schon in den früheren Jahrhunderten nennenswert, nahmen dann, aber natürlich mit der Entdeckung Amerikas ganz andere Formen an. Viele deutsche Handelshäuser unterhielten schon seit Ende des 15. Jahrhunderts eigene Niederlassungen in spanischen Städten, besonders in den Hafenstädten. Darunter auch die Fugger, die vermutlich einen nicht unbedeutenden Anteil an der Wahl Karls zum Kaiser hatten und in der Folgezeit großen Einfluß auf die spanische Wirtschaft erhielten. Das spanische Haus der Fugger besaß lange Zeit hindurch große Güter und Bergwerke. Durch solche Handelsbeziehungen kamen natürlich auch viele Deutsche ins Land, die sich hier niederließen und später im spanischen Volk aufgingen. Auch deutsche Bergleute wurden herbeigeholt, zunächst für die Gruben, dann aber auch für spanische Bergwerke, und ihre Kenntnisse und Fähigkeiten wurden in hohem Maße auch bei der Hebung der Bodenschätze des riesigen spanischen Kolonialreiches eingeleitet.

In den folgenden Jahrhunderten waren es die Erzeugnisse indischer Glasbläser und -händler, die zu so hohem Ansehen in Spanien gelangten, daß ein Bericht aus dem 19. Jahrhundert noch meint, diese Händler hätten die prächtigsten Geschäfte in Madrid gehabt.

Eine erwähnenswerte Berührung zwischen dem spanischen Volk und Deutschen fand dann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts statt, als mehrere tausend deutscher Menschen aus den Rheinlanden und Lothringen in Spanien angeheiratet wurden. Sie waren mit falschen Versprechungen von einem betrügerischen Welkenbummel ins Land geholt worden. Trotz schwerster politischer und wirtschaftlicher Bedingungen fingen ihre Siedlungen an aufzublühen, denn es handelte sich um tüchtiges Menschenmaterial, und 1775 gab es in geschlossenen Siedlungsgebieten dort rund sechstaushundert Deutsche in fünfzehn Landstädten und 26 Dörfern. Später fand dann allerdings ein rasches Aufgehen im spanischen Volkstum statt. Nur vereinzelt deuten heute noch einige Namen, wie zum Beispiel „Kautentraub“, auf ihre oder der ungezählten deutschen Kaufleute, Handwerker und Künstler Existenz hin.

Der wechselseitige Austausch auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete zwischen den beiden Völkern überdauerte auch die Schwankungen in der Stärke verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen den deutschen und spanischen Königs- und Fürstendynastien, wobei zu erwähnen bleibt, daß manch gütige Frauenhand einer durch Heirat in solche Geschlechter gekommenen deutschen Frau bestimmt beigetragen hat zu dem freundschaftlichen Entgegenkommen gegen Angehörige des deutschen Volkes, das man allenthalben in Spanien findet.

Dieses gute, ja herzliche Verhältnis war stark genug, den Weltkrieg zu überdauern und den Eintritt Spaniens in ihn an der Seite der Entente zu verhindern. Zumindest hat die Einstellung des spanischen Volkes überhaupt nur das Durchhalten der Neutralität verfechtenden Kreise ermöglicht. In der Zeit nach dem Weltkrieg waren die Beziehungen zwischen den beiden Ländern mannigfaltig und erfreulich. Während aber Spanien nach kurzem Aufstieg unter dem Diktator Primo de Rivera, dem es unerlässlich viel verdankt, was erst heute wieder anerkannt wird — man denke nur an das Straßennetz oder die Fernsprecheinrichtungen — unaufhaltsam der Katastrophe einer bolschewistischen Revolution antrieb, kam in Deutschland Adolf Hitler an die Macht. Der ganze Haß der rolfaroten und dunkelroten spanischen Machthaber richtete sich seit 1933 gegen Deutschland, zugleich übrigens auch gegen Italien. Aber ihre Heße führte nicht zum Erfolg. Ueber die Freundschaft zwischen dem neuen Deutschland und dem neuen Spanien, die fest im Boden der beiden Völker verwurzelt ist, wird in späteren Jahren in einem für beide Teile ehrenvollen Kapitel der Geschichte dieser bewegten Zeit zu berichten sein.

Rundblick über Ostfriesland

Aurich

Ortsgruppe Aurich stiftete Patenwiege

Die Ortsgruppe Aurich hat mit der Stiftung einer Patenwiege an Familien verdienstlicher Politiker Leiter und Parteigenossen einen sinnigen Brauch begonnen, der zum ersten Male am vergangenen Sonntag zur Durchführung gelangte. Die Familie des in der Zelle Kirchdorf wohnenden Blockleiters Hermann Bohlen, der am 31. Dezember 1938 ein Zwillingenpaar geboren wurde und die damit ihre Kinderzahl auf fünf erhöhte, wurde erstmalig in feierlicher Form die betragende und mit Blumen geschmückte Patenwiege durch Politische Leiter der Ortsgruppe Aurich überbracht.

Die in solidester Handwerksarbeit von einem Auricher Tischlermeister hergestellte Wiege ist in ihrer Ausführung vom Reichsstand des Deutschen Handwerks anerkannt und ausgestattet mit allen zu einer Säuglingswiege gehörenden Einzelheiten. Sie soll über Generationen hinaus jeweils den Familien älter und verdienstlicher Parteigenossen übergeben werden, denen durch die Geburt eines Kindes Zuwachs besichert worden ist.

Osterfander. Keuchhustenerkrankungen. In unserer Ortschaft macht sich augenblicklich der Keuchhusten sehr stark bemerkbar, so daß viele Schulkinder nicht am Unterricht teilnehmen können. Man hofft, daß diese ansteckende Krankheit bald ihren Rückgang antritt.

Säurum. Drescharbeiten. Noch immer sind die Drescharbeiten nicht beendet. Vieles muß die Bauern mehrere Male dreschen, da sie das Stroh wegen der reichlichen Ernte nicht unterbringen können. Tag für Tag hört man hier die Dreschmaschinen drummen.

Wallinghausen. Der Ort wieder keuchhustenfrees. Nachdem die Maul- und Klauenerkrankung in unserer Ortschaft erloschen ist, ist die Gemeinde wieder keuchhustenfrees. — Der Waldarbeiter Gerd Janssen aus Sandhorst läßt sich ein neues Haus in unserer Gemeinde erbauen. — Der Hohebergerweg, der vor einigen Tagen überschwemmt war, ist infolge des Rückganges des Hochwassers wieder passierbar.

Wittmund

Marcardsmoor. Außenarbeiten wieder aufgenommen. Die Arbeiten bei der Ausweitung im Hochmoor bei Marcardsmoor wurden wieder voll aufgenommen. Lange wird es nicht mehr dauern, dann ist auch diese Arbeit zum Segen der Schifffahrt beendet. Weiter haben auch die Arbeiten auf der Straße Wiesmoor-Marcardsmoor wieder voll eingesetzt. Es besteht die Möglichkeit, daß man bis an den Hauptweg in Marcardsmoor pflastern wird, womit dann die Rampe der Südfahrt des Hauptweges fertig wäre, der weiter über die neue Hochbrücke verlängert wird. Diese Arbeiten sollen endlich in diesem Jahre fertiggestellt werden, so daß der Verkehrsweg Wies-

moor-Wittmund von Leer aus eine Verfrachtung um ein paar Kilometer erhält.

Upspührt. Auswirkungen des Frostes. Nachdem der Frost verschwunden ist, stellen die Bauern beim Öffnen der Mieten vielfach erhebliche Frostschäden fest. Vor allem wurden naturgemäß die Mieten heimgejucht, die nur mit Stroh oder Spreu und Heide bedeckt waren. So wurden Schäden insbesondere bei Stedrüben, Futterkohl und Kartoffeln festgestellt. Dieser Schaden macht sich um so mehr bemerkbar, als der Grünkohl auf dem Felde und im Garten durch den Frost fast wertlos geworden, und für Futterzwecke demnach kaum noch brauchbar ist.

Norden

Berumerfehn. Torfschiff wird gehoben. Im verflochtenen Jahre sank auf dem Fehnkanal in der Nähe der Schleuse infolge eines Lecks ein Torfschiff. Der Torf konnte damals geborgen werden. Das Schiff aber ruhte bislang auf dem Grunde der Mittelwiefe. Wegen Ausbesserungsarbeiten an den Böschungen des Kanals mußte nunmehr der Wasserpiegel oberhalb der Schleuse um etwa zwei

Meter gesenkt werden. Der gesunkene Brahm ragt jetzt aus dem Wasser hervor und man ist damit beschäftigt, das Wasser herauszubefördern. Das Leck wird abgedichtet, und mit steigendem Wasser hofft man, das Schiff wieder flott zu bekommen.

Emden

Straßenverbreiterung. Die Pflasterarbeiten in der S-Kurve auf Kesslerland sind jetzt so weit vorangekommen, daß der Verkehr in der Kurve selbst ohne Schwierigkeiten sich abwickeln kann. Bis Mitte der Woche werden in ihr alle Arbeiten beendet sein, und in etwa zehn Tagen wird auch der Anschluß an die schon verbreiterte Straße der Kesslerländer Straße fertig werden. Die Ausschachtungen für die Verbreiterung des Sandlastens sind schon fast beendet. Leider ist das schon fertiggestellte Stück der Straße inzwischen stark mitgenommen, was bei dem hier herrschenden Verkehr kein Wunder ist. Entlang der ganzen Straße ist die Verbreiterung verlangsamt und in den Längern steht dauernd Wasser, das nicht ablaufen kann. Vielleicht wird in Kürze auch diesem Uebelstande abgeholfen werden.

Aus Gau und Provinz

Jungmännerverband Osnabrück aufgelöst

Auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wurden von der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Osnabrück, der katholische Jungmännerverband einschließlich seiner Unter- und Nebengliederungen, sowie die Jungmännervereine und Kongregationen in der gesamten Diözese Osnabrück aufgelöst und das Vermögen beschlagnahmt.

Der ausschließliche Zweck der konfessionellen Jugendvereine ist die religiöse Betätigung. Nach den bestehenden Bestimmungen ist ihnen daher jede andere Tätigkeit untersagt. Insbesondere verboten ist das Tragen von Uniformen und uniformähnlicher Kleidung. Ferner ist das geschlossene Aufmarschieren, Wandern und Zelten, das öffentliche Mitführen von Fahnen, Bannern und Wimpeln, sowie jegliche Ausübung von Sport unzulässig. Dies alles steht allein der Staatsjugend zu. Trotz dieser klaren Bestimmungen beschränkten die katholischen Jugendverbände ihre Arbeit nicht auf das rein religiöse Gebiet, sondern bezogen sich darüber hinaus mit Aufgaben, die allein der Staatsjugend vorbehalten sind. So veranstalteten sie weltliche Feiern und Feste und unternahmen wiederholt gemeinsame Fahrten und Wanderungen. Noch vor kurzem wurde eine konfessionelle Jugendgruppe in uniformähnlicher Kleidung mit Spielmannszug auf einem Aufmarsch getroffen, die von einem mit Feldstecher und Karten ausgerüsteten Geistlichen geführt wurde. Auch wurden sportliche Veranstaltungen, wie Fußballspiele, Handballspiele, Geländebungen, Speerwerfen, Rudern, Segeln und dergleichen durchgeführt. Selbst Tanzturse, auf denen

ein Geistlicher mit Angehörigen männlicher und weiblicher Jugendvereine Volks- und moderne Tänze einübte, wurden eingerichtet. Unter geistlicher Leitung wurden Veranstaltungen abgehalten, bei denen weltliche Lieder, humoristische Vorträge und heitere Theaterstücke miteinander abwechselten. In den wöchentlichen Heimabenden, die mehr der geistlichen Unterhaltung als der religiösen Erbauung dienten, beschäftigten sich die Jugendvereine auch mit Politik. In unsachlichen Ausführungen wurden politische Tagesereignisse abfällig kritisiert. Alle bislang getroffenen Maßnahmen wie Einzelaufösungen, Warnungen und Strafverfahren hatten keinen Erfolg. Vielmehr mehrten sich in letzter Zeit die Verstöße in derartigem Umfange, daß nur noch eine Gesamtauflösung diesem gesetzwidrigen Treiben Einhalt bieten konnte.

Bremen. „Bremen“ und „Scharnhorst“ fahren aus. Am Montag verabschiedete der Betriebsführer des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven die Besatzungen der dort liegenden Schnelldampfer „Bremen“ und „Scharnhorst“, die beide längere Auslandsreisen antreten. Schnelldampfer „Scharnhorst“ beginnt die erste diesjährige Ostasienrundfahrt, während Schnelldampfer „Bremen“ am 27. Januar Bremerhaven zur Fahrt nach Neuyork verläßt, um von dort aus mit zahlreichen ameri-

Abrador wäscht Hände rillensauber

kanischen Reisenden an Bord eine große Rundum-Südamerika-Fahrt antreten, von der das Schiff über Neuyork Anfang April 1939 in den deutschen Heimathafen zurückkehren wird.

Bremervörde. Reiche Beute bei zwei Einbrüchen. Innerhalb einer Woche wurden in ein an der Oite liegendes Landhaus in Bremervörde zwei Einbrüche verübt, bei denen der Täter reiche Beute in die Hände fiel. Bei dem ersten Einbruch wurden aus dem Keller zahlreiche Sachen gestohlen. Es gelang der Polizei, einen Täter zu ermitteln. Bei dem zweiten Einbruch gelangten die Täter auch in die Wohnung, nachdem sie verschiedene Türen aufgebrochen hatten. Anzüge, Wollsachen, Rauchwaren, Schmuckstücke und Uhren fielen den Eindringern in die Hände.

Brimtum. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Reichstraße Bremen-Sole ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall. In der Nähe von Brintum prallte beim Bahnhof Gröschhof der Kleinbahnzweig Bremen-Thedinghausen ein auswärtiger vollbesetzter Personentransportwagen gegen einen Triebwagen der Bahn, der kurz vor dem herannahenden Kraftwagen den nicht durch Schranken gesicherten Bahnübergang befuhr. Bei dem Unfall wurden vier Insassen des Kraftwagens, der von einem 63jährigen Fahrer gesteuert worden war, so schwer verletzt, daß sie dem Willehadtrankenhause zugeführt werden mußten. Eine ältere Frau starb bereits kurze Zeit nach dem Unfall.

Wesermünde. Schoden-Kaufhaus arisiert. Nunmehr ist die Entscheidung über das Warenhaus Schoden in Wesermünde-Gestemünde gefallen. Während der Reichswirtschaftsminister für Bremerhaven die Schließung des Schoden-Geschäftes angeordnet

Für den 26. Januar:

Sonnenaufgang: 8.29 Uhr	Mondaufgang: 10.09 Uhr
Sonnenuntergang: 17.00 Uhr	Monduntergang: 23.55 Uhr
Hochwasser	
Borlum	2.08 und 14.34 Uhr
Norderney	2.28 „ 14.54 „
Norddeich	2.48 „ 15.09 „
Lehbrüchel	2.58 „ 15.24 „
Westeraccumerfeld	3.08 „ 15.34 „
Neuharlingerfeld	3.11 „ 15.37 „
Bennekefel	3.15 „ 15.41 „
Gröschfel	3.20 „ 15.46 „
Emden, Kesslerland	3.49 „ 16.15 „
Willehadshaven	4.27 „ 16.58 „
Leer, Hafen	5.05 „ 17.31 „
Wesener	5.55 „ 18.21 „
Weserhauderfehn	6.20 „ 18.55 „
Papenburg	6.34 „ 19.00 „
Geburtstage	

- 1781: Der Dichter Ludwig Achim v. Arnim in Berlin geboren (gest.: 1831).
- 1823: Der Mediziner Edward Jenner in Berkeley geboren (geb.: 1749).
- 1878: Der Schriftsteller Rudolf Alexander Schröder in Bremen geboren.
- 1920: Der Maler Fritz August v. Kaulbach in Ostfriesland bei Wurnau geboren (geb.: 1850).
- 1934: Deutsch-polnischer Verständigungsvertrag.
- 1937: Gesetz über die einheitliche Regelung des deutschen Beamtenrechts.
- 1937: Gesetz über die erste Territorial-Verordnung im Deutschen Reich: Altona und Wandsbeck kommen zu Groß-Hamburg, Lübeck, Cuxhaven, Eutin und Büttenfelde zu Preußen, Willehadshaven zu Oldenburg.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Nur sehr langsam ist der Kern des Tiefdruckgebietes über unsere Gegend hinweggezogen. Die Niederschläge sind am Dienstagabend recht unbedeutend. Regen und tiefen Wolken. Die Temperatur hielt sich zwischen vier und sechs Grad, gelegentlich frischen die Nordwestwinde hart auf und erreichten in den höchsten Eben eine Geschwindigkeit von mehr als sechzig Kilometer in der Stunde. Dem Tief folgt nun ein Hochdruckgebiet, das uns für den Mittwoch wenigstens zum Teil sonniges Wetter mit abflauenden Winden liefert. Einzelne Regenschauer können allerdings am Anfang des Tages noch auftreten. Die folgende Nacht dürfte leichten Nebel mit bringen. Am Donnerstag wird sich dann ein neues Tief mit Eintrübung und Regen bemerkbar machen.

Aussichten für den 26. Januar: Anfrischende südliche Winde, Eintrübung und neue Regenfälle, wieder milder.

hat, ist für Wesermünde-Gestemünde die Arisierung veranlaßt. Das frühere Schoden-Geschäft in Wesermünde wird durch die Firma Werfur, Vereinigte Kaufstärke-W.G., Zwidau, weitergeführt.

Hannover. Ein Fünft-hunderter und ein Tausender. Fünf Marktbesucher saßen abends in einer Gaststube bei einem Glase Bier, als ein MSW-Losverkäufer an ihren Tisch trat. Die fünf Männer zogen Los auf Los, und schließlich waren es insgesamt 70, bei denen auch verschiedene Gewinne waren. Aber die „fünf Aufrechten“ ließen nicht locker, sondern zogen auch das 71. Los, und just das war ein 500-Mark-Gewinn. Am Steintor-Kiosk der Reichswinterkassenslotterie gab es eine Sensation. Fünf junge Leute betätigten sich gemeinsam am Glücksspiel und hatten dabei das Glück, einen Tausender zu ziehen. Fünf glückliche Herzen für je einen Groschen!

Hildesheim. Greisin tödlich verbrannt. In der Scheelenstraße ereignete sich ein tragischer Unglücksfall, dem eine 79 Jahre alte Frau zum Opfer fiel. Sie wurde von ihrer ebenfalls betagten Schwester in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die alte Frau hatte zu dicht vor ihrem Ofen gesessen, wo die Kleider Feuer gefangen haben mußten. Durch die erlittenen schweren Brandwunden ist der Tod eingetreten.

Issenburg. Die Liebesbriefe im Töchterheim. Ein 46jähriger Mann, der, wie es im Gutachten hieß, als ein liebester Psychopath anzusprechen ist, hatte immer und immer wieder das Grundstück eines Töchterheims in Issenburg betreten und dort in die Stuben der jungen Mädchen Liebesbriefe gelegt. Die Mädchen befanden es schließlich mit der Angst, Da polizeiliche Verwarnungen nichts halfen, wurde der Liebesbriefschreiber in Untersuchungshaft gesteckt. Das Schöffengericht in Halberstadt verurteilte ihn wegen Hausfriedensbruches zu drei Monaten Gefängnis, auf die die Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Benachbartes Holland

Schneefälle und Regen haben auch im holländischen Friesland zu großen Ueberflutungen geführt. Das Hochwasser ist noch ständig im Steigen begriffen, und man leidet schon überall Schuttmahnahmen ein. Seit dem Jahre 1910 hat man einen derartig hohen Wasserstand nicht mehr zu verzeichnen gehabt.

In der Nähe von Westermenden fuhr ein Personenzug bei einem Bahnübergang zwischen Lopperum und Stedum in einen von Delfzijl kommenden Zug. Das Auto wurde von der Lokomotive zur Seite geschleudert und zertrümmert. Wie durch ein Wunder blieb der Lenker des Wagens unverletzt.

Während eines schweren Sturms wurde in den letzten Tagen von einer großen Wassermühle in Haren ein Flügel abgerissen. Um noch mehr Unglück zu vermeiden, ist auch der andere Flügel abgenommen worden, so daß jetzt die weithin sichtbare Mühle fast leer in der Landschaft steht. Man will trotzdem alles versuchen, die Mühle zu erhalten, auch wenn sie nicht mehr Wasser pumpen kann. Den Holländern wird es demnach gewiß nicht gleichgültig sein, ob diese alten und mit der flachen Landschaft engstens verbundenen Mühlen verschwinden.

Jugend und Erwachsene in einer Front

Zahlen der Teilnehmerlisten zum Berufswettkampf

Vor uns auf dem Redaktionstisch, fast die ganze Breite des Tisches einnehmend, liegt eine in Spalten aufgeteilte Tabelle. Fein säublich geordnet marschieren hier in langen Kolonnen Zahlen über Zahlen auf, senkrecht geordnet die Teilnehmer aus den einzelnen Wettkampfgruppen, getrennt in männliche und weibliche Teilnehmer und diese wieder in Jugendliche und Erwachsene. In waagerechter Linie geben diese Zahlen Aufschluß über die Lage in den einzelnen 22 Kreisen unseres Gauegebietes. Eine saubere und sicherlich auch übersichtliche Aufstellung. Ueberwinden wir einmal die Abneigung und dringen wir in das Gebäude der Zahlen und Linien etwas tiefer ein. Man merkt recht bald, daß es sich lohnt.

Eisen und Metall führt

Von den zwanzig Wettkampfgruppen sind in unserer Statistik hiebzehn erfasst. Die restlichen drei, die Gruppe Reichsnährstand, Studenten und die Handwerker, lösen ihre Aufgaben im Gesamttrahnen des Berufswettkampfes aller Schaffenden gebend.

Die weitaus stärkste Wettkampfgruppe ist mit 20486 Meldungen die Gruppe „Eisen und Metall“. Bei dem Vergleich in den Kreisen unseres Gauegebietes führt in dieser Wettkampfgruppe selbst Bremen mit etwa 8000 Teilnehmern. Naturgemäß setzen sich die Meldungen aus „Eisen und Metall“ zum weitaus größten Teil aus männlichen Teilnehmern zusammen. Immerhin werden etwa 200 Frauen bei den Wettkämpfern dieser Gruppe mit dabei sein.

Es gibt überhaupt bei allen diesen Wettkampfgruppen nur zwei, die ausschließlich männlichen Teilnehmern vorbehalten sind, nämlich die Gruppen „Bau“ mit ihren 4317 Teilnehmern und „Steine und Erden“ mit 585 Teilnehmern, wogegen die Männer den Frauen das unbestrittene Alleinrecht in der Wettkampfgruppe „Hausgehilfen“ mit 6440 Anmeldungen überlassen. In allen übrigen Wettkampfgruppen finden wir männliche und weibliche Teilnehmer gemeinsam. Anmeldungen von Frauen und Mädchen überwiegen jedoch in den Wettkampfgruppen „Der Deutsche Handel“ mit 7188 weiblichen gegenüber 6188 männlichen (bemerkenswert ist das Kuriosum der Differenz von genau 1000), weiter in der Wettkampfgruppe „Gesundheit“ mit 310 weiblichen gegen 177 männlichen und in „Chemie“ mit 241 weiblichen gegen 204 männlichen Teilnehmern.

Die weitaus kleinste Wettkampfgruppe in unserem Gauegebiet stellt „Bergbau“ mit 46

Teilnehmern. Diese rekrutieren sich aus Bohrbetrieben (Probefahrungen nach Erdöl, Kali usw.) und einer Brittsfabrik, die in einem der großen Ueberflutungen unseres Nordgaues, in Emden, den anfallenden Steintohlenstaub zu Britts verarbeitet.

Die zweitkleinste Wettkampfgruppe ist die Gruppe „Chemie“ mit 445 Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Wenig mehr Anmeldungen liegen von den Gruppen „Friseur“ mit 487 und „Steine und Erden“ mit 485 Teilnehmern vor. Alle übrigen Wettkampfgruppen melden Zahlen über Tausend. Die zweitstärkste Gruppe ist nach „Eisen und Metall“ „Der Deutsche Handel“ mit 13376 Wettkämpfern.

Erwachsene beweisen ihren Leistungswillen

Zwar überwiegen beim Gesamtmeidergebnis unseres Gaues die jugendlichen Teilnehmer gegenüber den Erwachsenen noch um etwa 50 vom Hundert. Aber schon diese Tatsache beweist gegenüber dem Vorjahr das gewaltig gesteigerte Interesse des Erwachsenen und seine Bereitschaft, sein Können im freiwilligen Wettkampf zu messen. Der Berufswettkampf ist damit eindeutig aus dem Rahmen des Reichsberufswettkampfes, der bis zum Jahr 1937 bekanntlich nur die Jugendlichen erfasste, hinausgewachsen und eine Angelegenheit des schaffenden deutschen Menschen in seiner Gesamtheit geworden.

Erstmalig in diesem in wenigen Tagen beginnenden Berufswettkampf aller Schaffenden 1939 können einzelne Wettkampfgruppen in mehreren Kreisen unseres Gaues melden, daß die Erwachsenen-Zahlen die der Jugendlichen bereits übersteigen. Das gilt erfreulicherweise für die männlichen sowohl als auch für die weiblichen Teilnehmer. So haben sich beispielsweise in der Gruppe „Textil“ des Kreises Bentheim 1938 Erwachsene angemeldet gegenüber 720 Jugendlichen. Im Kreis Delfmehorst sind es 589 Erwachsene und nur 219 Jugendliche. Diese Beispiele ließen sich noch vermehren. Nicht nur die Ergebnisse aus einzelnen Kreisen zeigen den erhöhten Anteil der Erwachsenen, sondern auch ganze Wettkampfgruppen unseres Gaues.

Ein Volk marschiert zur höheren Leistung. Jugend und Erwachsene reihen sich freiwillig ein, um mit dem Besten, was sie leisten können, ihrem Volk zu dienen. Der Wettkampf wird jedem zeigen, was er kann — und was er noch nicht so kann, wie er das selber möchte.

Tiermarkt

Beste sechsjährige tragende Stute
schwarz, beide Hinterfüße weiß, Stern, zu verkaufen od. zu vertauschen gegen gutes Pferd durch
Krüger, Esens. Ruf 336.

Anzukaufen gesucht:
8-10 schwere, im Februar und März fallende
rotbunte Herdbuchrinder mit guten Leistungsnachweisen
etwa 20 schwere, tragende, schwarzbunte Rinder (auch ohne Papiere).
Habe stets Verwendung für gute bis erstklassige Bullen
Umgehende Angebote erbittet
Halderich Haken, Leer Postfach 75, Fernruf 2170

Quer durch In- und Ausland

Serbert Norfus zum Gedenken

(R.) Berlin, 25. Januar.
Am Dienstag in den Mittagsstunden legte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach zu Ehren des von Kommunisten ermordeten Hitlerjungen Herbert Norfus auf dem Waldfriedhof in Blöhensee bei Berlin einen Kranz nieder. 300 Hitlerjungen und Pimpfe waren zu Ehren ihres ermordeten Kameraden aufmarschiert.

Zwei Opfer am vereisten Mühlschurhorn

(R.) München, 24. Januar.
Bei dem Versuch, das 2137 Meter hohe Mühlschurhorn, einen Randgipfel des Reiteralpe-Gebirges, zu besteigen, kamen zwei bekannte junge Reichenhaller Bergsteiger ums Leben. Wegen eines Wettersturzes, der Nebel und Schnee brachte, mußten die beiden Alpinisten ihren Aufstieg vorzeitig abbrechen. Sie sind anscheinend beim Abstieg über eine vereiste Wand abgestürzt. Zur Suche der Vermissten setzte die Bergwacht den ihr vom Führer geschenkten Geländewagen ein. Nach stundenlangen vergeblichen Bemühungen konnten die zwölf Bergwachtmänner die zerstückelten Leichen der beiden Bergsteiger am Fuße des Mühlschurhorns bergen und nach Bad Reichenhall überführen. Der eine Bergsteiger Sinterstorfer ist der Bruder des im Jahre 1936 an der Eiger-Nordwand tödlich verunglückten Alpinisten.

Sindelar nicht durch Gas getötet

(R.) Wien, 25. Januar.
Ganz Wien nimmt an dem Tod seines berühmtesten Fußballspielers Mattias Sindelar Anteil. Die Kriminalpolizei hat jetzt, entgegen der ersten Annahme, festgestellt, daß eine Vergiftung durch Leucht- oder Rauchgas so gut wie ausgeschlossen ist. Das Ergebnis der Obduktion der Leiche und die Untersuchung des restlichen Inhalts der Kognakflasche, die mit zwei Gläsern auf dem Tisch des Sterbezimmers stand, werden vielleicht Aufschluß über die Todesursache Sindelars geben. Die Mördertat ist immer noch ohne Bewußtsein. Ihr Zustand erscheint äußerst ernst.

Jude als „Anwalt des deutschen Volkes“

(R.) Wien, 25. Januar.
Der Wiener Nordprozess Glaser entwickelt sich zu einer ungeheuren Angelegenheit. Die verbrecherischen Methoden des Weltjudentums. Am zweiten Verhandlungstag sagte der jüdische Seelforger Dr. Kupfer aus, daß Glaser für die Verteidigung des hebräischen Mordmörders Halsmann riesige Summen vom Weltjudentum erhalten habe, die es ermöglichten, die fünf Juden zu stellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Glaser, der einer Verbrecherfamilie entstammt, auch in den Fall Halsmann verwickelt ist. Sein Vetter Bruno hatte, wie der Staatsanwalt betonte, aus Rücksicht auf den Staatsanwalt auf offener Straße erschossen. Dieser Mörder wurde mit Hilfe der lauernden Methoden der österreichischen Systemregierung einer Trennanstalt überwiesen und schon nach einigen Monaten freigelassen.
Im Verlauf der Verhandlung unterzog der Staatsanwalt den Angeklagten einem strengen Kreuzverhör. Er kam auf die zahlreichen Drohbriefe zu sprechen, die Glaser nur aus Mitleid und als „Anwalt des deutschen Volkes“ geschrieben haben will. Einen wahren Entrüstungssturm riefen folgende Worte des Juden hervor: „Wir Nationaljuden betrachten die Aufwärtsbewegung Deutschlands durchaus nicht mißgünstig.“

Memelniederung unter Hochwasser

(R.) Tilsit, 25. Januar.
Im Stromgebiet der Memel steigt der Wasserstand infolge der für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Witterung ständig weiter an, und teilweise stehen Wege und Straßen meterhoch unter Wasser. Die Wasserkäufe sind zu riesigen Seen geworden, und vor allem wirken sich die Ueberschwemmungen im Mündungsgebiet des Amath-Flusses verheerend aus. Mehrere Dörfer sind von der Außenwelt völlig abgeschnitten. In verschiedenen Gegenden ist der gefährdete Schattarp ein-

Sturz zum Abstieg

Generalfeldmarschall Göring sprach heute im Rahmen einer nationalsozialistischen Vortragsreihe für höhere Offiziere der drei Wehrmachtsteile vor den Kommandierenden Generälen, Divisionskommandeuren und Truppenbefehlshabern über das Thema „Wehrmacht und Weltanschauung“.

Der brasilianische Finanzminister hat nunmehr Anordnungen getroffen, durch die die Hemmungen, die bisher noch für die Ausfuhr brasilianischer Erzeugnisse nach Deutschland auf dem Wege des Verrechnungswerts bestanden haben, beseitigt worden sind.

In Wilna wurden drei jüdische Organisationen, „Freiheit“, „Hajshomer Hacaer“ und „Hachaluc Pioneer“, von den Behörden geschlossen, nachdem sich erwiesen hatte, daß sie Filialen der Komintern sind.

Die französische Luftfahrtgesellschaft Air France gibt bekannt, daß ihre Flugzeuge den Zwischenlandeplatz Barcelona vorläufig nicht mehr anfliegen.

Drei nationalspanische Minister, nämlich der Kriegsminister, der Landwirtschaftsminister und der Industrie- und Handelsminister, bereiten seit Montag das befreite katalanische Gebiet.

Der republikanische Abgeordnete Thomas, der Mitglied des Diesauschusses gegen amerikanische Betätigungen ist, gab bekannt, daß er gegen die Frau Arbeitsminister Perkins einen Antrag einbringen werde, demzufolge diese unter Anklage gestellt werden soll. Die „Ministerin“ ist bekannt als Schützerin der Moskauerfreunde in USA.

getreten; das Eis ist brüchig, so daß ein Verkehr weder zu Fuß noch mit irgend welchen Fahrzeugen aufrechterhalten werden kann. Im Jura-Stromgebiet stieg das Wasser innerhalb von 24 Stunden auf mehrere Meter. Das ganze Tal von Tauruggen bis zur Mündung in die Memel ist ein einziges reißendes Wasser. Gehöfte und Feldscheunen stehen oft bis zur halben Höhe unter Wasser. Die Flut ist hier so überaus gekommen, daß es häufig nicht mehr möglich war, das Vieh in Sicherheit zu bringen. Auch im großen Moosbruch ist der Verkehr nur unter äußersten Schwierigkeiten möglich, da das Eis noch zu fest ist, um einen Bootverkehr einzurichten.

Kunstschieß-Bataillone in Holland

Amsterdam, 25. Januar.
Auf Veranlassung der Regierung hat der Leiter der Staatlichen Denkmalbehörde im Haag, Direktor Dr. J. Klaf, eine Denkschrift über Maßnahmen zur Sicherung des Kunstschatzes der Niederlande im Falle eines Krieges ausgearbeitet. Direktor Klaf empfiehlt, in den Dünen an der niederländischen Nordseeküste bombensichere unterirdische Schutzhäuser anzulegen, die in der Lage seien, den nationalen Kunstschatz im Ernstfall in allerzürstester Zeit aufzunehmen. Zu diesem Zweck sei es erforderlich, auch ein Netz entsprechender Zufahrtstraßen zu schaffen. Der Abtransport der Kunstschatze müsse durch eine Spezialtruppe erfolgen, die man aus Angehörigen der Pioniertruppe zusammenstellen könne. Dieses Kunstschieß-Bataillon müsse einer militärisch organisierten und befehligten Kunstschieß-Zentrale unterstellt werden. Weiter sei für den Kriegsfall empfehlenswert, eine Reihe von alten niederländischen Städten mit wertvollen Baudenkmalern aus dem Mittelalter, wie beispielsweise u. a. Delft und Leiden, ohne militärische Befestigung zu lassen, um diese Städte nicht zu strategischen Zielen feindlicher Luftangriffe zu machen.

Fieberhafte Suche der Londoner Polizei

London, 25. Januar.
Der nordirische Innenminister Bates hat sich nach Belfast zurückbegeben. Der Hauptzweck seines Besuches in London dürfte Zeitungsberichten zufolge darin bestanden haben, die englische Regierung über die in Belfast getroffenen Sicherheitsmaßnahmen zu unterrichten und eine bei der irischen republikanischen Armee gefundene Exekutionsliste zu überreichen. Die Liste soll eine ganze Reihe von Namen hoher Regierungsbeamter der nordirischen Regierung enthalten. Die fieberhafte Suche der Londoner Polizei nach Verdächtigen konzentriert sich jetzt in der Hauptsache auf zwei Männer, die als die Hauptverursacher angesehen werden. Man vermutet, daß sich in London außer ihnen noch mehrere Personen verbergen, die an den Bombenanschlägen führend beteiligt waren.

Berija „erneuert“ die GPU

Moskau, 25. Januar.
Bei den Lenin-Gedenkfeiern in Kiew figurierte, dem Bericht der Zeitung „Sowjetskaja Ukraina“ zufolge, als Volkskommissar für innere Angelegenheiten (GPU) der Ukraine zum ersten Male ein gewisser Kobulow, der bisher einen der höchsten Posten in der GPU Georgiens bekleidet hatte. Kobulow ist also, wie übrigens eine ganze Reihe der nach dem Abgang Stewjows neu ernannten obersten GPU-Leiter, ein Vertrauensmann des jetzigen Innenkommissars Berija, der bekanntlich bis

vor kurzem Parteisekretär für Georgien war. Der Vorgänger Kobulows, der frühere ukrainische GPU-Chef Uspenski, ist, wie bereits früher berichtet, vor kurzem auf sensationelle Weise verschwunden. Die Zeitung „Kasachstanskaja Prawda“ teilt mit, daß zum GPU-Chef für die mittelasiatische Republik Kasachan ein gewisser Burdow ernannt worden sei. Damit ist zugleich die Vermutung der schon vor einigen Monaten erfolgten Beseitigung seines Amtsvorgängers Redens erstmals offiziell bestätigt, der in früheren Jahren einer der nächsten Mitarbeiter des erschossenen Jagoda und GPU-Chefs für das Moskauer Gebiet die höchsten Posten bekleidet hatte. Bisher unbekanntes Gerüchten zufolge soll sich auch der GPU-Chef für Weißrußland, Rassekin, nicht mehr im Amte befinden.

Sowjetfilme in 29 Ländern

Warschau, 25. Januar.
Die sowjetische amtliche Telegraphen-Agentur verbreitet eine Meldung, die geeignet ist, der Welt über die Gefahren der bolschewistischen Agitation auch auf kulturellem Gebiet die Augen zu öffnen. Es heißt darin, daß die sowjetischen Filme sich überall auf dem Weltmarkt befinden und gegenwärtig in 29 Ländern gezeigt würden. Im November z. B. seien 24 bolschewistische Filme über die Leninwand ausländischer Kinos gelaufen, und nicht weniger als 200 000 Menschen hätten sie in Europa, Neuseeland, Ägypten und USA gesehen. In dem letztgenannten Lande ertrug sie sich sogar, wie die Tag mit Nachdruck hervorhebt, besonderer Nachfrage. Wer da glaubte, einen Rückgang der bolschewistischen Agitation in fremden Ländern voraussetzen zu können, wird durch diese Meldung aufs trefflichste widerlegt. Nach wie vor bläst der Weltbolschewismus auch auf kulturellem Gebiet zum Angriff. Den Ländern, die in solchen Ausmaßen Moskauer Machwerke zulassen, wird das kommunistische Gift langsam aber stetig eingeträufelt, bis schließlich die „revolutionäre Situation“ von Moskau eines Tages als gegeben angesehen wird. Nichts bildet eine glänzendere Rechtfertigung der Bestrebungen der Antikommunisten-Wächte als solche Moskauer „Siegesmeldungen“.

Ueberschwemmungen in Argentinien

Buenos Aires, 25. Januar.
Nachdem kürzlich die argentinischen Provinzen Cordoba und Buenos Aires durch heftige Stürme und schwere Wolkenbrüche heimgesucht worden waren, treffen jetzt Meldungen über katastrophale Regengüsse, die große Ueberschwemmungen anrichteten, aus den Provinzen Tucuman und Santa Fe ein. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind zwei Personen ertrunken; mehrere andere wurden verletzt. Der angerichtete Sachschaden soll sehr erheblich sein. In der Provinz San Luis sind die Uferdämme durch das Wasser der Flüsse zerstört worden. Auch in der Stadt San Luis rissen die Wassermassen eine große Breche in den Flußdam. Nur durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte die Gefahr für mehrere Tausend Menschen beseitigt werden.

Vier Tote bei Zusammenstoß in der Luft

Rio de Janeiro, 25. Januar.
Ueber Rio de Janeiro stießen zwei Militärflugzeuge bei einem Geschwaderflug zusammen und stürzten ab. Aus den völlig zerstörten Apparaten wurden die vier Insassen, zwei Offiziere und zwei Sergeanten, tot geborgen.

Schwere Sturmschäden in Nordfrankreich

Bisher 17 Todesopfer - Zahlreiche Schiffe in Not

(R.) Paris, 25. Januar.
Die schweren Stürme, die schon seit Tagen über die französische Kanal- und Nordatlantikküste toben, haben große Schäden verursacht, vor allem aber den Verlust zahlreicher Menschenleben hervorgerufen. So mußte heute ein Fischerboot mit dem Untergang eines Fischerbootes gerechnet werden, das in dem kleinen Hafen Douarnenez beheimatet war und mit vierzehn Mann Besatzung verschollen ist. Nicht weniger als zehn der ums Leben gekommenen Fischer waren Familienväter. Bei Breit fenterte ein Segelboot. Von der vierköpfigen Besatzung, die dem Schlaackkreuzer „Dünkirchen“ angehörte, ertranken drei Matrosen. Der Sturm tobte mit einer solchen Gewalt, daß dem auf der Reede von Breit liegenden Flugzeugmutter-schiff „Bearn“ mehrere Ankerketten brachen und Arsenalschiffe auslaufen mußten, um das schwere Schiff in Sicherheit zu bringen.

In ganz Nordfrankreich sind weite Ueberschwemmungen zu verzeichnen. Die Flüsse sind überall im Steigen begriffen. So ist zum Beispiel die Marne bei Chalons 1,40 Meter hoch über ihre Ufer getreten. In Nevers wurden die tiefergelegenen Stadtteile unter Wasser gesetzt, in Poitiers dergleichen. Dort mußte Militär eingegriffen werden, um die Bewohner aus ihren Häusern in Sicherheit zu bringen. Die Staatsstraße Paris-Bordeaux ist auf mehrere hundert Meter überflutet und unbrauchbar geworden. Auch in Charante mußten Truppen alarmiert werden, um die durch das Steigen des Flusses bedrohten Gehäuseräume zu räumen und ihre Insassen in Sicherheit zu bringen. Der bretonische Sender Quessant hat zahlreiche SOS-Rufe in Seenot befindlicher Schiffe aufgefangen, denen jedoch, da sie sich zu weit von der Küste entfernt befanden, keine Hilfe gebracht werden konnte.

Aufreue in Barcelona

Perpignan, 25. Januar.
Wie bekannt wird, haben sich in den nördlichen Vororten Barcelonas zahlreiche Gruppen wehrfähiger Männer gebildet, die aus der inneren Stadt geschleht sind. Sie sollen entschlossen sein, sich den Notizen mit Waffengewalt zu widersetzen. Von den Sowjetbamben wurden Schergen mit Maschinengewehren ausgesandt, um die „Aufständischen“ zu bekämpfen. Weiter erfährt man aus Barcelona, daß die Anarchosyndikalisten den gegenwärtigen Augenblick für günstig halten, um die ihnen lästige Herrschaft der nigrinischen „Zentralregierung“ abzuschütteln. Es sollen heftige Nachtkämpfe entbrannt sein.

Paris, 25. Januar

Nach den in den frühen Morgenstunden in Paris vorliegenden Meldungen liegt Barcelona

seit Dienstag unter dem Feuer der nationalen Artillerie und Infanterie. Auf Seiten der nationalspanischen Truppen befindet man, daß ein Teil der Zivilbevölkerung versuchen wird, ihnen entgegenzueilen, was die Durchführung der militärischen Pläne behindern würde. Von den vorgehenden Stellen aus beobachtet man Rauchsäulen in den verschiedensten Vierteln der Stadt, über deren Ursprung man noch keine Feststellungen machen konnte. Die ausländischen Journalisten haben, begleitet von der Zensurverwaltung, Barcelona verlassen, um sich in Gerona oder Figueras niederzulassen. Bei Perpignan an der französisch-katalanischen Grenze hat das Personal der schwedischen Gesandtschaft die Grenze überschritten. Alle versichern, daß der größte Teil der Bevölkerung Barcelona nicht verlassen, sondern den Einmarsch der Truppen General Francos abwarten werde.

Abfuhr für Kriegstreiber!

Paris, 25. Januar.

Der sattjam bekannte Kriegstreiber und ehemalige Luftfahrtminister Pierre Cot, auch eine der gefürchten Größen des Volksfront-Regimes, hat sich dieser Tage in seinem Wahlkreis Savoyen, als er dort die Reflametrommel für seine friedensstörende Politik schlugen wollte, eine heftige Abfuhr geholt. Nach Schluß der Versammlung, auf der Cot gesprochen hatte, unterschrieb die Mehrheit seiner Zuhörerhaft folgendes Schriftstück: „800 Wähler von Saint-Pierre-d'Albigny und den benachbarten Gemeinden erklären nach Anhörung des Berichtes, den der Abgeordnete Pierre Cot über die allgemeine Politik gegeben hat, ihre völlige Mißbilligung der von Pierre Cot im Parlament verfolgten Politik und weigern sich, ihm erneut ihr Vertrauen für die bevorstehenden Wahlen zu geben.“

So arbeitete Gangster Hines

New York, 25. Januar.

Vor einem New Yorker Gericht wurde der Prozeß gegen den demokratischen Politiker Jimmy Hines wieder aufgenommen, der im September vorigen Jahres auf Grund eines technischen Fehlers des Oberstaatsanwalts Dewey abgebrochen werden mußte.

Jimmy Hines war einer der einflussreichsten Männer in der noch vor wenigen Jahren allmächtigen demokratischen Parteidomäne „Tammany Hall“. Er steht unter der Anklage der Hehlerlei, der Korruption und der Teilhaberschaft an verschiedenen Verbrecherorganisationen, vor allem an der Gangsterbande des Juden Flegenheimer, genannt das Dutch Schulk, der vor drei Jahren in einer Kneipe in Newark im Staate New Jersey ermordet wurde. Eine Reihe von Zeugenaussagen belastete Jimmy Hines auf das schwerste, zum Beispiel bezeugte John Curry, der ehemalige Führer von „Tammany Hall“, unter Eid, daß Hines tatsächlich, wie ihm die Staatsanwaltschaft vorwirft, Politikern versetzen und degradieren ließ, wenn sie die Spielhöhlen der Gangsterbanden des Juden Flegenheimer zu belästigen wagten. Curry erklärte in seiner Zeugenaussage ferner, daß Hines im Jahre 1933 einen gewissen William Dodge als Oberstaatsanwalt aufstellen ließ. Diese Erklärung bestätigte den Vorwurf, daß Hines mit Unterstützung des Gangsters Flegenheimer unter Ausnutzung seines Parteistellungsystems und seiner politischen Beziehungen die Wahl von Dodge bewerkstelligte, um sich damit ein williges Werkzeug zu verschaffen. Hines soll hierüber selbst gesagt haben, „Dodge ist nützlich, weil er dumm, geachtet und mein Mann ist.“

Ein weiterer Zeuge, der ehemalige Rechtsanwalt Dixie Davis, ein Rechtsberater und intimer Freund des jüdischen Bandenführers Flegenheimer, gab zu, in den Jahren 1932/33 an Jimmy Hines im Auftrage Flegenheimers hohe Geldbeträge für politische Protektion gezahlt zu haben. Er schilderte dann sogar die von der Flegenheimer-Bande angewandten Gangstermethoden, die der Sicherung der Wahl William Dodges zum Oberstaatsanwalt diene, und bezeugte, daß Flegenheimer für diesen Wahlkampf 15 000 Dollar gezahlt hatte.

Bis zu dem erwähnten Abbruch hatten die Verhandlungen dieses Prozesses gegen Hines, die eine Sensation nach der anderen zutage förderten, das Gericht volle sechs Wochen in Anspruch genommen und dem Staat bereits mehr als 100 000 Dollar verursacht.

Französischer Kreuzer vor Barcelona

Paris, 25. Januar.

Auch der „Paris Soir“ meldet aus Barcelona, daß die Vorkämpfe bereits seit Dienstag früh unter dem Feuer der nationalen spanischen Artillerie liegen und daher von der Bevölkerung geräumt worden seien. Wie der „Temps“ berichtet, ist am Dienstagvormittag auf der Reede des Vorortes Calbetas der französische Kreuzer „Suffren“ eingetroffen, um sich dem französischen Botschafter in Barcelona und dem Botschaftspersonal zur Verfügung zu halten.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag West-Ems, GmbH, Zweigniederlassung Emden, Verlagsleiter: Hans Paetz, Emden.

Hauptverleger: Menjo Folter; Stellvertreter: Eitel Kaper. Verantwortlich (auch jeweils für die Abdruck) für Innenpolitik und Bewegung: Menjo Folter; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Eitel Kaper; für Gau und Provinz, sowie für Norden-Krumböden, Auroch und Harlingerland: Dr. Emil Kriger; für Emden sowie Sport: Helmut Rinst; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herion und Fritz Brodhoff; in Aurich: Heinrich Herberich; in Norden: Hermann König. - Berliner Schriftleitung: Graf R e s s a d.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schweg, Emden, D. A. Dezember 1933; Gesamtauflage 28 225.

davon Bezugsausgaben:

Emden-Norden-Aurich-Harlingerland	17 954
Leer-Niederlande	10 271

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 13 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffel Nr. 13 für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezugsausgabe Leer-Niederlande. 8 für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 20 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 16 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Niederlande: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 16 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe, Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Im NS-Gauverlag West-Ems, GmbH, erschienen zum Gesamt:

Nichtzeitliche Tagessetzung	28 225
Öbenbürgische Staatszeitung	38 823
Bremer Zeitung	37 420
Wilhelmsruener Kurier	15 779
Gesamtauflage Dezember 1933	119 247

Durch Auftragsänderung sofort lieferbar

1 „Bramo“-4-Rad-Lieferwagen

500 ccm mit Pritsche

Auto-Zumpe

Emden und Harsweg. Fernruf 3230

Gerichtliche Bekanntmachungen

Emden
Handelsregister. Amtsgericht Emden.
Veränderungen:
Am 10. 1. 39: S. R. B. 128: Firma „Midgard“, Emden, Zweigniederlassung der „Midgard“, Deutsche Seeverkehrs-Aktiengesellschaft, Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 3. August 1938 ist eine neue Satzung errichtet. (Vorstehende Eintragung ist in Nr. 237 des Deutschen Reichsanzeigers vom 11. Oktober 1938 bekanntgemacht worden.)
Erlöschten:
Am 24. 12. 38: S. R. B. 105: Firma Société Générale de Surveillance (General Superintendence Co.) Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hamburg, Zweigniederlassung Emden. Die Gesellschaft ist aufgelöst worden. Abwickler: Kaufmann Richard Schenk, Hansestadt Hamburg. Die Abwicklung ist beendet. Die Firma ist erloschen. (Vorstehende Eintragung ist in Nr. 245 des Reichsanzeigers vom 20. 10. 38 veröffentlicht worden.)

Handelsregister. Amtsgericht Emden.
Erlöschten:
Am 12. 1. 1939: N 396: Firma Max Steinberg in Emden. Die Firma ist erloschen.
N 606: Firma Pelz-Modellhaus von Sindelt, Inh. Anna von Sindelt in Emden. Die Firma ist erloschen.

Pachtungen

Unter meiner Nachweisung ist ein günstig an der Straße belegener

Hof

zur Größe von ca. 56 Hektar
zum 1. Mai 1939 zu verpachten.
Pachtbewerber wollen sich baldigst bei mir melden, Bedingungen können bei mir eingesehen werden.
Pewsum. **S. Bergmann,**
Preußischer Auktionator.

Stellen-Angebote

Großhandlung sucht zum 1. März evtl. später erfahrenen, selbstständig arbeitenden

Buchhalter(in)

in Dauerstellung.
Schriftl. Angebote unter C 1119 an die DIZ, in Emden.

2 gewandte junge Mädchen welche die feine Kochkunst erlernen möchten, finden ge-wissenhafte u. vollstän-d. Aus-bild. in der warmen u. lauten Küche sowie in d. Konditorei unter Leitung von Köchen. Eintritt nach Vereinbarung.
S. Rohende, Hauptbahnhof-Gaststätten, Oldenburg i. O.

Welches offiz. Mädel (nicht zu jung), tüchtig, zuverl., erf. i. Haush. u. Küche, würde gern nach Bonn/Rhein ab 15. 2. in gepflegt. Etg.-Haush. (3 Pers.) kommen? Ausf. Angeb., Bild, Zeugn.-Abfchr. an Dir. **Rehbock, Bonn, Coblenzer Str. 218, od. Frau Rehbock, Aurich, Gensler Str. 16.**

Hausgehilfin
zum 1. Februar gesucht, am liebsten ganzjährig. Reife nach hier wird vergütet. Tariflohn.
R. R. Poppinga, Nordseebad Nordenern, Napoleonschanze, Restaurant und Café.

Suche

tüchtiges Mädchen

für Küche und Haushalt und zum Bedienen der Gäste, gegen guten Lohn.
Frau Hannen, Papenburg (Zentralhallen).

Suche zum 1. Mai für unsern landwirtsch. Haushalt ein

junges Mädchen

(evtl. zur Ableistung des Pflicht-jahres), bei Familienanschluss und Gehalt.
Frau Hermine Hicken, Domäne Friedrichshof, Schoonorth, Norden-Land.

Gesucht für Feiler-Haushalt

nettes, junges Mädchen

nicht unter 20 Jahren, das an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist.
Hohmann, Feder-Schlachtstraße.

Suche zum 1. Mai für meinen landwirtschaftlichen Betrieb

2 ordentliche Mädchen

Freih. Luiten, Dythausen Neustadtgeens, Fernruf 243.

Verheirateter Landarbeiter
gesucht.
Bauer zur Horst, Margarten über Bramsche.

Suche zum 1. April oder früher verheiratete

Melkerfamilie

für schwarzbunte Ditzriesen. Gute Wohnung beim Hof. Lohn nach Tarif. Umzug frei. Zeugn. bitte ein-senden.
L. Abel, Bedershof bei Ubburg in Holstein, bei Hamburg.

Suche zum 1. Februar oder später einen ledigen, evtl. verheirateten

Melker

der Wert auf Dauerstellung legt (12-16 Kühe), evtl. muß Schweinestall mit über-nommen werden. Daf. ein

Suche zum 1. Mai für unsern landwirtsch. Haushalt ein

Mädchen

gesucht bei hohem Lohn in Haus und Landwirtschaft.
Bauer D. Wilburg, Ibingen bei Fallingbofel.

Suche zum 1. Mai durchaus zuverlässiges

Melkerehepaar

Gute, geräumige Wohnung mit Gartenland vorhanden. Nur ausführliche Angebote mit Zeug-nisabschriften und Gehaltsan-sprüchen an

Bernd-Anton Cordes, Saderberg bei Varel in Oldenburg.

Erdarbeiter
sodort für ständig und auch vorübergehend gesucht. Fahr-geld wird erstattet.
Johann Eilers, Fuhrgeschäft, Wilhelmshaven, Grenzstr. 68.

Gesucht ein

Schuhmacherlehrling

Derselbe muß gesund u. kräftig sein sowie gute Schul-tenntnisse besitzen.
Johann Güldeney, Schuhmacher-meister, Apen i. Oldbg.

Suche baldmöglichst einen tüchtigen

Schuhmachersellen

G. B. Gerdes Bwe. Wiefelstede i. O.

Für ausbaufähige Dauer-stellung junger

Detail-Verkäufer

mögl. aus der Lebensmittel-branche, auf bald gesucht, zum Besuch der Privattundschaft per Auto. Führerschein er-wünscht, kann auch erworben werden.
Schriftl. Angebote mit Geh.-Ansprüchen unter N 52 an die DIZ, Aurich, erbeten.

Suche für sofort einen

Schiffsjungen

S. Siemer, Papenburg, Bethlehem.

Holz- und Baumaterialienhandlung sucht zum 1. Februar 1939

Jungen Mann

für Kontor und Lager.
Schriftl. Angebote unter Nr. 109 an die DIZ, Papenburg.

Zu verkaufen
Unter meiner Nachweisung steht ein gutgehendes

Gemischt-warengeschäft

in einem Orte des Kreises Aurich zum alsbaldigen Ver-kauf. Geführt werden: Kolo-nial-, Manufaktur-, Schuh-, Eisen-, Porzellan-, Kurzwaren. Sichere Existenz. Zur Befreiung gehört

großer Gemüsegarten u. ca. 1 Hektar Land.

Aurich. **Pape, Preuß. Auktionator.**

Fahrzeugmarkt
DMW-Wagen
(Reichsklasse) im guten Zustand, 37 000 km gelaufen, preiswert zu verkaufen.
Angebote unter L. 75 an die DIZ, Leer.

Ihr Bräutigam
wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes Bruchband tragen. Es kann auch Brucheinklemmung entstehen. Fragen Sie Ihren Arzt. Hat Ihnen dieser ein Bruchband empfohlen, dann kommen Sie zu mir. Sie werden überrascht sein, wie leicht und bequem sich Ihr Bruch zurückhalten läßt, ohne starren Eisenbügel und wie viele Leidensgenossen sich mit Hilfe meiner Spezialausführungen sogar geheilt haben. U. a. schreibt Herr Friedel: „Teile Ihnen mit, daß mein doppelseitiger Leistenbruch durch das Tragen Ihrer Spezial-bandage innerhalb 2 Jahren vollkommen geheilt ist. Was mein Arzt festgestellt hat. Ich kann jetzt in meinem Beruf als Zimmermann trotz meines Alters von 62 Jahren wieder die schwersten Arbeiten verrichten. Mein Dankschreiben können Sie jederzeit veröffent-lichen. Robert Friedel, Zimmermeister, Stößen.“ Beachten Sie außer der Wirkung meine günstigen Preise (von RM. 15.— an.) Weshalb wollen Sie sich weiter quälen? Überzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich in:
Weener, Donnerstag, 2. Febr. v. 9 bis 11 Uhr im Hotel zum Weinberg. Leer, Donnerstag, 2. Febr. von 1 bis 3 Uhr im Hotel Frisia. Emden, Donnerstag, 2. Febr. von 5 bis 7 Uhr im Bahnhofshotel. Aurich, Freitag, 3. Febr. von 9 bis 12 Uhr im Hotel Deutsches Haus. Norden, Freitag, 3. Febr. von 3 bis 6 Uhr im Centralhotel. Esens, Sonnabend, 4. Febr. von 9 bis 11 Uhr im Bahnhofshotel. Wittmund, Sonnabend, 4. Febr. von 1 bis 3 Uhr im Bahnhofshotel. K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagner-Str. 16

*Der Saft der Sonne
kriecht durch die Welt.*

Winter-Schluß-Verkauf

Der wird vorbereitet.

Alle Frauen warten schon gespannt auf die Anzeigen, um sich ihren „Fahrplan“ aus-zudenken, denn Winter-Schluß-Verkauf, das ist nun einmal für die Frau ein Zauberwort.

Darum müssen auch Sie am Sonnabend, 28. Januar, mit einem ausführlichen Angebot dabei sein!

Damit Ihre Anzeige beson-ders gut gesetzt werden kann, bitten wir Sie, uns den **Anzeigentext** schon möglichst **heute** aufzugeben. Sicherlich kann die Gewähr übernom-men werden, daß auch eine in letzter Minute aufgegebene Anzeige noch pünktlich er-scheint - ist es für Sie aber nicht besser, wenn wir Zeit dazu haben, in Ruhe gründ-lich zu überlegen, durch welche Gestaltung die stärkste Wirkungskraft erzielt wird?!

Anzeigen-Annahmeschluß

für die Sonnabend-Ausgabe

Freitag abend

Simonswolde, den 24. Januar 1939.

Heute früh entschlief nach langem, mit großer Ge-duld ertragenem Leiden still und friedlich in dem Herrn unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Hebamme

Martje Saathoff

geb. Pollmann
im Alter von fast 59 Jahren.
In tiefer Trauer
Im Namen aller Angehörigen
David Gaedicke und Frau Johanne, geb. Kohs

Beerdigung am Freitag, dem 27. Januar, nachmittags 1.30 Uhr, vom Sterbehause aus.

Nachruf

Unser Mitarbeiter, der

Schiffskoch

Karl Trettin

aus Loga
ist am 22. Januar 1939 verstorben. Wir verlieren einen treuen Arbeitskameraden, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Leerer Heringsfischerei
Act.-Ges.

Für die meinem lieben Gatten während seiner Krankheit und auf seinem Leidenswege erwiesene Liebe und Freundschaft, sowie für die Anteilnahme beim Heimgange spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen **herzlichen Dank** aus.

Jheringsfehn, den 24. Januar 1939.
z. Zt. Loga.
Berta Behrends, geb. Becher.

Umzüge
von und nach auswärts.
Lagerung

JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5, Fernsprecher 2020 und 2200



Ist unsere Ernährung richtig?

In weiten Kreisen des deutschen Volkes hat sich eine Ernährungsweise eingebürgert, die keineswegs dem menschlichen Organismus auf die Dauer zuträglich ist und fast immer zu gesundheitlichen Schädigungen führt. Hinzu kommt, daß diese Ernährungsweise unser Volk immer stärker von ausländischer Einfuhr abhängig macht, da sie Erzeugnisse unserer Heimat nicht genügend berücksichtigt. Die „Grüne Woche“, die nun am Berliner Funkturm wieder ihre Pforten öffnet, zeigt deshalb in einer Sonderschau „Ernährungsumstellung auf weite Sicht“, von welcher entscheidende Bedeutung die Ernährung eines Volkes ist. Den Volksgenossen sollen hier die Augen geöffnet werden über den augenblicklichen Stand der Dinge und über die Aufgaben, die jeder einzelne Verbraucher bei der Auswahl seiner Nahrungsmittel in gesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Hinsicht zu erfüllen hat. Auch die Aufklärung der Partei ist an dieser Aufklärung maßgeblich beteiligt und bietet die Gewähr dafür, daß nicht lediglich volkswirtschaftliche Fragen und Fragen der Erzeugungsmöglichkeit, sondern ebenso sehr die gesundheitlichen Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

Schon wenige Jahrzehnte haben in der Vergangenheit genügt, um die Ernährungsgeohnheiten unseres Volkes oder einzelner Schichten grundlegend zu ändern. Eine bedeutend kürzere Zeit muß in Zukunft genügen, um die Umstellung unserer Ernährung in der gewünschten Art vorzunehmen. Die Grüne Woche zeigt uns, wie sich aus der Veränderung der Ernährungsweise in der Vergangenheit gesundheitliche Schäden und gefährliche Folgen hinsichtlich einer politischen Abhängigkeit ergeben hatten, als deren trassisches Beispiel die Hungerblockade im Weltkrieg bezeichnet werden kann.

Mit den Mitteln modernster Ausstellungstechnik wird wie bei allen anderen Sonderschauen der Grünen Woche auch hier gearbeitet. Eine sogenannte „Ernährungstour“ zeigt uns, was die Stunde geschlagen hat. An Hand bekannter Gerichte sehen wir, was hinsichtlich ihrer Zusammensetzung und Zubereitung falsch ist und wie die Fehler abgestellt werden können.

Wichtig sind auch die praktischen Hinweise

auf die Umstellung der Ernährung auf weite Sicht. Im Mittelpunkt des wünschenswerten Mehrverbrauchs an Nahrungsmitteln stehen die Kartoffeln und Getreideerzeugnisse, das Vollkornbrot, Fische und Zücker, Obst und Gemüse, entrahmte Milch, Quark und Käse. Eine Einschränkung des Verbrauchs ist wünschenswert bei Fett, Fleisch und Gebäck aus Weizenmehl.

Die Produkte, deren Mehrverbrauch auf weite Sicht wünschenswert ist, bringt die Landwirtschaft infolge erhöhter Anstrengungen in ständig steigenden Mengen hervor. Der Reichsbauernführer hat auf dem letzten Reichsbauerntag die entsprechenden Zahlen über diese Ertragssteigerung bekanntgegeben können. Auch in Zukunft werden ähnlich günstige Vorrats- und Erntezahlen zu erwarten sein, weil es sich bei diesen Produkten um bodengebundene Erzeugnisse handelt, die unseren Erzeugungsmöglichkeiten am besten entsprechen. Daß mit der Ernährungsumstellung im Hinblick auf die oben aufgeführten Erzeugnisse von der Hausfrau nichts Unmögliches verlangt wird, beweist die Sonderschau „Hausfrau und Vierzahresplan“ des Deutschen Frauenwerks, auf der praktisch vorgeführt wird, was vorher theoretisch gefordert wurde. Gleichzeitig wird in dieser Schau aber auch die Verantwortung, die die deutsche Hausfrau für die Ernährung unseres Volkes gegenüber der Gesundheit und der Volkswirtschaft trägt, sehr stark zum Ausdruck gebracht werden. Von der richtigen Zusammenlegung einer guten gemischten Kost hängt die Gesundheit und damit die Leistungsfähigkeit des deutschen Menschen ab. Hier sehen wir, wie sehr die richtige Einstellung der Hausfrauen zu allen Fragen der Ernährung von allgemeiner Bedeutung ist. Die Hausfrau lernt aber auch kennen, daß die gesundheitlich richtige Zubereitung der Nahrungsmittel notwendig ist, wenn die Nährstoffe dem Körper vollständig nutzbar gemacht werden sollen. Auch vorübergehende Verknappungen auf einzelnen Gebieten können eine erfahrene Hausfrau nicht aus der Ruhe bringen, da sie viele Ausgleichsmöglichkeiten kennt. Die große Schaufläche des Frauenwerks führt während der Grünen Woche täglich ein vielseitiges Schautodien durch, das praktische Anregungen und neue Küchenkenntnisse vermitteln will.

Buchweizenrezepte

Suppe von Buchweizenmehl

1 Liter Milch oder Wasser, 4 bittere geriebene Mandeln oder 1 Eßlöffel Vanillezucker oder Zitronenschale, 50 Gramm Buchweizenmehl, 1/2 Liter Milch oder Wasser zum Anrühren des Mehles, 20 Gramm Margarine, Zucker nach Geschmack, Salz, 1 Brötchen in Würfel, etwas Fett.

Milch oder Wasser werden mit dem angerührten Mehl gekocht und mit Margarine, Zucker und Salz abgeschmeckt, mit geriebenen Mandeln oder Zitronen und Vanillezucker gewürzt. Wenn man Wasseruppe gekocht hat, kann man etwas mehr Fett zugeben. Die fertige Suppe wird nach Belieben mit 1 Eigelb abgezogen und durch ein Sieb in die Terrine gefüllt. Die gebratenen Semmelbrötchen werden dazugegeben.

Buchweizenuppe von Fleischbrühe

50 Gramm Buchweizenmehl, 20 Gramm Margarine, 1/2 Liter Fleischbrühe, 1 Eigelb, 1 Eßlöffel Sahne oder Wasser, 1 Prise Salz, 1 Gramm Fleischextrakt, 1 Brötchen in Würfel, etwas Fett.

Das Buchweizenmehl wird in dem Fett angerührt, die Fleischbrühe dazugegossen, gekocht und das mit der Flüssigkeit verquirlte Eigelb dazugegeben, das Ganze wird mit Salz und Fleischextrakt abgeschmeckt und durch ein Sieb gegossen mit gebratenen Semmelbrötchen angerichtet.

Buchweizengröße

150 Gramm Buchweizengröße, 20 Gramm Fett oder Margarine, 1 Liter Milch, etwas Salz.

Man brät die Größe mit der Margarine durch, gießt die Milch zu, läßt das Gericht und läßt es unter öfterem Schütteln ausquellen.

Eine andere Art: Man läßt die Buchweizengröße mit Wasser ausquellen und ist sie mit heißer Milch, die man darübergegossen hat.

Buchweizenpudding

1/2 Liter Milch, 175 Gramm Buchweizenmehl oder -größe, Salz, 50 Gramm Margarine, 50 Gramm Zucker, 2-3 Eigelb, evtl. Korinthen oder Sultaninen, Eischnee oder Eier, Stöckbrot und Fett zur Form.

Zubereitung mit Buchweizenmehl: Man bringt die Milch zum Kochen, gibt das mit dem zerlassenen Fett verrührte Mehl hinzu, kocht auf. Das Eigelb rührt man mit Zucker und Salz schaumig, legt die Masse zu, schlägt die Eiweiß zu steifem Schnee, zieht unter, füllt in die gefettete, mit Stöckbrot ausgestreute Puddingform, kocht mit Deckel im Wasserbad 1/4 bis 1 Stunde, läßt einige Minuten ruhen oder im Backofen ohne Deckel überbacken, kühlt auf eine heiße Platte und reicht mit Johannisbeersaft oder Kronsbeeren.

Zubereitung mit Größe: Man kocht die Größe in der Milch mit Salz gar auf schwachem Feuer. Alle anderen Zutaten rührt man schaumig, mischt mit der Größe, gibt etwas Korinthen oder Sultaninen zu, zieht den feingehackten Schnee unter, füllt in die gefettete, ausgestreute Puddingform, verstreicht mit dem Deckel und kocht im Wasserbad 1/4 bis eine Stunde, läßt 10 Minuten ruhen oder ohne Deckel im Backofen überbacken, kühlt auf eine heiße Platte und reicht mit Johannisbeersaft oder Kronsbeeren.

Buchweizenauflauf

1/2 Liter Milch, 125 Gramm Buchweizengröße, Salz, 50 Gramm Margarine, 50 Gramm Zucker, 1 bis 2 Eigelb, 1-2 Eischnee, etwas Korinthen oder Sultaninen und etwas Zitronen.

Man bereitet die Masse wie den Pudding aus Buchweizengröße, füllt sie in eine gefettete ausgestreute Auflaufform und legt einige Fettschichten darauf und bäckt im mäßig heißen Ofen 1/2 Stunde goldbraun und gar.

Buchweizenflammerie

1/2 Liter Milch, Salz, 1 Eßlöffel Zucker, 50 Gramm Buchweizenmehl oder 60 Gramm Buchweizengröße, 1 Eigelb, 1 Eischnee.

Man bereitet mit Buchweizenmehl wie folgt: Die Milch mit Zucker und Salz läßt man zum Kochen kommen, gibt das mit ein wenig kalter Milch angerührte Mehl hinzu, läßt durchkochen, einmal vom Feuer, gibt vorsichtig das mit Wasser verquirlte Eigelb zu, zieht den feingehackten Schnee unter und füllt sofort in eine Schüssel. Man reicht zu dem erkalteten Flammerie Saft oder Fruchtstücke.

Mit Buchweizengröße folgendermaßen: Die Milch läßt man mit Zucker und Salz zum Kochen kommen, rührt die Größe ein, läßt unter gelegentlichem Rühren auf gelindem Feuer 15 bis 20 Minuten garen, nimmt vom Feuer, gibt vorsichtig das mit 1 Eßlöffel Wasser verrührte Eigelb zu, zieht den feinen Schnee unter und füllt in eine Schüssel zum Erkalten. Man reicht Saft oder Fruchtstücke dazu.

Buchweizenbratlinge

375 Gramm Buchweizengröße, 1/2 Liter Wasser, Salz, etwas Kümmel oder feingeschnittenes Suppengemüse, 50 Gramm Fett, 1 Zwiebel, 1-2 Eier, geriebenes Brot, Backfett.

Man dünstet das Suppengemüse oder die Zwiebel mit wenig Fett an, gibt Buchweizengröße und Wasser zu und kocht daraus einen Kloß, der sich von Topfe löst. Läßt abkühlen, mischt Eier und so viel geriebenes Brot unter, daß sich der Teig formen läßt, formt daraus flache Wällchen, die man in Stöckbrot wendet und in der Pfanne brät.

Zutopf: Gemüse oder Salat.

Warum Fieber?

Infektion greift an / Warm im Temperatuzentrum

Es gab eine Zeit, in der man das Fieber fürchtete, in der man auf alle mögliche Art und Weise versuchte, es zu unterdrücken, weil man annahm, daß Fieber etwas Krankhaftes sei. Heute weiß man, daß alle diese Befürchtungen unangebracht waren, heute wird der Arzt nur noch selten und nur in besonders gelagerten Krankheitsfällen ein Mittel zur Verminderung des Fiebers geben. Diese Wandlung der Anschauung ist durch eine tiefere Erkenntnis der Lebensvorgänge im gesunden und im kranken Körper bedingt, die uns die Forschung der letzten zwei Jahrzehnte gebracht hat.

Die normale Temperatur des menschlichen Körpers liegt — gemessen an der Hautoberfläche, also zum Beispiel in der Achselhöhle — zwischen 36 und 37 Grad Celsius. Im Körperinneren ist sie etwas höher, so daß man, wenn man die Temperatur im Mund mißt, 36,5 bis 37,5 Grad als normal ansehen muß. Man spricht von Fieber, wenn die Temperatur über 37,0 bzw. 37,5 Grad steigt. Dies geschieht gewöhnlich, wenn eine Infektionskrankheit den Körper befallt. Diesen Vorgang hat man sich folgendermaßen vorzustellen: Durch das Eindringen der Krankheitserreger in den Körper gelangen Stoffe in den Säftestrom, die eine bestimmte Stelle im Gehirn, das sogenannte Temperatuzentrum, reizen. Dieses Zentrum sorgt in gelunden Tagen dafür, daß sich die Wärmeabgabe nach außen die Waage halten, mit anderen Worten, daß die Temperatur in normalen Grenzen bleibt. Wird dieser Gehirnteil nun durch die erwähnten Stoffe während einer Infektionskrankheit gereizt, so wird von ihm aus eine Steigerung der Wärmeabgabe und eine Verminderung der Wärmeabgabe befohlen, so daß die Körpertemperatur steigt; der Kranke hat dann Fieber. Es ergibt sich also folgendes Bild: die Krankheitserreger dringen in den Körper ein, sie greifen ihn an: das für die Körpertemperatur verantwortliche Zentrum erhält davon Kenntnis und gibt sogleich den Befehl, die Tagestemperatur zu erhöhen.

Es ist das ein schädlicher Vorgang oder ein sinnvolles Geschehen? Wir haben gelernt, die Natur zu belauschen und zu verstehen, und wir müssen deshalb antworten: es ist richtig so, und es ist gut. Mit der Erhöhung des Körpers geht eine Mobilisierung der Abwehrkräfte einher, die dazu führt, daß die Krankheitserreger kampfunfähig gemacht werden; sie werden von bestimmten Zellen gefressen, ihre Gifte werden gebunden und dadurch entgiftet. Das Fieber ist gut, es ist das äußere Zeichen

eines Kampfes, der im Innern des Körpers gegen die eingebrungenen Krankheitserreger geführt wird.

Wir haben sogar gelernt, die Natur nachzuahmen. Es ist bekannt, daß bei einer besonderen Erkrankung des Nervensystems das künstlich hervorgerufene Fieber (durch Uebertragung von Malaria) früher nicht gekannte Heilungserfolge gebracht hat.

Die Mutter, die am Bett ihres fieberkranken Kindes steht, braucht also nicht all ihre Sorgen auf die Frage zu richten, wie sie dem hohen Fieber beikommen könnte; sie soll vielmehr bedenken, daß der Körper ihres Kindes gegen die Infektion kämpft, und soll die Erhöhung der Temperatur als Zeichen nehmen, daß ihr Kind kräftig genug ist, diesen Kampf aufzunehmen.

Nun sagt uns aber die Erfahrung, daß der Körper manchmal des Guten etwas zu viel tut. So ist es zum Beispiel bekannt, daß die Haut, in dem Bestreben, eine Wunde zu schließen, in manchen Fällen so viel neues Gewebe bildet, daß letzten Endes mehr da ist, als nötig gewesen wäre; es ist „wildes Fleisch“ entstanden. Ähnlich kann es auch beim Fieber sein. Der Körper kann sich in einem Kampf gegen die Infektion überheizen, so daß die Temperatur bis 40 Grad und darüber steigt. In diesem Falle ist es angezeigt, durch geeignete Maßnahmen die Temperaturerhöhung in den gewöhnlichen Grenzen zu halten, um zu verhindern, daß die Waffe, die der Körper im Kampf gegen die feindlichen Erreger gebraucht, zu einer Bedrohung des eigenen Lebens wird. Bei 40 1/2 bis 41 Grad Fieber beginnt diese kritische Höhe. Hier muß der Arzt mit geeigneten Mitteln eingreifen. Neben den uns zur Verfügung stehenden chemischen Medikamenten sind die seit altersher gebräuchlichen kühlen abkühlenden Maßnahmen in solchen Fällen angebracht. Sieht man von diesen außergewöhnlichen Fällen einer übermäßigen Temperaturerhöhung ab, so muß man — wie wir gesehen haben — das Fieber für eine dem Körper nützliche Reaktion ansehen. Deshalb ist es nötig, die üblichen pflegerischen Maßnahmen während einer Infektionskrankheit danach einzurichten. Die Ernährung ist leicht verdaulich; Milch, Butter und Obst stehen dabei im Vordergrund; Fleischstoff tritt dagegen zurück.

Die Frage der Ernährung während einer Infektionskrankheit hat heute eine Beantwortung gefunden, die in manchem recht erheblich von der abweicht, die man früher gegeben hat. Dr. W.

Was ist ein Blaudruck?

Die Kunst des Blaudruckens ist Jahrhunderte alt. Sie war in ganz Deutschland verbreitet und wird heute noch in wenigen Gauen ausgeübt. Am bekanntesten sind die Erzeugnisse des hannoverschen, des Spreewälder und des bayrischen Gebietes, wo wir heute noch in ländlicher Stille den Blaudrucker bei der Arbeit finden.

Ein weißer, fein- bis mittelgrober Leinwand- oder Baumwollstoff bildet die textile Grundlage für den künstlerischen Handblaudruck. Zum Drucken werden holzgeschnittene, oft uralte „Model“ verwendet, die als kostbare Erbstücke von den Blaudruckerfamilien wie Schätze gehütet werden.

Der Färber bereitet eine leim- bzw. kleisterartige, farblose Deemasse, den sogenannten „Papp“, den er auf seine Model aufträgt und damit den weißen Stoff bedruckt. Nachdem die Masse auf dem Stoff trocken ist, wird dieser mit Indigo-Blau eingefärbt. Die Stellen des Stoffes, wo der „Papp“ sitzt, nehmen keine Farbe an. Nach dem Färben wird die De-

masse ausgewaschen, und dort, wo sie sich auf dem Stoffe befand, erscheint das Muster als Weißausparung auf dem nun blau gefärbten Grund.

Die schönsten Blaudruckmotive sind die alten Traditionsmuster, meist bäuerliche Motive, Jagd- und Landschaften, oft auch rein ornamentale Darstellungen mit feinen Blatt- und Blumenmotiven. Eine berühmte Sonderheit ist die Spreewälder sogenannte „Widesschürze“. In der Farbe sind gewisse Unterschiede zu beachten. Die hannoverschen Drucke zeichnen sich durch ein sattes, tiefes Blau aus, die bayrischen dagegen sind von freundlicher Helle. Bei den feineren Mustern kommt die zarte Punkt- und Linienwirkung durch in das Holzmodell eingelassene Messingdrüsen und Linien zustande.

Der Begriff des Blaudruckes ist nicht an die blaue Farbe gebunden, er bezeichnet im wesentlichen das oben beschriebene Herstellungsverfahren. Es gibt Handdrücke in vielen schönen Farben, wie: lila, weinrot, gelb, rot, verschiedene blaue Töne und andere mehr.

Eine Selbstverständlichkeit bei den nach dem alten echten Verfahren hergestellten Drucken ist ihre grenzenlose Haltbarkeit und Waschbarkeit; wir finden daher heute noch in bäuerlichen Familien ganz alte Stoffe, die seit Generationen im Gebrauch sind.

In gemeinnütziger Weise nimmt sich das Deutsche Heimatwerk, eine Gesellschaft des Reichsnährstandes, der Erhaltung der bäuerlichen Volkskunst an und sorgt unter anderem auch dafür, daß das heute nur noch verhältnismäßig wenig verbreitete Gewerbe des Blaudruckens nicht gänzlich erlischt.

Die vom Einzelhandel gebotenen Blaudruckwaren bestehen aus abgepahten Stücken, in Abmessungen, wie sie für die Verarbeitung zu Tischdecken, Schürzen und Kleibern geeignet sind. Die Muster reihen sich in fortlaufender Wiederkehr aneinander.

Der Verwendung von Blaudruck zum Schmuck des Heimes sind kaum Grenzen gezogen. Namentlich das helle naturfarbene Möbel wird durch das tiefe Blau wesentlich in seiner Wirkung gehoben, und umgekehrt bringt wiederum das Holz die Schönheit des Textils zur rechten Geltung. Die fein abgetönte Farbenskala läßt für alle Holzarten und Polituren leicht das Passende finden.

Der preiswerte Blaudruck gibt der einfallreichen Hausfrau viele Anregungen, ihren guten Geschmack in den Fragen der Wohnungsgestaltung zur Entfaltung zu bringen.



Aus der „Wertstatt für Westkalender“ (Seite 21.)

Viel Lärm um Severin

Roman von Edmund Sabott

9. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ruth legte die Zeitung auf den Tisch zurück. Herbert griff danach und überzeugte sich gleichfalls. Er tat es nun, um nicht ganz bewegungslos dastehen zu müssen.

„Sie haben nicht mehr mit ihm sprechen können?“

„Doch, Gestern abend noch. Aber es gab nichts als ein dunkles und sinnloses Hin- und Hergerede, bei dem er mich zum Narren gehalten hat. Eine vernünftige Antwort sollte ich heute vormittag bekommen. Da ist sie!“ Er wies auf das Zeitungsblatt.

Haben Sie ihn nicht nach dem Vertrag gefragt?“

„Selbstverständlich! Aber er wich mir aus, er drückte sich!“

„Aber irgendetwas muß er doch gesagt haben, ein einziges Wort, das uns einen Fingerzeig...“

„Ja, ein einziges, einen Namen. Aber dann redete er dunkles Zeug um diesen Namen herum: er sei der Mittelpunkt der ganzen Angelegenheit und für mich sehr wichtig, ich sollte ihn mir genau hinter die Ohren schreiben. Begriffe habe ich das nicht, und ich hoffte ja auch auf die Erklärung, die er mir heute geben wollte.“

„Und wie lautete der Name?“

„Es war ein englischer: Sir Morell Todd.“

„Kennen Sie einen Mann, der so heißt?“

„Nein, ich habe keine Ahnung.“

„Aber was soll das alles bedeuten?“

Severin suchte die Achseln.

Ruth wandte sich an Herbert: „Weißt du, wer das ist: Sir Morell Todd?“

Herbert vermochte nur zu sagen, daß er diesem Namen in Zeitungen hier und da begegnet zu sein glaube; genau erinnern könne er sich nicht. Indessen erbot er sich, einen befreundeten Referenten des Auswärtigen Amtes anzurufen, der lange Zeit bei der deutschen Botschaft in London gearbeitet hatte.

Während er telefonierte und eine langwierige Auskunft bekam, verfolgten Ruths Blick mit abwegiger Aufmerksamkeit das verschlungene Muster der Tischdecke. Sie fühlte sich von Severin betrachtet und beobachtet. Den Mut, sich gegen seinen Blick zu verwahren, fand sie nicht.

Herbert kehrte zu seinem Platz zurück. „Es gibt in der Tat einen Sir Morell Todd, einen Mann von sehr großem Reichtum, einem Reichtum ziemlich dunkler Herkunft übrigens. Geheimrat Wentrup nannte Todd einen Glücksritter von ungewöhnlichem Format. Niemand weiß, bis zu welchen Grenzen seine Macht reicht. Aus der Öffentlichkeit hält er sich gänzlich zurück, und man ist sich nicht klar darüber, ob er das Dunkel liebt, weil er menschenscheu ist oder weil er für seine Geschäfte die Heiligkeit nicht brauchen kann. Er lebt nicht einmal in England. Gerade, als Wentrup nach Berlin zurückberufen wurde, soll Todd sich ein Schloß in der Touraine gekauft haben, ein altes Bestitztum, das ehemals einem spanischen Bourbonen...“

Hier piff Severin laut durch die Zähne. Die beiden sahen ihn mißbilligend und verwundert an.

„Was haben Sie?“ fragte Ruth. „Kennen Sie den Mann doch?“

„Nein, aber das Schloß in der Touraine bringt mich auf eine Spur: Branting ist kurz vor seinem Tode bei Todd gewesen.“ Er berichtete von dem, was er dank der Neugier des Stubenmädchens über Brantings Reise nach nach Touraine erfahren hatte.

„Nun ja“, meinte Herbert. „Was glauben Sie denn mit dieser Spur gewonnen zu haben? Daß Branting in Verbindung stand mit dem Mann, dessen Namen er Ihnen nannte, war ohnehin anzunehmen. Wir kommen keinen Schritt weiter, wenn wir nun dafür auch noch eine Bestätigung haben.“

„Oho! Ein Irrtum, Herr von Gaal! Bitte, überlegen Sie: Weshalb hat Ihnen denn Branting den Vertrag stehlen lassen? Um selber Nutzen daraus zu schlagen? Um sich Rechte anzumachen, die eigentlich Fräulein Ebbinghaus zugehören? Nein! Dazu bietet der Vertrag ihm keine Handhabe. In seinen Händen ist er ein nutzloses Stück Papier, mit dem er gar nichts anfangen kann. Nur zwei Menschen können aus dem Vertrag einen Nutzen ziehen: Sie, Fräulein Ebbinghaus, und ferner derjenige, mit dem Ihr Vater das Abkommen getroffen hat. Dieser andere ist Todd. Er will sich vor Verpflichtungen drücken, die ihm der Vertrag auferlegt. Deshalb ließ er Ihnen das Papier fehlen. Und nun betrügt Todd auch Branting, prellt ihn wahrscheinlich um eine versprochene Belohnung. Da ist Branting am Ende: ein armer alter Mann, dem eine letzte, waghalsige Dummheit kläglich mißglückt ist, er schämt sich vor einem Geständnis. Aber bevor er stirbt, nennt er mir den Namen dessen, der ihn geprellt und betrogen hat. Vielleicht hofft er, ich werde eine Vergeltung üben, zu der ihm die Mittel und der Mut fehlen. So liegen die Zusammenhänge. Ich bin dessen sicher, ganz sicher!“

Herbert bemerkte trocken: „Sehr nett! Sehr phantastisch! In einer Hinsicht aber täuschen Sie sich aufs Größte: Der Vertrag ist gar nicht mit Sir Morell Todd abgeschlossen worden, sondern mit einem amerikanischen...“

...sondern mit einem amerikanischen Strohmännchen, der im Auftrage Todds gehandelt

hat. Jawohl! Ihr Einwand bejaht nicht viel, Herr von Gaal. Verzeihen Sie!“

Ruth gab zu, daß Severins Meinung sehr viel Ueberzeugendes habe. Der Mann hinter den Kulissen, der die Marionetten tanzen lasse, sei Todd. Sie habe kaum noch Zweifel.

Herbert kam mit Einwänden. Es läge ihm fern, zu bestreiten, daß Severins Meinung einen Schimmer von Wahrscheinlichkeit habe. Aber selbst angenommen, daß Wort für Wort zutreffend sei, so sei doch entscheidend, daß mit dem Vertrag die einzige Handhabe geschwunden sei, Ruths Ansprüche in ausföhrlicher Weise zu verteidigen.

„Stopp!“ rief Severin und hob die flache Hand empor wie ein Verkehrszeichmann, der ein heranjagendes Auto zum Stehen bringt. Indessen berichtigte er sofort seinen Kommandoton: „Erlauben Sie mir, Ihnen zu widersprechen, Herr von Gaal! Welchen Grund haben Sie, so hoffnungslos von der ganzen Sache zu denken?“

„Es fehlen Zeugen, die aussagen können, daß Todd der Anstifter eines Einbruchsdiebstahls ist.“

„Und deshalb wollen Sie das Kennen ansgen, bevor Sie es begonnen haben?“ Er sah mit einem raschen Blick zu Ruth hinüber. „Nein! Verträge und Zeugen, Aktienpapier und Tinte — mit solchem Kram mögen sich die

Advokaten herumschlagen. Ich bin keiner. Und auch Todd ist keiner, glaube ich. Wir werden keinen Advokaten bemühen, wenn wir etwas miteinander abzumachen haben.“

Auf Herberts Lippen erschien ein dürrliches Lächeln, das spöttische Anerkennung ausdrücken sollte. „Sehr kernig! Sehr lobenswert! Sie übersehen dabei aber, daß wir in der Welt ja immerhin so etwas wie eine geordnete Rechtspflege haben...“

...auf die Sir Morell Todd etwas pfeift.“

„Und darin wollen Sie ihm nahefeiern?“

„Wenn es nötig ist — ja!“

Eine kleine Pause entstand. Herbert legte die Fingerspitzen sorgsam aneinander. „Nun gut, Sie mögen recht haben, es ist betrüblich, zugeben zu müssen, daß ein Mann wie Todd sich sein eigenes Recht nimmt. Hinter ihm steht aber eine Macht, die stärker ist als Gesetze.“

„Sein Geld?“

„Ja, sein Geld!“ bestätigte Herbert nicht ohne billigenden Respekt. „Und Sie werden anerkennen müssen, daß wir auch bei vermessentem Eigendünkel alle miteinander nichts ausrichten können gegen einen...“

Wiederum hob Severin die Hand wie ein Verkehrszeichmann, und wiederum gehorchte Herbert und schwieg.

„Sie irren sich abermals, Herr von Gaal. Sie irren sich gründlich. Zwar bin ich der Letzte, der die Macht leugnet, die ein didge-schwollenes Bankkonto dem verleiht, der es hat. Aber Allmacht?“ Er bewegte den Kopf in drohender Verneinung hin und her. „Allmacht gibt das Geld nicht. Gegen den dunklen Mann, der da in einem Schloß in Touraine sitzt, bin ich ein armer Teufel; aber wenn wir uns mal gegenübersehen sollten, sind wir uns

gleich, dann muß er sich wehren wie ich, zu schlagen wie ich, er hat nichts voraus...“

„Er wird sich vermutlich hüten, Ihnen Gelegenheit zu einer freundschaftlichen Prügelei zu geben. Auf solche Weise trägt man Streitfragen wie die unterigen nicht mehr aus! Sie denken ein wenig mittelalterlich und kindlich.“

„Nein, Herr von Gaal! Man trägt sie auch heute noch so aus! Wenn es auf Biegen und Brechen geht, dann sind Verträge und Rechte zu einem Plunder geworden, nach dem keiner mehr fragt, dann ist ein Bagabund so viel wert wie ein Sir Morell Todd, dann...“

Herbert unterbrach ihn mit feierlichem Nachdruck. „Wir wollen Gott danken, daß es nicht so ist.“

Severin suchte die Achseln.

Nun aber mißte sich Ruth ein. Sie beugte sich ein wenig vor und sah Severin von unten her gespannt, mit einem Ausdruck begehrlcher Neugier, in die Augen. „Finden Sie den Mut dazu?“

„Wozu?“

„Zu einem... Zu einem Kampf mit Todd?“

Hier wollte Herbert dazwischenfahren, aber ihn traf ein Blick aus Ruths Augen, ein so fremder, eifrig höhnischer und wegwerfender Blick, daß er erschrocken den Mund schloß.

Severin sagte: „Das hängt von Ihnen ab, Fräulein Ebbinghaus, von Ihren Befehlen.“

„Und wenn ich es nun wünschte, was täten Sie?“

„Man könnte Sir Morell Todd eine Pistole auf die Brust setzen und ihm sagen: Gib klein bei, oder ich drücke ab. Für meinen Geschmack wäre das aber zu plump. Außerdem würde Todd — wenn er so ist, wie ich ihn mir vorstelle — wahrscheinlich antworten: Bitte, schießen Sie! Und damit wäre uns ja nicht geholfen. Der andere Weg führt nach Santa Poterra.“

„Und was wollten Sie dort tun?“

Severin lachte fröhlich auf. „Oh, einige tausend Kilometer entfernt von zivilisierten Gegenden hat man die Auswahl zwischen allen möglichen Dingen: Man kann Kriege erklären, einen Umsturz anzetteln, man kann Räuber spielen oder König — es ist gar nicht auszu-denken, was man alles tun kann.“

„Sie würden sofort reisen?“

„Sobald Sie befehlen!“

Ruth sog ihre Lungen tief voll Luft, lehnte sich wieder zurück und ließ den Atem sehr langsam ausströmen. Herbert betrachtete sie mit fassungslosem Erstaunen.

„Es ist gut“, sagte sie. „Ich danke Ihnen! Ich nehme mir eine Bedenkzeit von vierund-zwanzig Stunden. Morgen um diese Zeit werde ich mich entschieden haben.“

„Ich warte, Fräulein Ebbinghaus.“

Severin nannte ihr das Hotel, in dem er abgestiegen war.

„Auf morgen also!“ Ihre Stimme war plöghlich müde und unsicher geworden.

Severin erhob sich sofort. Er machte keinen Versuch, von einem der beiden einen Händedruck zu erhalten, sondern verbeugte sich nur sehr ehrfurchtsvoll vor Ruth und wurde von Herbert hinausbeleitet.

Sie stand am Fenster, als Herbert wieder zurückkam. Noch immer zeigte ihr Gesicht jene verdächtige Fremdheit und Unergündlichkeit, die ihn zu entschiedener Auflehnung gegen sie reizte.

Er ging langsam auf sie zu. Sie sah ihn nicht an. Ihre Augen blickten durch ihn hindurch wie durch Glas.

„Ein kindlicher Phantast“, sagte er höhnisch. „Du machst dich lächerlich, wenn du ihn nährst...“

Keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

und ist **Eilfix** HERDPUTZ

Geschichten ohne Politik

Das Museum der Schirme

In Norara, dem in der Nähe von Mailand gelegenen Mittelpunkt der italienischen Schirmindustrie, wird in nächster Zeit ein „Museum der Schirme“ eröffnet werden, in dem Sonnen- und Regenschirme aller Zeiten und Nationen ausgestellt werden sollen. Während der Schirm als Schutzvorrichtung gegen Sonnenstrahlen schon bei den Völkern des Altertums im Gebrauch war, wo er hochstehenden Personen zum Zeichen ihrer Würde von Dienern nachgetragen wurde, tritt er als Regenschirm eigentlich erst im 18. Jahrhundert hervor. Seine Vorläufer sind die baufgedichtene Regentappe oder die leinene Regenrolle, wie sie beispielsweise zur wendischen Volkstracht gehörte. In manchen Trachten haben sich die sogenannten Regentücher oder Kopfmäntel bis in die jüngste Zeit hinein erhalten, ehe sie der moderne Regenschirm ablöste. Auch in Japan war der Schirm ursprünglich nur ein Schutz gegen die Sonne und wurde darum zumeist aus Papier hergestellt. Im Schirm-Museum zu Norara wird man auch einen Original-Schirm des ehemaligen Negus von Abessinien, der aus Stroh geflochten ist, bewundern können.

Schlaf-Geständnisse als Scheidungsgrund

Kann man die Geständnisse, die ein Ehemann in m Schlaf macht, zur Grundlage eines Scheidungsprozesses machen? Mit dieser eigenartigen Frage hatte sich unlängst das Gericht von Sarajevo zu befassen. Die eifersüchtige Frau Milka Tomijich reichte gegen ihren Gatten Milan Tomijich die Scheidungsklage ein, nachdem sie eines Nachts die Selbstgespräche, die der schlafende Ehemann von sich gab, auf-

notiert hatte. Milan flüchtete eine Reihe von Zärtlichkeiten in Verbindung mit einem weiblichen Namen, deren Besitzerin eine schöne junge Witwe aus Sarajevo war. Aus den Neußerungen gehe klar und deutlich hervor, so versicherte Milka dem Gericht, daß ihr Mann mit jener Dame, die ihn im Schlafe so beschäftigte, ein Liebesverhältnis habe. Das Gericht schloß sich jedoch, nachdem ein bekannter Psychologe sein Gutachten erstattet hatte, dieser Meinung nicht an. Gepräche im Schlaf seien allein kein schlüssiger Beweis für eheliche Untreue, erklärte es. Sie seien im Gegenteil häufig nur das Ergebnis mannhafter unterdrückter Wünsche, und so konnte man annehmen, daß Milan Dinge geträumt habe, die sich in Wirklichkeit niemals ereigneten.

Das Testament eines Patrioten

Ein griechischer Großkaufmann namens Gabriel Nikolas Athanasoulis, der vor einiger Zeit in Athen das Zeitliche segnete, vermachte von seinem Vermögen dem italienischen Staat einen Betrag von 800 000 Mark. Freilich knüpfte er an dieses Vermächtnis eine politische Bedingung. Die italienische Regierung möge, so erklärte er in seinem Testament, diesen Geldbetrag zur Errichtung einer Botschaft in Athen verwenden und damit seinem Vaterland die Ehre erweisen, sie durch die Ernennung eines Botschafters in die Lüste der befreundeten Länder einzuführen. Es ist freilich zweifelhaft, ob Italien von diesem sicherlich gutgemeinten Angebot Gebrauch machen wird. Aber auch für diesen Fall hat der patriotische Herr Athanasoulis Sorge getragen. Falls Italien das Vermächtnis ablehnt, soll das Geld der jugoslawischen Regierung zufallen, gleichfalls unter der Bedingung, daß diese eine Botschaft in Athen einrichtet statt der bisherigen Gesandtschaft.

Amerikas „tüchtigster Geschäftsmann“

Auf den Titel, der tüchtigste Geschäftsmann Amerikas zu sein, erhebt ein junger Kaufmann namens James Moran aus New York Anspruch. Vermutlich wird ihm diesen Rang auch niemand streitig machen können; Moran hat nämlich das unmöglich Scheinende zuwege gebracht, einem Eskimo einen — Eisstrank zu verkaufen. Ueber diese Meisterleistung berichtet er in der Zeitung der New Yorker Handlungsreisenden. Der nördlichste Eisstrank der Welt wird auf die St. Michaels-Insel geliefert. Sein Besitzer ist ein Eskimo-Jäger namens Charlie Pastolik, der sich davon überzeugt hat, daß ein Eisstrank auch im höchsten Norden zur Unterbringung von Fleisch, Tierfellen und Walffischspeck seine Vorteile hat. Der Eskimo bezahlte für den Eisstrank laut Quittung 150 Silberdollar, sowie Felle und Elfenbein im Werte von weiteren 100 Dollar. Man sieht, daß man mit einiger Tüchtigkeit sogar den Attenern Eulen verkaufen kann.

Volkszählung bei den Indianern

Zur Zeit des Kolumbus sollen in den Vereinigten Staaten etwa 850 000 Indianer gelebt haben, eine Ziffer, die freilich nur auf ungenaue Schätzungen beruht. Durch Kriege, Verfolgungen und gesundheitliche Schädigungen verringerte sich die Zahl der roten Männer ständig, um im Jahre 1900 einen Tiefstand von 270 000 Seelen zu erreichen. Nach der neuesten Zählung hat sich die indianische Bevölkerung seither wieder vermehrt, und zwar um rund 70 000 Köpfe. Der Schatzfund der Rothhäute ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß es heute wiederum 340 000 Indianer in den Vereinigten Staaten gibt.



Nr. 23

„9. 11. 38“ — Der zum Tode Verurteilte (Rudolf Fernau) hat das letzte Datum in die Wand seiner Zelle gekratzt. Der Kriminalfilm der Terra „Im Namen des Volkes“ begleitet ihn durch alle Stationen seiner Verbrechen bis zum Augenblick der Hinrichtung

Foto: Terra

..... gerade für die zarte und empfindliche Haut des Kindes ist persil-gepflegte Leibwäsche die richtige Ergänzung der täglichen Körperpflege.

Geiern und heute

Der Kartoffelwirtschaftsverband Weesems weist nochmals darauf hin, daß Speisekartoffellieferungen der Erzeuger unmittelbar an Verbraucher kontrollpflichtig sind. Die Erzeuger haben im Bedarfsfalle die Kontrollscheine vom zuständigen Ortsbauernführer zu beziehen. Kontrollscheinfrei sind lediglich Speisekartoffellieferungen an Verbraucher in derselben Ortsbauernschaft. In diesem Zusammenhang wird ferner darauf hingewiesen, daß für Speisekartoffellieferungen an Verteiler keine Kontrollscheine, sondern von dem betreffenden Verteiler Speisekartoffel-Schlussscheine ausgestellt werden müssen.

In einer grundsätzlichen Entscheidung hat das Reichsverkehrsamt nach einer Mitteilung des Amtes für Rechtsberatungen der Deutschen Arbeitsfront unter Aufgabe seiner bisherigen Rechtsprechung dahin entschieden, daß der unfallgeschützte Weg nach bzw. von der Arbeitsstätte in jedem Falle an der Haustür, d. h. an der Außentür des vom Verletzten bewohnten Gebäudes, beginnt bzw. endet. Bisher wurde die Frage, wo die Grenze zwischen dem häuslichen Wirkungsbereich und dem nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung der Versicherung von bzw. zur Arbeitsstätte liegt, stets nach Lage des Einzelfalles entschieden. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß diese Rechtsübung zu immer neuen Schwierigkeiten in der Abgrenzung des häuslichen Wirkungsbereiches geführt hat, so daß das Reichsverkehrsamt es daher für notwendig gehalten hat, eine allgemein verständliche, auf objektive Merkmale sich stützende Grenze zu finden.

Ortsfrauenchaftsleiterin eingeführt

Am ersten Gemeindefestabend der NS-Frauenchaft der Ortsgruppe „Hardenberg“ am Montag wurde durch die Kreisfrauenchaftsleiterin die Ortsfrauenchaftsleiterin, Fräulein Diekmann, in ihr Amt eingeführt. — Im Verlauf des Abends wurde auf die Arbeit und das Geschehen im Großdeutschen Jahre und auf die Pflichten, die zu neuer Arbeit rufen, hingewiesen. Ferner wurde von einer Abteilungsleiterin ein kurzer Vortrag gehalten über das Thema: Wie helfen wir den Vierjahresplan erfüllen? Die Jugendgruppe, die vor neue Aufgaben gestellt ist, wird an einem Heimabend in ihre verschiedenen Arbeitsgebiete eingeführt werden, um an einem späteren besonders ausgestatteten Abend ihre Arbeit dann herausstellen zu können. — Der Leitgedanke des Abends war: „Wir wollen das kleine „Ich“ dem großen „Wir“ einfügen.“

Ein Vortrag über „Autogene Schweißung“ wird heute abend in der Berufsschule im Zuge der Berufsförderung durch die Deutsche Arbeitsfront und die Kreishandwerkerschaft von Baurat Wieling-Oldenburger gehalten.

Fortbildungsarbeit der Techniker und Ingenieure

Monatsversammlung des NS-Bundes deutscher Techniker

Die hiesige Ortsgruppe des NS-Bundes deutscher Techniker hielt gestern im „Haus Hardenberg“ ihre Januar-Monatsversammlung ab. Die Durchführung der Veranstaltung lag diesmal in den Händen des Vereins deutscher Ingenieure. Ingenieur Friebe von der Stromversorgungs-AG, Oldenburg-Ostfriesland hielt einen eingehenden und äußerst lehrreichen Lichtbildvortrag über elektrisches Schweißen. In seinen Ausführungen, die nicht nur dem Maschinenbauer, sondern vor allem auch dem Baufachmann wertvolle Einblicke und Anregungen gaben, legte er dar, daß, sowohl hinsichtlich der Festigkeit der Verbindung, als auch in Bezug auf die Ersparnis an Rohstoff, die elektrische Schweißung allen anderen Verbindungsarten überlegen ist. Daß die Verbreitung dieser Arbeitsweise aber noch zu wünschen übrig läßt, liegt daran, daß einerseits das Vorurteil besteht, die Arbeit bringe gesundheitliche Schädigungen mit sich und halte doch nicht so gut, wie man behauptet, und daß andererseits den konstruierenden Technikern vielfach noch die Kenntnisse der Durchbildung elektrisch geschweißter Werkstücke oder Bauteile fehlt. Die Gesundheit wird jedoch in keinem Fall angegriffen, wenn der Schweißende die vorgeschriebene Arbeitsweise einhält, das heißt, vor allem die Augen schützt. Daß die Festigkeit der Verbindungsstelle meistens höher ist, als die der verbundenen Einzelteile, war einwandfrei an den vorgeführten Werkstücken zu erkennen, die Zerprüfungen unterzogen worden waren, bei

Leer Stadt und Land Auszeichnung unserer Handballspielerinnen

Der VfL der Frauen-Handballabteilung des VfL „Germania“, die Jahr für Jahr ihre überragende Stellung im Kreisgebiet Ostfriesland-Oldenburger zu behaupten vermag, wurde das NSRL-Leistungsabzeichen verliehen. Der Mannschaft gehören die Sportlerinnen Th. Stumpf, G. Müller, H. Herbert, H. Müller, F. Niemeier, L. Rhode, L. Kern, A. Kern, E. de Boer, A. Hinrichs, L. Lee-foge, H. Hedemann an. Die Handballer hat damit neben ihren Meisterschaftswinpeln als Kreis-, Bezirks- und Gaumeister eine weitere

Auszeichnung erhalten. Auch in diesem Jahr dürften unsere Sportlerinnen ihre Kreismeisterschaft wieder erfolgreich verteidigen, obgleich noch die Hälfte der Punktspiele zu erledigen ist. Am 5. Februar fährt Germania zum Oldenburger Turnerbund, am 26. Februar sind die Sportfreunde Delmenhorst aufzuziehen. Germanias stärkste Widerlächer in den Meisterschaftskämpfen, die Turnerinnen von Oldenburg, kommen am 5. März nach Leer. Das letzte Spiel, ebenfalls auf eigenem Platz, führt die Unfrigen gegen den VfL Oldenburg am 19. März.

Gauleiter Röder-Geburtstagspende

In Wäanderung der Mitteilung vom 24. Januar wird die Gauleiter Röder-Geburtstagspende in der Stadt nicht von der Feuerlöschpolizei, sondern von den Amtswalterinnen der NS-Frauenchaft durchgeführt werden. Bekanntlich wird diese Sammlung als Fett- und Specksammlung durchgeführt und auf Anordnung des Gauleiters für die Sudetendeutschen verwendet.

Schulung in der Deutschen Arbeitsfront

An vier verschiedenen Orten im Kreisbereich, nämlich in Detern, in Remels, Marienhehl und in Bunde veranstaltet die deutsche Arbeitsfront heute und an den beiden folgenden Tagen Schulungsabende für die umliegenden Ortswaltungen. Die für Logabrunner vorgeesehenen Schulungsveranstaltungen muß besonderer Umstände halber leider ausfallen.

Der Dienst unserer Schützen

Der den Kreis Leer umfassende Unter-Kreis im Deutschen Schützenverband hat im neuen Jahre die Arbeit in den Schützenvereinen ringum bereits tatkräftig wieder eingeleitet. Am 28. Januar findet in der Kreisstadt eine Arbeitstagung statt, die der Festlegung des neuen Dienstplanes gilt. Zu dieser Tagung, zu der aus Bremen der stellvertretende Gauhilfsführer Vehlring hierher kommt, liegt bereits ein reichhaltiges Programm vor, das sich mit allen Dienstangelegenheiten in den Vereinen befaßt. Wichtig ist die Tagung besonders für die Schießwarte.

Einem Elternabend veranstaltet die Dörferregulierung am Freitag dieser Woche in ihrer Turnhalle.

Diebstahl. Ein bestärktes Gesicht machte ein hiesiger Handwerker, als er feststellen mußte, daß ihm von seinem Wagen, mit dem er Möbel liefert, eine große Dede entwendet worden war.

Dauermilcherzeugnisse in der Süßwaren-wirtschaft

Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes vom 20. Januar veröffentlicht die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft eine Anordnung über die Regelung der Verarbeitung von Dauermilcherzeugnissen in der Süßwarenwirtschaft. Im einzelnen enthält die Anordnung nähere Angaben über die Verarbeitungsgenehmigung, die Arten der Dauermilcherzeugnisse, die unzulässige Verarbeitung, die Bezugsgenehmigung, über die Befreiung, über Verarbeitungsmeldungen und Ordnungsstrafen. Die Anordnung trat mit Wirkung vom 1. Januar 1939 in Kraft.

Die Schulzahnpflege ist wichtiger Gesundheitsdienst

Die erste motorisierte Zahnstation im Kreise in Betrieb genommen

In der südlichsten Gemeinde unseres großen Kreises, in Burlage, wurde gestern die erste motorisierte Zahnstation des Amtes für Volkswohlfahrt, über deren Inbetriebnahme wir kürzlich bereits berichteten, offiziell in Betrieb genommen. Aus Anlaß dieses Ereignisses — die jetzt in Burlage arbeitende Station ist die erste ihrer Art in Ostfriesland — hatte das Dorf reichen Flaggen Schmuck angelegt. Außer der Dorfgemeinschaft und der Jugend hatten sich beim Schulhause, das der ruhigen Stimmung verkindende Spruch: „Dob, aber nich in de Kneer“ zielt, viele Gäste aus der Umgegend und aus der Kreisstadt eingefunden; unter anderem bemerkte man Kreisleiter Schumann, Landrat Dr. Conring, den Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt, erster Brigadearzt, Sanitätsoberführer Dr. Bisher, ferner vom Amt für Volkswohlfahrt Gauamtsleiter Denker-Oldenburger und Kreisamtsleiter Müller.

Nachdem ein Fahneneinmarsch die Feier eingeleitet hatte, nahm Kreisamtsleiter Müller das Wort zu einer Ansprache, in der er zunächst der Freude über das Ereignis, über den Einzug der ersten motorisierten Zahnstation, im Rahmen des großen Gesundheitsfürsorge- und Vorsorgeprogramms, Ausdruck verlieh. Er dankte der Gauamtsleitung für die Unterstützung der Arbeit im hiesigen Bereich, in dem Hilfe an vielen Stellen vordringlich gewährt werden müsse. Obgleich das Amt für Volkswohlfahrt heute seine Kräfte in erster Linie für die Linderung der schlimmsten Not in den heimgekehrten Gebieten im Osten einsetze, sei es gelungen, hier einen guten Anfang zur großen Zukunftsbildung zu machen: „Die NSB ist überall dort, wo die Not sofort abgewendet werden muß“, erklärte der Kreisamtsleiter, um dann fortzusetzen, daß nach der Befreiung der ersten Not dann stets die planmäßige Vorsorgearbeit einzusetzen habe, die der Unterstützung durch alle Volksgenossen, die Verantwortungsübernahme fällen, bedarf. Planmäßige Arbeit an der Gesundheit aber bestehe die Behandlung und Instandhaltung der Zähne voraus und deshalb werde heute in unserm Kreise, der in das große Emslandprogramm bekanntlich einbezogen worden ist, die erste motorisierte Zahnstation in Betrieb genommen.

Der Leiter der Zahnstation, Dr. v. d. Bröck, bestätigte in kurzen Ausführungen die Darlegungen des Kreisamtsleiters über den Sinn seiner und seiner Helfer Arbeit. Er erläuterte auch den grundsätzlichen Unterschied zwischen der heutigen planmäßigen, großartigen Arbeit und der Schulzahnpflege von einst. Jetzt werde endlich einmal ganze Arbeit geleistet und es werde nicht wieder vorkommen können in Zukunft, daß es den erschreckend hohen Hundertsatz von wehrdienstuntauglichen Jungmännern gebe, wie er jetzt festgestellt werden mußte. Die körperliche



18 Millionen Parkverbote und Einbahnstraßen

Die deutsche Polizei ist durch ihren Chef, den Reichsführer SS Heinrich Himmler, für den 29. Januar zu einem „Tag der Deutschen Polizei“ aufgerufen worden, der unter dem Motto steht: „Die Polizei — Dein Freund, Dein Helfer!“ — Dein Dank: „Gib für das WDV am Tag der Deutschen Polizei!“ Jeder Spender erhält von den Männern der Polizei eine Ansteckplakette in Form der gebräuchlichsten Verkehrszeichen.

Weltbild, Rander-Multiplier-A.)

Unantuglichkeit zum Wehrdienst beruhe bei vielen auf Zahnschäden, wie überhaupt Zahnschäden ein Grundübel seien. Etwa zweihundert Zahnärzte an über hundertsechzig Stationen der Art, wie sie in Burlage jetzt in Betrieb ist, haben den Kampf gegen den Grundschaden an der Gesundheit unserer Jugend, unseres Volkes aufgenommen und weitere Stationen werden demnächst in Dienst gestellt werden. Die Arbeit in Burlage hat schon erfolgreich begonnen werden können. Es gibt dort schon eine ganze Reihe Schulkinder mit durchbehandeltem Gebiß. In den anderen Dörfern des Kreises wird die Arbeit später auch einsetzen, beginnend in Dangholt, Osthauderfehn, Pottshausen und Langfort im ganzen Kreisbereich.

Gauamtsleiter Denker schilderte den neuen Sinn der Fürsorgearbeit und des Vorjorgedienstes, wie unsere Zeit diese Dinge versteht. Im Zuge des Emslandprogramms, jenes gewaltigen Jahrsplans zur Behebung aller der Uebelstände, unter denen unsere Bevölkerung noch zu leiden hat, ist diese Zahnstation der kleine Anfang, der uns ermutigen soll zu weiterer Aufbaubarbeit. Wir wissen, daß wir überall Gesundheitshäuser, Kindergärten, Kinder- und Mütterheime und NS-Schwesterstationen bekommen werden. Doch nur, wenn jeder mit arbeitet, kann das Ziel erreicht werden. Im benachbarten Emslande, in dem im Vorjahre in Bochorst die erste motorisierte Zahnstation in Betrieb genommen wurde, sind inzwischen etwa tausend Kinder behandelt worden und es wurden an die vierzigtausend Mark für die Zahnstation ausgegeben. An dieser einen Zahl mag man erkennen, was im Dritten Reich für die Gesundheit der Jugend getan wird.

Im Anschluß an die Eröffnungsfeier fand eine Besichtigung der Zahnstation im Schulhause statt. Dr. v. d. Bröck nahm Gelegenheit, den Gästen eingehend die Einrichtung und die Arbeitsweise der Station zu erklären. Man erkannte, daß deutscher Erfindergeist und die deutsche Technik dem Zahnarzt Geräte und Mittel in die Hand gegeben haben, die ihn befähigen, jederzeit, selbst unter den schwierigsten Umständen, wie sie an vielen Stellen bei uns im Kreise noch anzutreffen sind, seine gegenseitige Tätigkeit auszuüben. In drei besonders gebauten Koffern kann die gesamte Einrichtung in kurzer Zeit transportfähig verpackt werden; ebenso rasch ist sie anderwärts wieder zum Gebrauch aufgebaut.

Unsere erste motorisierte Zahnstation ist ein kleines technisches Wunderwerk; sie wird überall, wo sie im Laufe der Zeit erscheint, nicht nur durch ihre Arbeit im Dienste der Volksgesundheit, sondern auch durch ihre vorbildliche, praktische Einrichtung die Bewunderung aller Volksgenossen erregen. Wer aber Mitglied der NSB ist, darf das stolze Bewußtsein in sich tragen, daß auch er Teil hat an der Schaffung solcher Einrichtungen.

103. Vortum. Die Ortsgruppe Vorkum der R.S.D.A.P. hatte am Sonnabend alle Parteigenossen und die Einwohnerschaft der Insel zu einem Kameradschaftsabend eingeladen. Der große Saal des Dorfhofes reichte kaum aus, die Erschienenen zu fassen. Ortsgruppenleiter Altermann begrüßte die Gäste und wies eingangs auf den besonderen Sinn eines Kameradschaftsabends hin, nämlich einmal im Jahre alle Volksgenossen zu einer frohen Gemeinschaft zusammenzuführen. Die rege Anteilnahme bewies ihm, daß dieses gelungene sei. Ein Theaterstück und andere Darbietungen umrahmten den Abend.

104. Vortum. Nachforschungen ohne Erfolg. Die Ermittlungen nach dem seit Freitag vermißten hiesigen Jüngling waren leider ohne Erfolg. Es muß daher angenommen werden, daß er ertrunken ist. Er ging gegen 12 Uhr nachts mit einem Raddelboot in See. Das auf Suche geschickte Rettungsboot konnte noch keine Spuren entdecken. Ebenso hat man von der Küste Hollands, die wahrscheinlich Ziel dieses leichtsinnigen Abenteurers sein sollte, keine Nachricht erhalten. So daß kaum noch Hoffnung bestehen kann, den Jungen lebend zu finden. Auch die Wasserfahnpolizei Emden hat sich an der Suche beteiligt, auch hier leider ohne Erfolg.

105. Heisfelde. Dreißig Jahre Kriegerkameradschaft. Die Kriegerkameradschaft hielt am Sonnabend ihren Jahresappell ab, der gut besucht war. Nachdem Kameradschaftsführer Klen die Kameraden begrüßt hatte, gab er einen Rückblick auf das verlebte Jahr. Drei Reservisten konnten in die Kameradschaft aufgenommen werden. Dem Kaffeewart A. H. S. wurde dankend Entlastung erteilt. Die Kriegerkameradschaft kann im Mai auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Am 14. Mai wird dieses Jubiläum unter Ausgestaltung zu einem Volksfest gefeiert werden.

106. Zheringsfehn. Ein Winterfest veranstaltete am Sonntag der Radfahrerverein „Kehre wieder“. Das Saalfahren fand regen Zuspruch. Die besten vier Fahrer waren Karl Appel, Watzje Jhler, Friedrich Garrels und Paul Heyen.

107. Zheringsfehn. Luftschußausbildung. Mit dem Beginn des neuen Jahres hat auch der Reichsluftschußbund seine Arbeit hier wieder aufgenommen. In einem Kursus wurden dieses Mal fast nur die jüngeren Dorfbewohner herangezogen.

108. Logabirum. Dorfsälteste verstorben. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, die Witwe Thöbe van Raaden, geborene Bapler, ist im Alter von 91 Jahren gestorben. In letzter Zeit hat sich die Reihe unserer Alten merklich gelichtet; nach einander sind drei unserer Hochbetagten verstorben.

109. Nortmoor. Feldarbeiten im Januar. Das offene Wetter hat dazu geführt, daß man hier in der Gegend vielfach daran gegangen ist, die Feldarbeiten, die im Herbst nicht erledigt werden konnten, wieder aufzunehmen. Die noch vorhandenen Kohl- und Rübenbestände auf dem Felde sind erfroren. Man ist jetzt auch mit dem Abrufen des noch vorhandenen Kornes beschäftigt. Es wird vielfach Lage darüber geführt, daß durch Mäuse-

Wehrmacht und Landespferdezucht

Mitgliederversammlung des Ostfriesischen Stutbuchs

Am Dienstag fand in den Landwirtschaftlichen Hallen zu Aurich die Mitgliederversammlung 1939 des Ostfriesischen Stutbuchs Nordens statt, die vom Vorsitzenden des Ostfriesischen Stutbuchs, F. v. Lessen-Bunde, mit Begrüßungsworten eröffnet wurde. Der Vorsitzende begrüßte insbesondere Kapitän z. S. Bachmann, Hauptmann Dr. Pulke vom Wehrministerium Berlin, die Vertreter der Landesbauernschaft Weser-Ems, die Mitglieder der Fütterungskommission und die Presse. Er kam einleitend auf die 125. Gengstföhrung in Aurich zu sprechen und gedachte derjenigen, die einen großen Anteil gehabt haben an dem Aufbau der ostfriesischen Pferdezucht. Er hob auch die Verdienste des Pferdezuchtleiters Fegter, der fünfzehn Jahre lang das Ostfriesische Stutbuch leitete, und des Stutbuchführers Dirks, der 32 Jahre lang dieses Amt versieht, hervor.

Nach einem Gedanken an den Führer erteilte der Vorsitzende dann Hauptmann Dr. Pulke das Wort zu seinem Vortrag über das Thema:

Wehrmacht und Landespferdezucht

Hauptmann Dr. Pulke führte in seinem interessanten Vortrag unter anderem aus: Die Wehrfähigkeit des deutschen Volkes ist nicht zu denken ohne das Pferd. Das Pferd ist immer und überall der Begleiter und manchmal auch der Wegbereiter für alle Kulturen gewesen. Viehschaf ist es zum Sinnbild und Symbol einer Kulturreiche geworden. Es verdient, einmal von einer höheren Warte aus betrachtet zu werden, als vom Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit und des Kampfes. Das Pferd, die Motor aus. Das Pferd hat sich im Laufe der Zeiten zu wandeln gewußt, es wurde beeinflusst von sozialen, kulturellen, landwirtschaftlichen und militärischen Verhältnissen des Landes und der Zeiten. Es hat infolge seiner Anpassungsfähigkeit an veränderte Verhältnisse und Bedingungen seine Stellung sicher behaupten können. Jeder Züchter, der heute mit seiner Produktion in die Zukunft blickt, fragt sich, wie groß kann die Anzahl der von der Armee benötigten Pferde sein, und welches Modell habe ich zu züchten, wo heute die Motorisierung und Mechanisierung die Armeen der ganzen Welt ergriffen haben. Wir dürfen annehmen, daß das Pferd unter den Waffen und den Geräten unseres Heeres ganz unbedingt und ganz sicher einen umfangreichen Platz behalten wird. Es wird den Ausgleichen unter den verschiedenen Arten schnellbeweglicher Kräfte bilden. Es ist unerlässlich, weil es billig und anspruchslos ist und überall durchkommt.

Welches sind nun die Anforderungen, die das Heer an die Pferde verschiedenster Art

stellt? Welche Aufgaben hat die deutsche Pferdezucht zu erfüllen, welche Wege muß die Leitung der Pferdezucht gehen, und wie muß der deutsche Pferdezüchter arbeiten, um das Bedürfnis des Heeres und der Wirtschaft zu befriedigen? Bei diesen Fragen ist ein Rückblick auf den Verdegang der Pferdezucht in der Vor- und Nachkriegszeit zweckmäßig. Seit dem Jahre 1831 sind sämtliche Pferde für die Armee in Preußen selbst gekauft worden. Die Gestütsverwaltung sah damals ihre Aufgabe darin, der Armee die notwendige Zahl von Pferden zu sichern. Als nach dem Kriege von 1870 das deutsche edle Pferd in hohem Ansehen stand, als die Heeresverwaltung viele edle Remonten verlangte, da hätte man das deutsche Kapital der deutschen Warmblutzücht etwas mehr nützen müssen. Das wurde nicht getan. Die Pferde waren zu leicht und in der Wirtschaft nicht mehr voll ausnützlich. Dann wurde der Weltkrieg zum Prüfstein für die deutsche Landespferdezucht. Er hat klargestellt, daß die deutsche Pferdezucht ihre Pflicht getan hatte und daß alle in Deutschland gezüchteten Schläge ihre Feuerprobe bestanden haben.

Der Gesamtverlust des Feldheeres betrug rund eine Million Pferde.

Bei der großen Bedeutung, die die deutsche Pferdezucht heute wieder erlangt hat, hängt viel davon ab, ob die Leitung der Zucht den richtigen Weg geht, damit für alle Arten der Verwendung die richtigen Modelle mit den erforderlichen Eigenschaften vorhanden sind. Wir brauchen heute das Kriegspferd mit der allgemeinen Verwendungsmöglichkeit in der Wirtschaft. Es muß die Aufgabe der Züchter sein, das Warmblutpferd möglichst stark zu züchten, in der Figur großflüchtig, breit und unterseht. Nur solche tiefen, breiten Körper sind auch Leistungstypen. Zum großen Teil ist zur Erreichung des Zuchtzieles auch eine sachgemäße Aufzucht erforderlich. In den Hauptwarmblutzüchtgebieten würden drei Sorten von Hengsten notwendig sein: der sehr derbe, möglichst starke, kurzbeinige, robuste Hengst für die Zucht des Wirtschaftspferdes und zur Behauptung gegenüber der Kaltblutzücht; der starke, ausdrucksvolle, großflüchtige Hengst, der als Stammhengst wirken kann, der die Muttertuten schaffen soll, die zur Zucht gebraucht werden, der Hengst, der die Remonte-Reitpferde erbringen soll und nicht schwerfällig sein darf. Diese drei Typen von Hengsten sind noch nicht klar herausgestellt worden.

Das Wesen der Landespferdezucht wird sich in seinem Inhalt, seiner Bedeutung und seinen Auswirkungen viel besser erkennen lassen, wenn die Organisation die Pferdezucht auf ganz klare Linien bringt. Mit diesen Forde-

Unter dem Hoheitsadler

Kreisleitung Leer.
An die Logung der Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter und Führer der Überlagerungen morgen, Donnerstag, im Parteihaus in Leer wird erinnert. Beginn pünktlich 15.30 Uhr.
Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Leer.
Am Mittwoch, dem 26. Januar, 20 Uhr, im „Gasthof zum Schinken“, Detern, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsverbände: Detern, Bissum, Gollen, Ammerlöhse, Nordgeorgsfehn und Siedgeorgsfehn.
Am Donnerstag, dem 26. Januar, 20 Uhr, bei Gastwirt Kleibauer, Remels, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsverbände: Bühren, Oltmannsfehn und Remels.
Am Freitag, dem 27. Januar, 20 Uhr, bei Gastwirt Bernhö, Freese, Marienheil, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsverbände: Boker Moor, Collinghorst und Rhaude-Holla.
Am Sonnabend, dem 28. Januar, 20 Uhr, im „Hotel zur Mühle“, Bunde, Schulungsabend für die Amtswalter der Ortsverbände: Bunde.
D.A.F., Werkscharen Leer.
Heute abend kommen alle Werkscharenmeister aus dem Viehhof zur Besprechung zusammen.
S.A. Sturm 1/8, Leer.
Donnerstagabend, 20 Uhr, Dienst. Trupp 1 mit 2 Gymnasium, Sportzeug mitbringen. Trupp 2 Schule Roga, Unterrichts.
S.A. Gefolgschaft 1/881, Spielmannszug.
Der Spielmannszug tritt heute abend, Mittwoch, den 26. Januar, um 8.15 Uhr, bei der Osterfeier in Leer auf.
S.A.M., Gruppe Fehob.
Schaft Fehob, Protogaste und diejenigen Mädel vom S.A.M.-Verf., die noch nicht unterrichtet sind, sind heute um 8 Uhr beim Arzt in Fehob zur Unterrichtung.

rungen für eine Verbesserung der Pferdezucht schloß Hauptmann Dr. Pulke seine Ausführungen.

Nach der Erstattung desassenberichts, der eine günstige Finanzlage des Vereines darlegte, erstattete Pferdezuchtleiter Fegter den allgemeinen Tätigkeitsbericht für die zwei vergangenen Jahre. Er wies besonders auf die in diesen Jahren vorgenommenen Zuchtvereinigung hin. Trotz dieser Zuchtvereinigung ist die Zahl der zum Hengst geführten Stuten nicht zurückgegangen, sondern hat sich auf dem Stand von 7500 gehalten. Die ostfriesische Pferdezucht wurde immer wieder als vorbildlich hingestellt, so daß sich die getroffenen Maßnahmen rechtfertigen. Auf den Schauen ist die Zahl der zugeführten Pferde erheblich höher und besser gewesen. Im letzten Jahre allein wurden an Prämien für Fohlen 50 000 Reichsmark vergeben. Der Pferdezuchtleiter erwähnte noch besonders die

Erfolge des Stalles Kopp,

dem das Stutbuch für seine Verdienste ein Relief seines Sechszuges überreichen ließ. Dasselbe Ehrentitel wurde dem Fahrer des Koppischen Gespanne, A. Goemann, zuteil. Vom Ministerium wurde ein Band der Ehrenpreise für die besten züchterischen Leistungen gestiftet, der nach dem Richter Danken-Wangstedt in diesem Jahre dem Züchter Pflüger-Hage zugesprochen wurde.

„Bedanke und Stil von Bayreuth“ / Vortrag von Dr. phil. Benedikt Biermann

104. Die Reihe der Januarveranstaltungen setzte der Kulturring gestern mit einem Vortragabend im „Lokal“ fort, an dem der Dramaturg und Spielleiter Dr. phil. Benedikt Biermann aus Berlin das Thema: „Der Gedanke von Bayreuth und die szenischen Ideale Richard Wagners“ — oder, kürzer gefaßt, „Der Bayreuther Stil“ — aus reicher Sachkenntnis schöpfend, behandelte.

Die Hervorhebung des Lebenswertes Richard Wagners, das als wohlgeheiltes Erbe uns überkommen ist, in unserer Zeit, als eines besonderen Ausdrucks deutschen Wesens, verpflichtet uns, das Werk des deutschen Meisters, so tief es immer uns nur möglich ist, zu verstehen und zu bewahren, wobei wir den Streit und Widerstreit, der einst um sein Schaffen und Wollen entbrannte, außer Acht lassen können. Es steht fest, daß unsere Zeit erst die Willensrichtung Wagners richtig versteht und zu denken weiß und so ist die Betrachtung, die der eingehende Vortrag des Berliner Gastes enthielt, eigentlich eine Rückschau.

Diese Rückschau aber erläuterte uns, da ein begeisterter Wagneranhänger, ein hervorragender Kenner des deutschen Theaterwesens, in dem Bayreuth ja eine ganz besondere Stellung einnimmt, sie gab vieles, an dem mancher von uns bisher vorüber gegangen war, oder das er sich nicht erklären, in seiner Folgerichtigkeit und Entwicklung nicht deuten konnte. Erfreulicherweise hatten sich nicht allzu viele Freunde unserer Vortragsveranstaltungen durch die Thematikstellung — nur zu häufig wird zur Befolgung eines derartigen Vortrages von vornherein allzuviel sachliche Kenntnis des behandelten Stoffes vorausgesetzt — sich vom Besuch des Vortrages abhalten lassen, so daß eine anerkanntenswert große Zuhörerschaft den Saal füllte.

Dr. phil. Benedikt Biermann enttäuschte denn seine kunstverständigen und lernebegierigen Zuhörer nicht durch Darlegungen, die sich etwa nur an Kenner der Musik- und Theatergeschichte wandten, sondern er war erfolgreich bemüht, allgemeinverständlich eine Einführung in die geistigen Grundlagen des „Gedankens von Bayreuth“ zu geben und dann zu erläutern, wie aus dem Dienst an der Zukunftskunst dann der „Stil“ von Bayreuth entstand, geboren eben aus den szenischen Idealen Richard Wagners. Dem Meister standen für die bühnenmäßige Darstellung seiner damals neuartigen Werke nicht die entsprechenden Räume zur Verfügung; es gab nur die „Festtheater“, die ganz anderen Zwecken und Richtungen dienten, als sie Richard Wagner verfolgte. So war sein Schaffen denn in mehr als einer Hinsicht ein schweres Ringen, denn er selbst mußte ja erst die neue Form finden für das, was er auf eine neue Art ausdrücken wollte.

Das Wesen seiner Festspiele wird von uns heutigen einfach als eine Tatsache hingenommen, doch ist es notwendig, von dem lähnen Streben nach dem Totalanspruch des theatralischen Gesamtkunstwerkes zu wissen, von der Einordnung der Architektur in die Erfordernisse des neuen Theaters, von der zur Zeit Wagners unethisch neuen Maßnahme der Anschließung des Festspielers, das bis dahin ein Privileg des Theaters, nicht Dienerrin an der Kunst, war, von der Verständnislosigkeit, ja dem Verjagen des deutschen Volkes den Bestrebungen Wagners gegenüber. Die Freundschaft des oft verkannten Bayernkönigs Ludwig II. half endlich dem Meister seine Pläne zu verwirklichen. Richard Wagner konnte seine Ideale in die Tat umsetzen. Er konnte den Dienst am Kunstwerk nach seinem Willen einleiten. Eine völlig neue Inszenierungskunst und ein neuer Darstellungstil

Olderjum. Vom Eis beschädigte Schiffe. Der Motorfahu „Pansa“, Haren (Ems), ist mit schweren Schäden, die er im Eise auf dem Baltrumer Watt erhalten hat, zur Ausbesserung hier eingeschleppt worden. Das Schiff wurde auf dem Watt vom Eise überrollt und erlitt Verletzungen am Schiffskörper, Spanten wurden verbogen und

setzten sich durch, und das Lebenswerk eines unermüdeten Ringers fand seine Krönung endlich in Bayreuth.

Es ist nicht so, daß ein Einzelner mit dieser Tat ein erfolgreiches Leben frönte, wie jeder erfolgreiche Schaffende eben seinen „Erfolg“ verbuchen kann, sondern Bayreuth war ein Tat, die uns allen etwas gab, die nicht mehr fortzudenken ist. Der Stil von Bayreuth in seinen drei Erscheinungsformen — das Theatergebäude als Raum, die Anführung auf der Bühne und die dem Kunstwerk verpflichtete Zuschauerschaft — ist uns heute Selbstverständlichkeit und doch müssen wir wissen, daß er die Frucht eines unangenehm schweren Ringens ist. Haben wir erkannt, welche Großtat für uns alle Bayreuth ist, dann gehören wir zu denen, die nichts sehnlicher wünschen, als einmal zu den Festspielen fahren zu können. Wagners Wille, den Festspielbezug den Würdigsten der Nation zum Ehrengeschenk zu machen, nähert sich in unserer Zeit schon stark seiner Verwirklichung. Heute ist es schon möglich, durch Gemeinschaftsreisen und durch die Vermittlung der W.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den Besuch der Festspiele zu erwirken. Wir erleben heute schon und werden in Zukunft in noch stärkerem Maße erleben die freudige Bejahung Bayreuths und des Wagnerschen Kunstwerkes durch das ganze deutsche Volk.

Der Vortrag wurde durch eine Reihe ausgezeichneter Vorträge belebt und ein Bayreuth-Tonfilm am Schluß des Abends wiederholte in Bild und Klang noch einmal die Darlegungen des Vortragenden über das mühevoll Schaffen und schwere Ringen um die Erreichung einer neuen Bühnenszene und über den hingebungsvollen Dienst an der Wagnerschen Kunst bei den Proben zur Vorbereitung der großen Festspiele, die der Führer durch seinen Besuch als ein hervorragendes Bild deutschen Kulturschaffens herausstellt. Heinrich Herlyn.

der Ruderschaft brach. Das Schiff „Dornsthea“, das von dem gleichen Schicksal betroffen wurde, ist zur Ausbesserung zu einem Werk nach Emden gebracht worden.

105. Remels. Der Uplengener Sport lebt auf. Nach längerer Zeit des Ruhes ist im vorigen Herbst der alte Sportsverein Remels wieder zu neuem Leben erwacht. Mehrere ältere Mitglieder traten wieder an, dazu kamen jüngere, die neu beitraten, so daß nun auch hier der früher so beliebte gewesene Fußballsport wieder auflebt. Am Sonntag waren die Remelker in Angerufshorn um dort einen Wettkampf auszutragen. Das Spiel schloß mit einem 4:2-Sieg für die Remelker. Das Spiel zeigte einen ungeführten, flotten Verlauf. Es war ein offener Kampf, bei dem alle ganz dabei waren. Den älteren Spielern, die lange nicht mehr mitgemacht hatten, bereitete es viel Freude, und sie werden künftighin gern wieder mitmachen, wenn auch erst die etwas feif gewordenen Gelenke wieder „gebt“ werden müssen.

106. Stidhausen. Der Hamricksee. Das Hochwasser hat den Hamricksee an beiden Seiten der Straße von hier nach Fildsum überschwemmt. Der ganze weite Hamricksee, soweit man sehen kann, gleicht einem See. Viel Wasserwild kann man jetzt hier beobachten.

107. Stielkamp. Der Führer Ehrenpate. Bei dem kürzlich geborenen zehnten Kinde des Schlachtermeisters J. Brunn von hier übernahm der Führer die Patenschaft.

108. Siebestod. Der Stand des Roggens ist in unserer Gegend als recht gut zu bezeichnen. Schädigungen, wie in früheren Jahren durch Schneesturz, sind bislang kaum erkennbar. Infolge der Schneeschmelze und der anhaltenden Regenfälle ist das Wasser im Binnenlande bedeutend gestiegen. Daher ist es ratsam, eine Beschäftigung der Roggenfelder dahingehend vorzunehmen, ob auch die Entwässerung durch Abzugsgraben und Gräben in Ordnung ist. Die Saaten auf niedrig gelegenen Ländereien beginnen hier und dort schon unter der flauen dem Maße zu leiden.

In jedes Haus die OTZ

Lichtspiele Remels. Donnerstag abend 8 Uhr: „Heimat“

Zu verkaufen

Verkaufe
am Sonnabend, 28. Januar,
3 Uhr nachmittags,
beim Hause O. Kaufmann,
Kl.-Hofel, mehrere Nummern
**Eichen- u. Birken-
Grundpfähle**
Sowie mehrere Fuder Torf.
Gerd Manshoff.

Gut erhaltener
Kinder-Krappstuhl
zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Ein moderner
Kinderwagen
preiswert zu verkaufen.
Leer, Heisfelderstraße 6.

Verkaufe einen
7-jährigen Wallach
und einen
3-jähr. Wallach (Fuchs).
Farm de Vries, Lammersfehn,
Post über Sticksausen-Deide.

Zu verkaufen ein 10jähr. schw.
Arbeitspferd
und ein Ackerwagen.
Gerhard Bathmann, Bollingen
b. Elisabethfehn (Oldbg.)

Zwei Läuferchweine
zu verkaufen.
Heisfelde, Feldweg 31 (Siedlung)

Zu verkaufen
2 Läuferchweine.
P. Groenewold, Nüttermoor.

Zwei schöne
Läuferchweine zu verkaufen.
E. Sagen, Logaerfeld,
Jostweg Nr. 9.

Habe einige Tagewerk guten
Sorf zu verkaufen.
Gute Abfahrt.
B. Groen, Völsenerkönigsfehn.

Zu kaufen gesucht

Im Auftrage suche ich eine
**3 bis 4 ha große
Sandstelle**
anzukaufen. Angebote erbeten.
Hofel. Bernhd. Lutking,
Preuß. Auktionator.

Suche einen jungen, eingetragenen,
gelörten Bullen
anzukaufen.
Meyer, Kl.-Midlum.

Eine gut erhaltene
Badentasse anzukaufen
gesucht.
Angebote unter L 78 an die
OTZ, Leer.

Eine kleine Anzeige
in der OTZ hat stets großen
Erfolg.

Zu vermieten

Abgeschlossene
5-Zimmer-Wohnung
modern eingerichtet, Nähe der
Bahn, zu vermieten.
Angeb. unt. L 77 an die OTZ, Leer.

1 Zimmer zu
vermieten
Leer, Adolf-Hitler-Straße 43
Privat-Mittagstisch!

Zu vermieten
2 Weder am Burfehner-
weg.
5 große **Fenster** zu ver-
kaufen.
Leer, Altmarktstraße 5.

Stellen-Angebote

Gesucht zum 1. Februar
Hausgehilfin
für die Tagesstunden.
Joh. Wessels,
Leer, Brunnenstraße 11.

Wegen Heirat der jetzigen suche
ich zum 1. März eine tüchtige
und zuverlässige, ältere
Hausgehilfin.

Hartwig Graepel,
Holzhandlung,
Westrauderfehn.

Tüchtige
Hausgehilfin
nicht unter 17 Jahren, bei
Familienanschluß und Gehalt
(nach Uebereinkunft) gesucht.
Angebote unter L 76 an die
OTZ, Leer.

Gesucht zum 1. März d. J. bei
Familienanschluß eine in allen
Hausarbeiten erfahrene

Hausgehilfin
nicht unter 25 Jahren. Mel-
dungen mit Zeugnisabschriften
und Gehaltsanprüchen erbeten.
Frau A. Martens,
Emden-Wolthusen,
Landstraße 16.

Gesucht zum 1. Februar
junges Mädchen
für den Haushalt und zeitw.
zum Bedienen der Gäste.
Bernhard Bussenius,
Papenburg, Bethlehem.

Für Wasserbauarbeiten in Ost-
friesland wird ein
Siefbautechniker

für Entwurf und Bauleitung
gesucht.
Besoldung nach Vergütungs-
gruppe VIa bzw. Va bei ent-
sprechenden Leistungen. Bewer-
bungen (handgeschriebener Le-
benslauf, Zeugnisse, arische
Abstammung) sind zu richten
an das

Preuß. Wasserbauamt Leer,
Ledastraße 17.

Berteiler
Radfahrer, ehrlich und zuver-
lässig, der selbständig arbeiten
kann, für Leer und Umg.
Schriftl. Angeb. unt. R 47 an
die OTZ, Leer.

Tee ist das billigste
Getränk
Mit einer Packung
echten ostfriesischen
Bünting-Tee
reichen Sie lange, —
denn er ist ergiebig

**Reichs-Sonderwerbung
Chemische Reinigung**
Bis 11. Februar 1939 gelten folgende Werbepreise:
Damen-Mäntel Herren-Mäntel Damenkostüme
ohne Futter u. halbgel. Damenmäntel m. Futter mit u. ohne Futter
RM. 3.— **RM. 3.50** **RM. 3.50**
Färberei Alting ♦ **Leer**
Anruf 2154.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude
Kreis Leer
Kulturring der Stadt Leer

Am 26. Januar 1939
20.30 Uhr, im „Tivoli“ in Leer
Gastspiel des Staats-Theaters Oldenburg
**Kinder
auf Zeit**
Luftspiel in 3 Akten von Kurt Vorfeldd
Musik von Wilhelm Matthes
Eintrittspreise für Mitglieder des Kulturringes
der Stadt Leer RM. 0.60 Anerkennungsgebühr.
Nichtmitglieder RM. 1.50
Vorverkauf: Zigarrenhaus Schmidt, Leer, Buch-
haus Müller, Leer, Buchhandlung Schuster, Leer.

**Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands
zum Schutze der Familie**
Am Sonnabend, dem 28. Januar 1939, abends 7 1/2 Uhr,
findet im Bergmannschen Lokal (früher Hotel Prey) in
Holtland eine **Werbe-Versammlung** statt. Es spricht
der Reichsstaß-
truppendner Landesleiter Pg. Heinrich Büsing-Oldenburg.
Zu dieser Versammlung werden hiermit alle Volksgenossen,
besonders Kinderreiche aus Holtland und angrenzenden
Ortschaften, herzlich eingeladen. Eintritt frei!
Der Abschnittswart im RDK.: G. Penning, Holtland.

Öfentliche Anzeigenaufsatz
erfordert seine Zeit. Um Ihre Wünsche
berücksichtigen zu können, bitten wir Sie, Ihre
Anzeigen rechtzeitig anzugeben.
Direktions-Zeitung

Verloren in der Adolf-
Hitlerstraße
goldene Damen-Armbanduhre
Gegen Finderlohn abzugeben
Leer, Straße 4. SA. 110.
Berücksichtigt
die Inserenten
der „OTZ.“

Wilhelmslust, Loga Inh. O. Jöckel
Jeden Mittwoch Tanz!

Am Freitag, 27. d. Mts., findet abends 8 1/2 Uhr, in der
Turnhalle der Osterfestschule ein
Elternabend statt.
Vortrag: Einheit von Körper und Seele in der Lebensbeziehung.
Vorführung mehrerer Sportfilme.
Die Eltern der Kinder der Osterfestschule werden
gebeten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.
Eintritt frei. Der Rektor: Husmann.

Heute abend,
19 1/2 Uhr, hält in der Berufs-
schule, Leer, Königstraße, Herr
Baurat Wieking, Oldenburg,
einen
Vortrag über „Autogene Schweißung“
Wir fordern alle schweißtechnisch interessierten Kreise des Hand-
werks und der Industrie auf, diesen wichtigen Vortrag zu
besuchen. Der Eintritt ist frei!
Kreislandwerterchaft Die Deutsche Arbeitsfront
Leer Kreisverwaltung Leer

Drucksachen aller Art
ein- und mehrfarbig,
preiswert, geschmackvoll
D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer

Heute und morgen
Bratheringe,
1/2 kg nur 15 Pfg., Fischfilet 35 Pfg.,
Goldbarschfilet 50 Pfg., Kabliau
ohne Kopf 28 Pfg. Ab 3 Uhr
la Zettbüchlinge, Schellfische, Gold-
barsch, Seelachs, Speckaal und
fette Sprotten.
Leer,
Weener, Fisch-Klock am Bahnh.
Tel. 8111 am Bahnh. Telef. 2418

Trauersachen
farbt innerhalb
24 Stunden
Färberei Alting
LEER

Logabirumerfeld, den 24. Januar 1939.
Heute abend 5 Uhr verschied an Altersschwäche meine
liebe Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante,
**die Witwe
Töbke van Rahden
geb. Bahler**
in ihrem 91. Lebensjahre.
Dies bringen im Namen aller Anverwandten zur
Anzeige
**Hermann van Rahden und Frau
Jannette, geb. Schmidt.**
Beerdigung am Sonnabend, dem 28. Januar, nach-
mittags 1 1/2 Uhr.
Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, so wolle
man diese Anzeige als solche ansehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen auf diesem
Wege unsern Dank.
Bernhard Busch und Frau, geb. de Riese.
Nortmoor, den 24. Januar 1939.

Wir stellen zu Ostern ein:
Lehrlinge
für den Textil-Einzelhandel.
Jungen, die mit gutem Erfolg die Volks-
schule besucht haben oder mittlere Reife
besitzen, wollen Zeugnisse, Lebenslauf
und Bild senden an
G. Gröthrup
SEIT 1890 LOGA + LEER ADOLF-HITLER-STR. 2